

Zeitschrift: Beiträge zur Geschichte Nidwaldens

Herausgeber: Historischer Verein Nidwalden

Band: 23-24 (1951)

Artikel: Kunstmaler Theodor Deschwanden, 1826-1861

Autor: Hess, Grete

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-703324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Heft 23 und 24

1951

Inhaltsübersicht über die bereits erschienenen Hefte

Heft I. (vergriffen)

Geschichte des Schulwesens von Nidwalden; Nidwalden in Acht und Bann; Entstehung und Veränderung der Landesfondationen von Nidwalden bis 1869; Die Frühmesserei in Stans; Regesten des roten Büchleins zu Beggenried; Errichtung der Kaplanei Emmetten.

Heft II. (vergriffen)

Schulwesen (Fortsetzung); Gültengesetz in Nidwalden von 1432; Nidwalden in Acht und Bann (Fortsetzung); Kapelle und Ffründe in Büren; Alte Baureste zu Buochs; Die ersten Uerthegegesetze in Hergiswil.

Heft III. (vergriffen)

Schulwesen (Fortsetzung); Umriß der geschichtlichen Entwicklung von Nidwalden im 13. und 14. Jahrhundert; Wolfenschießen, zins- und lehenpflichtig nach Engelberg; Notizen und Gedanken über die Nationalökonomie von Nidwalden.

Heft IV. (vergriffen)

Die Entwicklung der Landsgemeinde von Nidwalden als gesetzgebende Gewalt bis 1713; Schulwesen (Schluß); Luzern und Nidwalden wiederholt im Streit miteinander.

Heft V. (vergriffen)

Nationalökonomie von Nidwalden (Schluß); Die Pfarrkirche Stans; Die Alp- genossenschaften in Nidwalden.

Heft VI. (vergriffen)

Die Alp- genossenschaften in Nidwalden; Der Paternoster-Handel; Die Glocken von Beckenried; Die Pfarrkirche in Stans (Fortsetzung).

Heft VII.

Landfahrendes Volk in Nidwalden; Der Eidgenossen Schlachtjahrzeit aufgerichtet von der Landsgemeinde an der Aa 1560; Die Pfarrkirche in Stans (Schluß).

Heft VIII.

Versuch einer Geschichte des Sanitätswesens in Nidwalden; Verzeichnis der Aerzte von Nidwalden; Das Fahrrecht zu Buochs; Ueber das Fahrrecht in Hergiswil.

Heft IX.

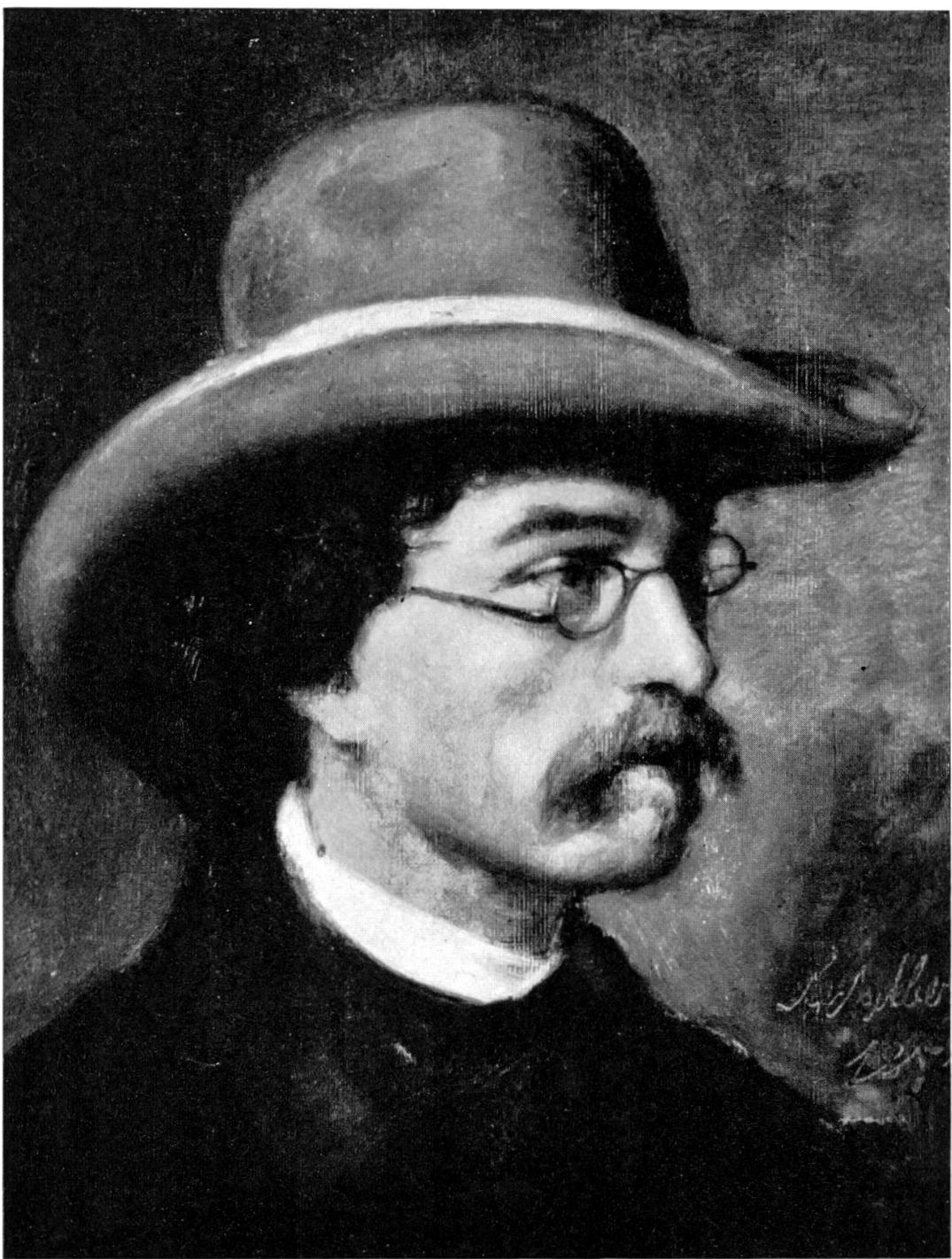
Das eheliche Güterrecht des Kantons Nidwalden seit Beginn der Geltungskraft der Landbücher bis auf die Gegenwart; P. Benno Lussi, O. C., Provinzial der schweizerischen Kapuzinerprovinz und Gesandter am Hofe zu Stuttgart.

Beiträge zur Geschichte Nidwaldens

**Herausgegeben vom Historischen Verein
von Nidwalden**

Heft 23 und 24

Stans 1951 - Verlag Josef von Matt



Theodor Deschwenden (1826—1861)
Porträt von Ernst Stuckelberg (1831--1903), im Kunstmuseum Basel

GRETE HESS

KUNSTMALER
THEODOR DESCHWANDEN
1826—1861

Druck: von Matt & Cie. Stans

INHALT

Vorwort. Von Herrn Bildhauer Hans von Matt	7
Einführung	10
Die vier Deschwandenhäuser	12
Die väterliche Linie	14
Die mütterliche Linie	15
Der engere Familienkreis	20
Jugend- und Studienzeit	25
Paris	32
Auf Schloß Herrschberg	43
Reifes Schaffen	47
Kranke Tage	51
Letzte Werke	54
Werkverzeichnis	61
Bilderverzeichnis	75
Quellen- und Literaturverzeichnis	76

V O R W O R T

Die Ausstellung der Werke Theodor von Deschwandens in Stans (1951) gibt zum erstenmal Gelegenheit, ihn als eigenständige, künstlerische Persönlichkeit zu würdigen. Es ist nicht zu verwundern, daß er bisher im Schatten seines weithin bekannten, ersten Lehrers Melchior Paul von Deschwanden stand. Tatsächlich blieben vor allem die religiösen Bilder Theodors bis zuletzt vom Stil Paul Melchiors abhängig. Aber nun gibt die vorliegende Biographie von Grete Heß, die auf sorgfältigem Studium der handschriftlichen Quellen beruht und das in unablässigem Fleiß zusammengetragene Werkverzeichnis den überraschenden Aufschluß, daß die religiöse Malerei Theodor von Deschwandens nur die kleinere Hälfte seines künstlerischen Nachlasses und nicht die bessere bildet, und daß er in der andern Hälfte, der profanen Malerei sich weitgehend von seinem Lehrer gelöst und einen durchaus selbständigen Stil entwickelt hat.

Es liegt uns fern, etwa die Bedeutung Pauls zu Gunsten Theodors zu schmälern, aber der Vergleich der beiden, läßt jeden in seinem eigenen Lichte erscheinen und nichts zeigt die Eigenart Theodors besser als dieser Gegensatz zu seinem ersten Lehrer. Paul von Deschwanden hatte seine entscheidensten Studienjahre in Rom im Kreise Overbecks und der Nazarener erlebt und ist diesem Kreis auch selbst beizuzählen. Will man aber Theodor in eine bestimmte Schule einordnen, so muß er als Vertreter der Biedermeier-Genremalerei bezeichnet werden. Die Nazarener folgten noch den idealisierenden Tendenzen des vorangegangenen Klassizismus. Sie übertrugen die aus der Antike geschöpften Kenntnisse auf christliche Inhalte und suchten allgemeingültige Idealgestalten zu schaffen. Die Genremaler aber sind bereits eine Spielart des kommenden Realismus. Ihnen liegt das Individuelle, das genau beobachtete Detail am Herzen, das sie in den Dienst eines humorvollen, oder auch religiösen Ge-

dankens stellen. Freudig bekennen sie sich zum diesseitigen Leben und ersetzen die Welt des Scheins durch das Erlebnis des Alltags. Die Ausstellung der Biedermeiermalerei Süddeutschlands und Oesterreichs in Luzern 1950 zeigte eine auffallende Verwandtschaft Theodors mit dieser Richtung. Das ist bei seiner Freundschaft mit Ernst Stückelberg, der seine Ausbildung in München bei Moritz von Schwind genossen hat, nicht zu verwundern. Auch die intimen und ausgedehnten gesellschaftlichen Beziehungen zu den kunstliebenden Fürstenhäusern Süddeutschlands brachten ihn, wenn nicht mit den Künstlern selbst, so doch mit ihren Werken in Berührung.

Der stilistische Unterschied zu Paul, der sich von Jahr zu Jahr deutlicher herausbildete und auch in der religiösen Malerei immer spürbarer hervortrat, hat ihren Grund in der Verschiedenheit des Charakters, die sich wiederum herleitet aus der Verschiedenheit der Erbanlagen. Es kann nicht genug darauf hingewiesen werden, daß die beiden Deschwanden-Linien, die sich in den Eltern Theodors vereinigten, verwandtschaftlich völlig unabhängig waren. Beide stammen ursprünglich aus Obwalden, aber die väterliche Linie Theodors lebte schon seit 1500 in Stans und verband sich fortwährend mit bodenständigen Nidwaldner Familien, von denen wohl die Stulz und vor allem die kunstliebenden Leuw den besten Beitrag zur Erbanlage Theodors geliefert haben, während die väterliche Linie Pauls (die ja zugleich die mütterliche Linie Theodors bildet) erst im 18. Jahrhundert von Obwalden her kam und nur sehr spärlich mit Nidwaldnerblut dotiert ist. Daher auch der fortschrittliche, von historischen Bindungen freie Sinn in der Familie Pauls; wogegen die Linie Theodors mit ihren Historikern einen ausgesprochenen Zug zur Tradition verrät. Man darf also sagen, daß Theodor im Vergleich zu Paul viel deutlicher nidwaldnerische Züge aufweist.

Nach den eingehenden Forschungen von Dr. Jakob Wyrsch verbinden aber die Obwaldner mit ihrem frommen Sinn viel nüchternen Fleiß und Tüchtigkeit, während der Nidwaldner seine Frömmigkeit mit Lebenslust zu paaren liebt. Genau die gleichen Schattierungen des Charakters lassen sich bei Paul und Theodor beobachten. Paul verwendet nur ausgesuchtes Material und arbeitet technisch einwandfrei, er signiert seine

Bilder sorgfältig, führt ein peinlich genaues Tagebuch und unzählige Geschäftsbriebe sind von ihm erhalten. Er ist imstande, große und zahlreiche Arbeiten in kürzester Zeit zu «liefern». Alles das entspricht einer nüchtern-tüchtigen Veranlagung, so schwärmerisch er in religiöser Hinsicht sein konnte. Das Gegen- teil trifft auf Theodor zu: die meisten seiner Studien sind auf Papier gemalt und mit der Zeit durch das Öl bis zur Zerstörung brüchig geworden, autobiographische Notizen und Geschäftsbriebe fehlen ganz, die meisten Bilder sind leider unsigniert, dafür aber besitzen wir eine Unzahl von Skizzen nach der Natur, von humorvoll beobachteten und genau wiedergegebenen Szenen aus dem Leben und von sorgfältig ausgeführten realistischen Studien. Seine Kunst ist im Vergleich zu den Idealgestalten Pauls ausgesprochen lebensnahe und trotz seiner Krankheit lebenslustig. Während Paul sich dem ernsten großformatigen Altarbild widmet, pflegt Theodor mit Vorliebe das intimere, häusliche Kleinformat. Wenn man aber bei Paul mit steigendem Ruhm und steigender Überbeschäftigung eine Vernachlässigung sowohl der Komposition als des gepflegten Details konstatieren muß, kann bei Theodor nie ein Nachlassen der Bemühung um die eigentlich künstlerischen Aufgaben festgestellt werden. Sorgfältiges Naturstudium bereitet die Ausführung seiner Bilder vor. Das Spiel der Falten und das Spiel des Lichts über den Falten mit den genau beobachteten Reflexen werden bis zur Meisterschaft gesteigert. Auch das Studium der Köpfe aus dem Volk wird immer ernster betrieben; auch darin entfernt sich Theodor von der Schablone der Nazarener. Endlich pflegt er mit großem Ernst die Komposition, und es fällt auf, wie viel Sorgfalt er auch dem Hintergrund als vollwertigem Bildteil widmet. Hätte der Tod sein Talent nicht schon im unbegreiflichen Alter von 36 Jahren ausgelöscht, so könnte man sich Theodor von Deschwanden ohne Mühe neben Albert Anker in der Reihe der besten schweizerischen Genre- und Historienmaler denken. Aber auch so nimmt er im Kreise der Biedermeiermaler einen ehrenvollen Platz ein.

Hans von Matt

Einführung

An der Westseite des Kirchturmes in Stans ist bis heute ein äußerst bescheidenes Grabmal erhalten geblieben. Ein einfacher Sandsteinrahmen (gotischer Bogen) umschließt den schmalen, schwarzen Marmorgrund.¹ Mit der darüber angebrachten Plakette: Malerpalette und Leier wurde vor bald hundert Jahren dem hier begrabenen Künstler die letzte Ehre erwiesen, denn Lied und Farbe blieben Theodor von Deschwanden lebenslang gute Freunde.

«Wahrlich ein prächtiger Mensch, der gute, liebe Theodor, und welche Bescheidenheit. Seine herrlichen Talente, die jeden entzückten, schienen ihm kaum bewußt. Andern Freude machen, sich selbst vergessen, das war sein Streben. Was für ein gutes, reiches Gemüt nannte er sein eigen. Es war wirklich ein unbeschreiblicher Genuß, mit ihm umgehen zu dürfen.»² So lesen wir in einem Briefe der Fürstin Charlotte zu Salm auf Schloß Herrschberg am Bodensee, einer alten, treuen Gönnerin des Künstlers. Die Fürstin hat damit die treffendsten Worte gefunden, Theodor zu zeichnen, denn neben seinen künstlerischen Talenten waren Bescheidenheit, Demut und Frömmigkeit seine hervorragendsten Tugenden. Zeitlebens zog er sich zurück, wo andere sich vorgedrängt hätten. Seine Talente brachten ihn in Berührung mit Königen, Grafen und Fürsten, doch deren Reichtum zog ihn nicht an, machte ihm beinahe bange; nachdem er jeweils die großen, lauten Städte München, Brüssel, Antwerpen, Paris, Mailand und Venedig besucht und in ihnen gearbeitet hatte, trug er nur einen Wunsch in sich, zu Hause auf dem grauen Lenz in der gemütlichen Ofenecke auszuruhen.

Heute möchten wir wünschen, Theodor hätte sein Licht etwas weniger unter den Scheffel gestellt und sich besonders gegenüber dem damals so großen Stern Paul von Deschwanden,³ mehr zu behaupten gewußt. Doch das lag nicht in seinem Cha-

¹ Standort siehe in: *Helvetica Christiana, Bistum Chur. Kilchberg-Zürich 1942.* Bd. II, Bilderteil pag. 167.

² Brief von der Fürstin zu Salm vom 6. Jan. 1862 an seine Eltern.

³ Vergleiche F. Schultheß in: *Aus Unterwalden. Blätter der Erinnerung.* pag. 31—32.

rakter und so geschah es damals und geschieht es auch heute noch, daß nicht selten Theodors Bilder, die durch seine Korrespondenz eindeutig ausgewiesen sind, Paul zugeschrieben werden. Freilich ist Theodors Korrespondenz gegenüber derjenigen Pauls eine mehr als spärliche zu nennen. Ein halbes hundert Briefe, die heute noch erfaßt werden können, bilden im Vergleich zu den in die tausenden gehenden von Paul, den ganzen armseligen Reichtum. Er war kein Freund der Feder, unser früh verstorbener Künstler. Während Paul ein ziemlich genaues Tage- und Rechnungsbuch über seine Arbeiten führte, hinterließ Theodor, von drei kleinen, dürftigen Notizen in seinen Skizzenbüchern abgesehen, keine Zeile, die uns ein Bild seines Schaffens ermitteln könnte. Zudem kamen seine Bilder zu einem sehr großen Teil sofort ins Ausland und sind in alle Himmelsrichtungen verstreut. Auch die bis heute erschienene Literatur über Theodor von Deschwanden ist gemessen, an seinem immerhin nicht kleinen Können, höchst bescheiden. Unter den wenigen Gedenkzeilen in Zeitungen, Jahresberichten und Unterhaltungsblättern ist die kleine Biographie von Otto Pestalozzi im «Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft in Zürich für 1883» das Umfassendste, das über ihn geschrieben wurde.⁴ Um diesen Schwierigkeiten bei der Abfassung der Biographie und der Aufstellung des Werkverzeichnisses in etwas zu begegnen, erließ man in den Tagesblättern diesbezügliche Aufrufe, die ein schönes Echo auslösten. Ferner flogen an die 90 Briefe ins In- und Ausland, die alle beantwortet wurden. So ist es dennoch möglich geworden ein ziemlich umfangreiches Werkverzeichnis aufzustellen und zwar nur mit Bildern, die eindeutig Theodor zugeschrieben werden können. Im Zweifelfalle wurde auf die Aufnahme verzichtet, nur was signiert und irgendwie aus schriftlicher oder mündlicher Ueberlieferung dokumentiert war, fand Berücksichtigung. Wenn wir nun zu den einzigen hundert im Verzeichnis aufgeführten Bildern Theodors noch, bescheiden gesagt, einen Drittelpunkt dazuzählen, erhalten wir wohl vom Schaffen des Künstlers ein zuverlässiges Bild. So lernen wir ihn als einen überaus fleißigen, jede Minute seines kurzen Lebens benützenden jungen Mann kennen. Keine zwanzig Jahre zählte Theodors

⁴ Siehe Quellen- und Literaturverzeichnis.

eigentliche Arbeitszeit, die immer und immer wieder von wochen- und monatelangen gesundheitlichen Störungen unterbrochen wurde. Und doch schufen sein rastloser Fleiß, seine nie ermüdende Ausdauer und Tätigkeit so viele schöne Werke. Wahrlich, trotz der Kürze ein begnadetes, ausgefülltes Leben.

Die vier Deschwandenhäuser

Theodors innige Bindung an die Seinen kam nicht von ungefähr. Die Zugehörigkeit zu einer Familie mit so fest verankerten ethischen Grundsätzen, sowohl väterlicher- wie mütterlicherseits, bot reiche Gewähr, um in ihrem Schoße sich geborgen und glücklich zu fühlen. Der Name Deschwanden hatte damals guten, wenn nicht besten Klang.⁵ Die Deschwanden sind ein altes Kernsergeschlecht. Es gab und gibt in Nidwalden heute noch zwei Hauptlinien, die sich verwandtschaftlich nicht berührten und erst mit der Verheiratung von Theodors Eltern in einander verflochten wurden. Theodors Vater, Louis Victor von Deschwanden (1795—1878), gehörte der einen Hauptlinie, derjenigen auf dem Platze, die schon seit 1536 in Stans ist, an. Seine Mutter, Caroline von Deschwanden (1794—1870) entstammte der andern Linie, derjenigen vom Unterhaus, die erst 1723 in Nidwalden nachweisbar ist.⁶ Die Glieder dieser beiden Linien bewohnten vier Häuser, die man nie anders als die vier Deschwandenhäuser nannte.

Da war das Haus Hauptmann Deschwandens auf dem Platz, (jetzt Oberleutnant Walter Furger), das Unterhaus (jetzt Major Anton von Deschwanden), das Oberhaus (jetzt Frl. Anna Z'Rotz)

⁵ Siehe Verzeichnis der Komite Mitglieder des Eidg. Schützenfestes in Nidwalden 1861; Verzeichnis der Kommandanten der Nidw. Schützenkompanie 1798—1930; Die Druckerzeugnisse der Obwaldner bis zum Jahre 1880 in: OGB 2, 13—17; Die Deschwanden in: Der Unüberwindliche Große Rat von Stans. II. Teil. Seine Geschichte.

⁶ 13 bändiges Stammbuch von Landschreiber und Stammbuchhalter David Zelger (gest. 1827) Band 10; Chronik von Kerns pag. 99—102; HBLS II, 697.

und das Heimeli in Oberdorf (jetzt Hauptmann Eduard Niederberger).

Das Deschwandenhaus auf dem Platz wurde von Theodors Urgroßvater Franz Joseph Deschwanden (geb. 1730) schon 1759 von Chyrurg Johann Adam Stulz käuflich erworben⁷ und ging 1805 in den Besitz seines Großvaters über. Es ist also das Stammhaus der Linie auf dem Platz, aus der sich auch das heute noch bestehende Geschlecht der Deschwanden in der Tiefe entwickelte.

Das Stammhaus der zweiten Linie ist das Unterhaus. Hier wuchsen die beiden Brüder Niklaus Remigi (1765—1840) und Johann Baptist Deschwanden (1771—1856) auf und betrieben zusammen mit ihren Eltern ein Kolonialwarengeschäft, in dem sie auch Seifen und Kerzen fabrizierten. 1793 verheiratete sich Niklaus Remigi mit Verena Lutiger von Cham-Zug und blieb weiter im elterlichen Hause. Aus dieser Ehe entsproß als älteste Tochter: Carolina von Deschwanden, Theodors Mutter. Auch Johann Baptist ehelichte 1799 eine Lutiger, Regina, die Schwester Verenas, sodaß also zwei Brüder Deschwanden zwei Schwestern freiten.

Johann Baptist und Regina bezogen 1801 das von Baptists Vater angekaufte Oberhaus. Aus dieser Ehe entsproß 1811 Kunstmaler Paul von Deschwanden, der also ein Geschwisterkind von Theodors Mutter ist und nicht, wie immer wieder irrtümlicherweise dargestellt, ein Vetter von ihm.⁸

Das vierte Deschwandenhaus, das Heimeli in Oberdorf wurde erst später 1828 von Kirchmeier Niklaus Remigi von Deschwanden vom Unterhaus erworben.⁹ Seine Söhne Melchior und Karl, bestrebt, der noch immer herrschenden Armut und Not im Lande zu steuern, kauften von einer Firma alte Maschinen und gründeten eine Seidenbandweberei. Dazu brauchten sie erstens Platz, zweitens sollte ihnen der Dorfbach, den sie tiefer legen wollten, die Wasserkraft spenden. So kaufte der Vater von Remigi Zumbühl in Stansstad die «Bierbrauerey oder

⁷ Kaufbrief vom 15. Aug. 1759 bei den Liegenschaftsakten.

⁸ Vergleiche Franz Odermatt in: Land und Volk der Urschweiz pag. 185; Emanuel Stickelberger in: Heißt ein Haus zum Schweizerdegen II, 744.

⁹ Kaufbrief vom 10. Mai 1828 bei den Liegenschaftsakten.

Heimeli» mit dem dazu gehörenden Land in Oberdorf. Den Plan einer Seidenweberei aber gab man später wieder auf, baute die Gebäulichkeiten angemessen um, sodaß diese ab 1830 den Eltern vom Unterhaus Niklaus Remigi und Verena dienen konnten.¹⁰

Die väterliche Linie

Und jetzt kehren wir wieder zurück zu Theodors Großeltern väterlicherseits. Der Großvater Joseph Remigi von Deschwanden (1763—1814) in holländischen, sardinischen und ab 1794 Hauptmann in spanischen Diensten, zeichnete sich in den napoleonischen Kriegen bei der Belagerung von Lerida 1810 durch große Tapferkeit aus. Als ein Mann von umfassender Bildung besaß er sicheres weltmännisches Auftreten, sprach geläufig in nicht weniger als sieben Sprachen und spielte, durch natürliches Talent begabt, eine ganze Reihe Musikinstrumente, ja förderte und dirigierte selbst die Militärmusik im Regiment. In seiner ihm 1794 angetrauten Gattin Magdalena Leuw (1764—1856) sehen wir noch eine eigentliche Vertreterin des ancien régime. Herkommend aus dem damals noch reich blühenden Geschlechte der Leuw, brachte sie ihren ausgebildeten Sinn für Tradition in die Deschwandenfamilie. Das Wissen um ihre eigene Bedeutsamkeit, geht aus allen ihren heute noch erhaltenen Briefen hervor. Als treu besorgte, fast nach biblischem Begriffe dem Manne untetane Gattin, begleitete sie ihn jahrelang in fremdem Land, fand jedoch immer Wege, ihn deutlich wissen zu lassen: ich bin nicht eine jemand, ich bin eine Leuw. Dazu kam der lange und glückliche Aufenthalt in Spaniens Städten, wo das Ehepaar womöglich ein Haus zu eigen erwarb, der Verkehr mit Höher- und Höchstgestellten und das Sichbewegen in einem fast höfischen Zeremoniell. Ja, Theodors Großmutter war wirklich eine einmalige Gestalt. Zur Zeit der napoleonischen Wirren entwickelte sie in Spanien eine nur aus ihrem eigenen Herzen entsprungene caritative Tätigkeit, die der Organisation eines heutigen Roten Kreuzes ähnelt. Ueber vier Jahre vom

¹⁰ Chron. pag. 257.

Gatten und einzigen Sohn getrennt, auf der Insel Mallorca interniert, sorgte sie für bekannte und weniger bekannte Offiziere und Soldaten, vermittelte Briefe und Nachrichten, legte höheren Ortes gute Worte für Gefangene ein, die das Zeugnis schönster Nächstenliebe und Güte sind. Von Hause aus begütert, gewöhnt an ein sorgenloses Leben in glänzenden Städten, bewegte sie sich in einem eigentlichen Fluidum von Großzügigkeit. Kleinlicher Krämergeist, ja auch nur die im Dorfe Stans übliche Neigung zur Sparsamkeit kannte sie nicht. Dagegen schätzte sie alles Zeremonielle in Rede und Gehaben.¹¹ «Ihre Schwiegertochter Carolina wünschte sie jeden Tag zur festgesetzten Zeit eine Stunde zu empfangen, doch beileibe nicht mit dem Strickstrumpf, sondern in Besuchstenué als Dame. Magdalena gebrauchte im Umgang mit Carolina nicht einfach den Vornamen, sondern sprach sie immer mit «Frau Tochter» an.»¹²

Selbstverständlich erhielt Theodors Vater Louis Victor eine für damalige Begriffe ausgezeichnete Bildung. Da er schon mit vier Jahren von seinen Eltern nach Spanien geholt wurde, ging er in den dortigen Städten zur Schule. Fünfzehnjährig geriet er als spanischer Unterleutnant mit seinem Vater in französische Gefangenschaft, durfte aber trotzdem die Schulen in Autun, wo sie waren, besuchen. Ganz besondere Freude machte ihm schon damals das Zeichnen. Als Louis Victor 1811 mit seinem Vater aus der Gefangenschaft nach Stans zurückkehrte, schickte ihn dieser in die Luzerner Schulen. Die weitere Ausbildung in den schönen Künsten übernahmen später ein Kunstmaler und ein Musiker in Beromünster bei Luzern.¹³

Die mütterliche Linie

Eine gänzlich andere Richtung vertraten Theodors Großeltern mütterlicherseits. Großvater Niklaus Remigi und Großmutter Verena wurden von Theodor kaum bekannt, doch lebte de-

¹¹ «Schon damals» pag. 17, 57, 102.

¹² Chron. pag. 172.

¹³ «Schon damals» pag. 36, 47, 91.

ren Geist in seiner Mutter weiter. Es war nicht der Geist der weiten Welt, die Atmosphäre der großen Geste und Freizügigkeit, die diese Familie regierte. Ein Hauch provinzlerischen Fleißes, ja fast kleinlicher Sparsamkeit und, zumal beim Vater, eine beinahe pietistische Frömmigkeit beherrschten die Familie. Freilich geboten hier die Umstände mit den verfügbaren Mitteln ökonomischer zu haushalten. In dieser Deschwandenfamilie hatte man für 14 Kinder zu sorgen, ein gewaltiger Unterschied gegenüber dem einzigen Sohne von Joseph Remigi und Magdalena. Aus diesen beiden Richtungen heraus entstanden nach der Verheiratung von Theodors Eltern immer wieder größere und kleinere Spannungen, die sich aber stets auf einer einzigen Linie begegneten und sich in Minne auflösten. Das Wohlergehen und die möglichst gute Ausbildung ihrer Kinder waren Wegweiser zu dieser Linie.

Bei den Deschwanden im Unterhaus war man nicht minder besorgt den 14 Kindern eine möglichst gute Ausbildung zu geben. Und gerade durch diesen Nachwuchs, durch diese 14 intelligenten, initiativen Kinder erhielt das Geschlecht der Deschwanden Ruhm und Ansehen, wie nie vorher. Bei ihnen allen spielte der Geist der Aufklärungszeit hinein in ihr Leben, der Geist einer neuen, fruchtbaren Zeit, wo man nicht einfach Altes alt sein ließ, sondern daran ging, Morschес abzutragen und Neues, an dessen Stelle zu setzen.

Der für uns wichtigsten aus der Schar der Vierzehn, der ältesten Tochter, Theodors Mutters, werden wir später noch begegnen.

Der älteste Sohn Melchior Deschwanden (1800—1885) wurde die Seele der väterlichen Handlung. Er war es der den kleinen Krämerladen zum eigentlichen Handelsgeschäfte mit mannigfachen Verbindungen erhob. Neben seiner beruflichen Tätigkeit war er Schöpfer vieler gemeinnütziger Institutionen. So gründete er die Ersparniskasse Nidwalden in Stans, auch eine Knabensekundarschule daselbst und war Förderer und neuer Initiant der damals ins Stocken geratenen Tieferlegung des Lungersees.¹⁴ Von der Seidenbandweberei haben wir schon ge-

¹⁴ Melchior von Deschwanden in Stans, 1800—1885 in: Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit. Jg. 25; Die Druckerzeugnisse der Obwaldner

sprochen. Er gab damit vielen Leuten Verdienst und Nahrung und reiste mit den fertigen Produkten bis nach Lausanne und Genf.

Niklaus, ein zweiter Sohn des Unterhauses betätigte sich ebenfalls im elterlichen Geschäfte. Er verheiratete sich 1828 mit Franziska Obersteg. Das Ehepaar starb frühzeitig dahin, sechs unerzogene Kinder hinterlassend.

Und da griff nun der vierte Unterhaussohn, der Heimelikarli (1807—1894), wie man ihn nannte, tatkräftig ein. Er war ein Menschenfreund par excellence. Sofort nahm er die jungen Waisen zu sich ins Heimeli. Er ließ sie auf eigene Kosten schulen und ausbilden. Leider starben auch von diesen wieder fünf im jungen Alter, nur eines, Carolina überlebte den großen Wohltäter. Neben dieser selbstlosen Tätigkeit wirkte Karl auf dem Gebiete des Schulwesens sein Leben lang. Seine Schrift: «Das Schulwesen Nidwaldens»¹⁵ ist sehr beachtenswert. Karl setzte sich ein für eine Fortbildungsschule, mit unentgeltlicher Aufnahme armer Kinder, war Mitglied und Sammler einer gemeinnützigen Gesellschaft zur Bestreitung des Unterrichtes für Taubstumme. Lange Jahre waltete er als Schulrat, half zur Verminderung der so häufigen Schulabsenzen und studierte die Möglichkeit zur Beschaffung besserer Lehrmittel. Einen besonders lebhaften Anteil nahm Karl beim Bau des Kantonsspitals.¹⁶ Viele Jahre besorgte er später das Amt des Sekretärs. Tag für Tag mit nimmermüder Pünktlichkeit besuchte er dort seine lieben Kranken, dabei stets ein wachsames Auge dem ganzen Betrieb zuwendend. Große Freude bereitete ihm sodann die Suppenanstalt für arme Schulkinder. Noch als weißhaarigen Greis sah man ihn täglich an seinem Stocke ins Schulhaus wandern, um bei der Suppenverteilung nach dem Rechten zu sehen. Der

bis zum Jahre 1880 in: OGB 2, 17; Gedenkschrift der Ersparniskasse Nidwalden 1827—1927; Gedenkschrift der Sekundarschule Stans 1859—1884 und 1859—1934; Die Tieferlegung des Lungernsees. Zum 100-jährigen Gedenktag der Sprengung, 9. Januar 1836 in: NSt 1936 No. 2 und 3.

¹⁵ Carl von Deschwanden 1807—1894 in: Gfr. 49, XXXVII; NK 1896 pag. 20—25; Die Druckerzeugnisse der Obwaldner bis zum Jahre 1880 in: OGB 2, 15; seine Geschichte des Schulwesens von Nidwalden ist in den BGN Heft 1—4 nicht vollständig erschienen.

¹⁶ Siehe Constantin Odermatt: Der Kantonsspital Nidwalden.

große Philanthrop starb unverheiratet, nachdem ihm seine Schwester Anna, die mit ihm einträchtlich zusammenhauste, sechs Jahre vorher vorausgegangen war.

Ein weiterer Sohn, Dr. med. Constantin von Deschwanden (1805—1891) praktizierte in Cham, Buochs und Stans. Als leidenschaftlicher Naturfreund befaßte er sich nebenbei eifrig mit Botanik, war auch ein recht guter Aquarellist von Landschaftsbildern und verfertigte eine große Zahl der damals im Schwange stehenden Bildchen aus gepreßten Moosen, geschnittenem Kork und Insektennestern.¹⁷

Von den zehn Mädchen verheirateten sich ihrer fünf in gute Familien von Nidwalden, Obwalden und Zug, während die andern unvermählt, sich jede ihr eigenes Wirkungsfeld schuf.

Da war Luise (1804—1856), die sich in Yverdon nach den Richtlinien Pestalozzis zur Lehrerin ausbildete. Nach Stans zurückgekehrt eröffnete sie sofort eine Privatschule, die sie über 20 Jahre bei einem gar kärglichen Lohnlein betreute. 1852 gründete sie zusammen mit ihrer um zehn Jahre jüngeren Schwester Josepha (1814—1858), und mit der Hilfe der Brüder, in Wolfenschiessen eine Art Armenschule. Sie mieteten auf eigene Kosten ein Haus, richteten es ein und nahmen darin aus dem sehr übervölkerten Armenhaus¹⁸ einige Kinder auf, die sie pflegten und unterrichteten. Später erhielten sie Unterstützung von der Gemeinde, sodaß das Haus gekauft und weiter verbessert werden konnte. Die Gemeinde besoldete sodann auch eine Lehrerin für Arbeitsschule, welche sofort von 43 Kindern besucht wurde. Während den vier Jahren, die Luise der Armenschule vorstand, wurden ständig 16 Kinder in der Anstalt verpflegt

¹⁷ Dr. Constantin von Deschwanden 1805—1891. Von Dr. Odermatt sen. in: Correspondenzblatt für Schweizer Aerzte. Jg. 21, 736; NK 1893 pag. 21—25; Die Druckerzeugnisse der Obwaldner bis zum Jahre 1880 in: OGB 2, 16; 50. Jubiläum der gewerblichen Zeichnen- und Fortbildungs-Schule Stans 1852—1902.

¹⁸ Wie einer Gemeinde und ihren Armen durch vier D geholfen wurde. Von Constantin Vokinger in: NK 1929 pag. 51—56; Marie von Deschwanden von Kerns, Sekundarlehrerin in Stans 1830—1890 (Tochter des Melchior von Deschwanden) in: Die Druckerzeugnisse der Obwaldner bis zum Jahre 1880 in: OGB 2, 16; Gedenkschrift der Sekundarschule Stans 1859—1934, pag. 56, Bildtafel.

und unterrichtet und eine Menge anderer kamen dort zum ambulanten Schulunterricht.

So war die Langeweile bei Deschwanden wahrlich ein unbekanntes Gespenst. Als die Kinder heirateten und dahin und dorthin in andere Häuser ausflogen, behielt man den sehr engen Kontakt unter sich und auch zu den übrigen drei Deschwandenhäusern. Ein echtes Gefühl der Sippengemeinschaft schloß sie alle zusammen. Regelmäßig vereinigte man sich hier oder dort. Die Jungmänner politisierten eifrig, allesamt der neuen aufklärerischen Richtung huldigend. Diese Einstellung wurde ihnen mancherorts in den schwärzesten Tönen angekreidet. Als einst der freigeistige Bürgermeister Melk Hirzel von Zürich, ein Freund des Christusleugners Ludwig Strauß, flüchten mußte, fand er ein vorübergehendes Asyl bei Johann Baptist im Oberhaus. Er blieb mehrere Tage dort, jedoch sahen es besonders die älteren Deschwanden sehr ungern und waren heilfroh, als sich der Flüchtling auf die Rigi verzog. Natürlich liefen die jungen Deschwanden keine Gefahr, sich durch die neue Richtung, ihre Religion zu schmälern. Sie waren allesamt gute, gläubige Katholiken, nur ließen ihr Bildungsgang und ihre Beziehungen ihnen gewisse Strömungen ungefährlich erscheinen, vor denen die Altgesinnten warnten. — Da bestand auch, angeführt durch die tonangebenden Deschwanden, nach dem Beispiel anderer Kantone eine Gemeinnützige Gesellschaft, welche sich zur Aufgabe machte, Mißständen auf ökonomischem und politischem Gebiet den Garaus zu machen und bessere Institutionen anzustreben. Die Mitglieder der Gesellschaft gehörten alle der liberalen Partei an. Oft hielten sie ihre Versammlungen im Rozloch, darum benannte man sie die Rozlocher oder in gereizter Stimmung die Schnäuzler. Die Gesellschaft hatte den besten Willen, aber sie war nun einmal dem Verdachte ungläubiger Aufklärung verfallen, darum fanden ihre Bestrebungen weder staatliche, noch kirchliche Unterstützung.¹⁹

¹⁹ Ein Wort der Comite des vaterländischen Vereins in Nidwalden zur Beherzigung an die lieben Mitlandleute. Stans 1848; Statuten des vaterländ. Vereins von Nidw. vom 2. März 1849; Erwiderung der h. Regierung von Unterwalden nid dem Wald auf die vom vaterländ. Verein v. Nidw. betreff der revidierten Kantonalverfassung an die h. schweiz. Bundesbehör-

Die weiblichen Glieder der großen Familie betätigten sich bei den Zusammenkünften eher gemeinnützig. Sie gründeten die sogenannte Blätzligesellschaft mit dem nützlichen Zweck, kleine Tuchresten für die Armen zu verarbeiten.

Auch die Unterhaltung kam nie zu kurz. Im Winter arrangierte man Schlittenpartien von einem Dorf ins andere, an der Fastnacht eigentliche kostümierte Hausbälle und an St. Niklaus große Nidel- und Lebkuchenschmäuse. Im Sommer spielte man im schönen, großen Garten des Oberhauses Freilichttheater und die damals beliebten Charaden und Pantomimen. Es wurde musiziert und gesungen nach eigenen Kompositionen. In Literaturstunden las man Klassiker, dann als echte Kinder der Aufklärung Zschokke und Jean Paul. Später gründete Theodors Bruder, Karl, ein Familienblatt, das regelmäßig von Haus zu Haus in einer «Mappa transportabilis» zirkulierte. Dorfklatsch, Inserate, Aufrufe der Blätzligesellschaft, witzige und spritzige Artikel, hie und da auch langatmige in gebundener und freier Rede sind deren Inhalt.²⁰

Der engere Familienkreis

In dieses Milieu hinein nun wurden die vier Hauptmannskinder auf dem Platz geboren, von denen Theodor das jüngste war. Nachdem der Vater, Louis Victor über 20 Jahre König Carlos VI., später Ferdinand VII. gedient, die vielen Wirren der napoleonischen Kriege, zwei schreckliche Pestzeiten und die wenig schönen Tage der Auflösung der Reisläuferei mitgemacht hatte, kehrte er 1822 nach Stans zurück. Hier führte er zuerst als Ingenieur, besonders bei Landvermessungen und Bauplänen, dann als Fürsprech und Vermögensverwalter, später auch als Historiker und Genealoge ein reich ausgefülltes Leben. Da er selbst ein leidenschaftlicher und guter Zeichner und auch ge-

den eingereichte Beschwerdeschrift vom 23. April 1850; vergleiche auch Tagebuch v. Alois Flüeler, pag. 2 und 10, und Tagebuch v. Karl Deschwendt, Fürsprech.

²⁰ Chron. pag. 127—139, 191—214, 255.

übter Musiker war, gab er Unterricht in diesen Fächern. Er wurde so zum ersten Lehrer von Melchior Paul Deschwanden. Neben diesen verschiedenen Tätigkeiten war es das Feld der Geschichte, auf dem sich Louis Victor betätigte. Eine Arbeit: «Die Landespanner von Nidwalden» wurde schon in den Dreisigerjahren gedruckt. Daneben legte er eine reiche Sammlung von alten Gerichtsurteilen an, verfertigte ein Stammbuch und Urkunden der Familie von Deschwanden aus Urteilen, Attestaten und Diplomen und eine große Anzahl Stammbäume der Unterwaldnerfamilien.²¹ «Sein Auftreten war von militärischer Straffheit. Nicht selten überbordete sein stürmisches Naturell die Grenzen des Konventionellen, besonders wenn es galt, Heuchelei, Profitsucht oder Unwahrheit zu Leibe zu rücken.»²²

Theodors Mutter, die freundliche, kluge, stille Frau wußte die strenge militärische Hausdisziplin ihres Gatten mit ihren fraulichen Gaben zu mildern. «Von allen Töchtern des Unterhauses hatte sie am meisten Weltton, ja konnte es punkto Etikette mit jeder Hofdame aufnehmen. Ihre Lebensstellung verlangte es so. Nur eine taktvolle, kluge Frau, die wohl belesen, für Musik und Kunst gebildet war, konnte den Kindern das Haus zum wahren Heime machen. Trotz der Weltgewandtheit und der Zeremonien, denen sie sich täglich bei ihrer Schwiegermutter zu unterziehen hatte, scheute sie sich nicht, ab und zu im Geschäfte ihrer Eltern mitzuhelfen, maß Milch aus, verkaufte Spezereien und selbstverfertigte Lebkuchen. Ihr gutes Herz ließ sie oft genug bedürftigen Käufern Brot und wichtige Nahrungsmittel billiger abgeben als zum üblichen Preise.»²³

Die Kinder dieses Ehepaars waren überreich mit Geistesgaben ausgestattet. Die Talente des Vaters Louis Victor ver-

²¹ Chron. pag. 165—170; Alois Deschwanden von Kerns, Hptm. in Stans 1795—1878 in: Die Druckerzeugnisse der Obw. bis z. Jahre 1880 in: OGB 2, 13—14; Wappenbuch; Stammen des alten Geschlechts von de Schwanden im Canton Unterwalden zu Stans und Kerns, vor der Geburt Theodors angefertigt; Stammbuch der Familie von Deschwanden mit Nachträgen bis 1848; siehe Werkverzeichnis No 226 und Abbildung No 2 in der Beilage.

²² Anekdote eines Unterwaldner Gesandten anno 1814; «Schon damals» pag. 303.

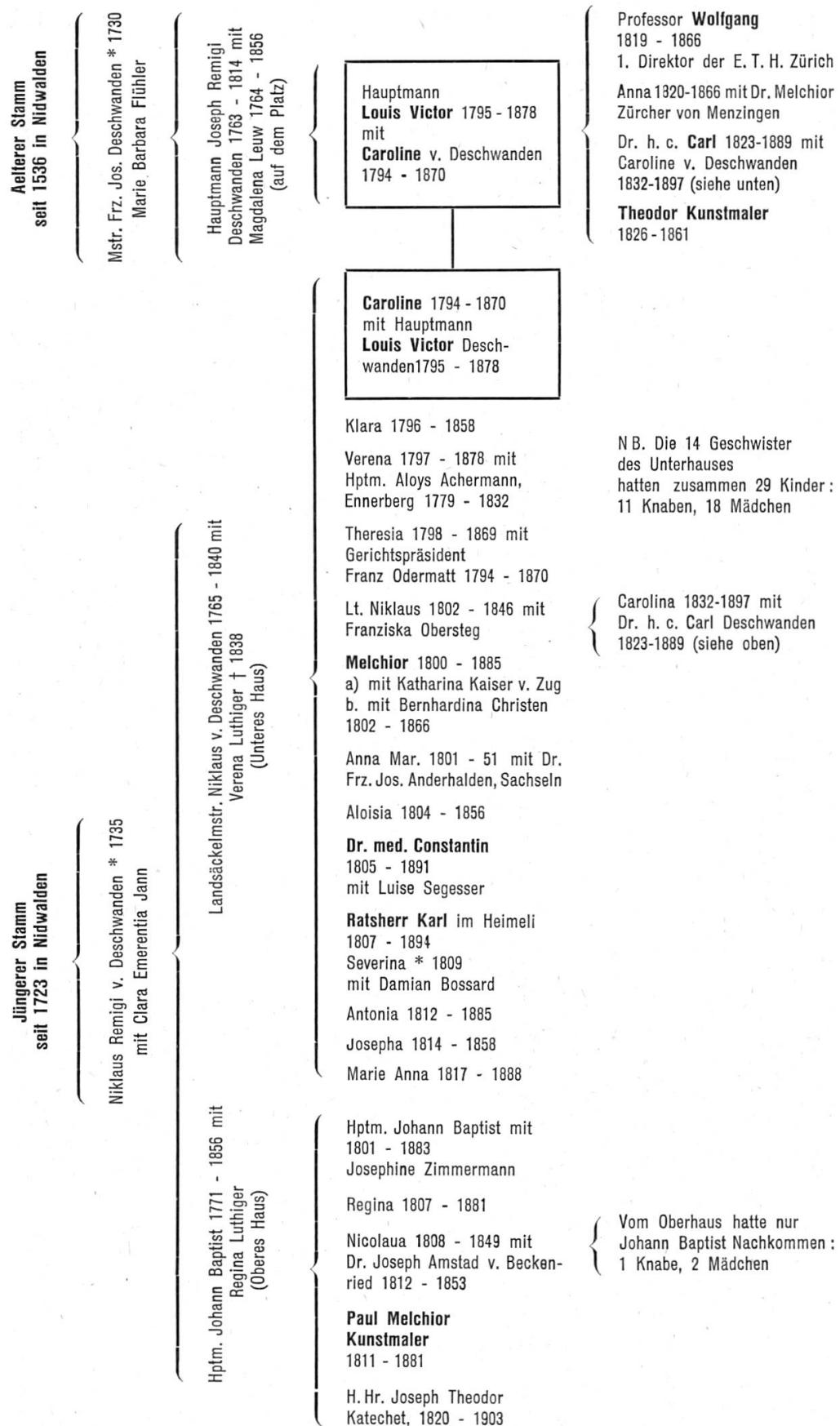
²³ Chron. pag. 172; siehe Werkverzeichnis No 227 und Abbildung No 3 in der Beilage.

erbten sich und verteilten sich auf seine drei Söhne und kamen so einzeln zu schönster Blüte. Jos. Wolfgang zeichnete sich als Mathematiker und Organisator aus, Theodor übernahm die künstlerischen Fähigkeiten und Karl wurde zu einem der bedeutendsten Historiker Nidwaldens. Alle drei gelangten zu hohen Ehren außerhalb der Grenzen unseres Kantons: Jos. Wolfgang als Rektor des eidg. Polytechnikums, Karl als Ehrendoktor der Universität Zürich und Theodor sozusagen als Hofmaler der süddeutschen Fürstenhäuser.

Im ältesten Bruder Theodors lernen wir Joseph Wolfgang von Deschwanden (1819—1866), Professor für Mathematik und erster Rektor am Eidgenössischen Polytechnikum kennen. «Nachdem Joseph Wolfgang das Gymnasium von St. Gallen absolviert hatte, besuchte er die Industrieschule von Zürich. 1840 bis 1842 studierte er an der dortigen Universität unter Raabe und Oken und betätigte sich nebenbei fleißig in der Maschinenfabrik von Escher Wyß & Cie. 1842 wurde er Professor für Maschinenlehre und praktische Geometrie an der Industrieschule in Zürich und 1847 Rektor derselben. Daneben suchte er durch zahlreiche technische Reisen nach Deutschland, Frankreich, Belgien, England seine Kenntnisse zu vermehren und seinen Gesichtskreis zu erweitern. Er war daher wie kein anderer dazu berufen, an der Gründung und der gesamten Organisation der eidgenössischen polytechnischen Schule mitzuwirken, an der er sofort Professor für darstellende Geometrie und zugleich Direktor wurde.» Joseph Wolfgang verehelichte sich 1858 mit der talentierten und fein gebildeten Ottilie Großbach, Tochter von Professor Ernst Großbach in Luzern. Die Ehe verlief überaus glücklich und bis in alle Einzelheiten harmonisch. Leider löste sie der Tod Joseph Wolfgangs, der 1866, erst 47jährig starb, allzufrüh auf.²⁴

²⁴ Josef Wolfgang Deschwanden, Direktor des eidgen. Polytechnikums 1819—1866 in: Die Sonntagspost. Jg. 2, 299; von Karmarsch in: Allgemeine deutsche Biographie. Bd. 5, 69; Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens der Gesellsch. ehem. Studierender der Eidg. polytechn. Schule in Zürich 1894 pag. 9; Die Druckerzeugnisse der Obwaldner bis zum Jahre 1880 in: OGB 2, 14—15; siehe auch Werkverzeichnis No 225 und Abbildung No 5 in der Beilage.

Verwandtschaftstafel Theodor Deschwanden



Das zweite Hauptmannskind, Anna Emilie, in seiner Jugend Nanette oder Netteli geheißen, blieb das einzige Mädchen in der Familie. Anna war immer eine dizidierte, impulsive Person. Ihr ausgeprägter Wille paarte sich aber mit innigem Gottvertrauen, großer Frömmigkeit und echter Menschenliebe. Sie reichte 1848 Dr. med. Melchior Zürcher von Zug, dem Gründer der Inländischen Mission, die Hand zum Lebensbunde. Auch diese Ehe verlief glücklich, doch wurde auch sie schon im Jahre 1866 durch Annas Tod, die in ihrem 42. Lebensjahre starb, getrennt.²⁵

Theodors zweiter Bruder, Karl, (1823—1889), erreichte mit 66 Jahren das höchste Alter der vier Deschwandenkinder auf dem Platz. In ihm begegnen wir dem Rechtsanwalt und Historiker. Er war einer der Hauptförderer unseres Museums und unseres historischen Archivs. In zahlreichen Veröffentlichungen und Vorträgen trug er Wesentliches zur Erforschung unserer Lokalgeschichte bei. «Drei Aufsätze aber — nein Werke sind es — welche vorzüglich Fürsprech Deschwandens Namen über die Marksteine der fünf Orte hinausgetragen. «Das alte Landbuch von Nidwalden» mit einer Einleitung: «die Rechtsquellen von Nidwalden» und: «Umriß der geschichtlichen Entwicklung von Nidwalden im 13. und 14. Jahrhundert.» Diese Aufsätze sind grundlegende Darstellungen für die Geschichte Nidwaldens. Die letzten Tage Deschwandens füllte eine Arbeit sozusagen ganz aus. Im Jahre 1873 übertrug ihm der schweiz. Bundesrat die Vollendung der Herausgabe der eidgen. Abschiede vom Jahre 1533—1555. Drei gewaltige Bände werden von dieser kurzen Spanne Zeit gefüllt. Die eidg. Abschiede sind ein monumentales Werk durch ihre wissenschaftliche Durchführung, ihren wahrhaft klassischen Quellenreichthum ein Werk, wie kein anderer Staat der civilisierten Welt ein solches besitzt. Die Bearbeitung dieser drei letzten Bände war eine so durchaus befriedigende, so ausgezeichnete, daß der Bundesrat ihm auch noch die Bearbeitung des Generalregisters zu sämtlichen 24 Bänden übertrug.»²⁶

²⁵ Chron. pag. 236.

²⁶ Dr. Karl Deschwanden, Fürsprech in Stans 1823—1889 in: BGN 6, III—XII; Gfr. 44, XVI—XVIII; von G. v. W. in: Anzeiger für Schweizerische

Wegen seinem geraden, offenen, aber etwas herben Wesen, erlitt er manche Zurücksetzung,²⁷ bis ihm nach vierzigjährigem Schaffen die Universität Zürich den Ehrendoktor verlieh. «Dem ausgezeichneten Gelehrten, dem gründlichen Kenner seines heimatlichen Rechtes, dem sorgfältigen Bearbeiter der Eidgenössischen Abschiede «widmet die Universität Zürich am 2. August 1883 das Ehrendiplom eines Doctor juris.»²⁸ Karl verheiratete sich 1852 mit seiner Cousine Caroline von Deschwanden (1832 bis 1897), einer Tochter des verstorbenen Unterhaussohnes Niklaus.

Der direkte Stamm Louis Victor Deschwanden auf dem Platz starb mit Karl aus. Seine Gattin schenkte ihm Albert (1855—1882), Ida (1865—1889), Luise (1869—1900), von denen der Sohn unverehelicht blieb. Joseph Wolfgang hatte nur eine einzige Tochter.

Jugend-Studienzeit

Und nun, da wir die Welt, die Theodor umfing beleuchtet haben, können wir wieder ganz zu ihm zurückkehren. Er erblickte am 20. Februar 1826 das Licht der Welt. Seine Mutter wünschte sich statt eines dritten Sohnes ein zweites Mädchen, taufte ihn deswegen Theodor, um ihn meistens Dora zu nennen. Theodor war ein zarter, eher stiller Knabe, hatte äußerlich nicht das militärisch Stramme seines Vaters an sich, sondern eher etwas Feines Insichgekehrtes. Seine Jugendzeit war wohlbehütet und glücklich. Schon sehr früh begann der stille Knabe zu zeichnen, wie sich auch seine musikalischen Talente schon im zartesten Kindesalter offenbarten. Er spielte Klavier, Violine und Guitarre.²⁹ «Da er durch seine Kurzsichtigkeit im Notenle-

Geschichte. 1890, Bd. 5, 127; Die Druckerzeugnisse der Obwaldner bis zum Jahre 1880 in: OGB 2, 15—16.

²⁷ Siehe Tagebuch von Alois Flüeler und ebenso sein eigenes.

²⁸ Kantonsgerichtspräsident Dr. Karl Deschwanden, Stans 1889. Nekrolog von Hans von Matt. Separatabdruck aus NV 1889.

²⁹ Chron. pag. 139; siehe Werkverzeichnis No 200, 201 und 202 und Abbildung Titelblatt und No 1 und 4 in der Beilage.

sen stark gehindert war, spielte er ganze Uebungen und Phantasien von 10—15 Seiten frei aus dem Gedächtnis.»³⁰ Vater und Mutter mögen dem jungen Theodor in den schönen Künsten erste Lehrer gewesen sein. Die übrigen Fächer lernte er gleich andern Kindern in der Dorfschule.

Eine innige Seelenverwandtschaft verband den ältesten und den jüngsten Sohn des Deschwandenhauses, denn Joseph stand Theodor geistig sehr nahe. Joseph war der gewandtere, der im Umgang mit viel Menschen und durch große Reisen geschliffenere und gefeilttere Sohn der Berge. Er besaß ebenfalls großes Kunstinteresse und wurde so schon früh, teilweise ganz unbewußt, zum Lehrer und guten Geist des jüngeren, linkischeren Bruders. Joseph besuchte einheimische und ausländische Kunstausstellungen, über die er Theodor sehr ausführlich berichtete, zuerst schriftlich, später jeweilen mündlich. Briefe von zehn bis vierzehn Seiten sind bei ihm keine Seltenheit. So erhielt Theodor noch als halbes Kind von Joseph gründlichen Unterricht in der Perspektive. «In der Anatomie unterrichtete ihn sein Onkel, Dr. Konstantin von Deschwanden, sodaß der begabte Knabe schon mit vierzehn Jahren soweit herangereift war, um sich 1840 unter die spezielle Leitung von Maler Paul von Deschwanden, dem Vetter seiner Mutter unterstellen zu können.»³¹

«Vier Jahre arbeitete Theodor unter Pauls Obhut. Sein Talent entwickelte sich sehr rasch. Er war mit Eifer und großer Liebe seiner Arbeit zugetan. 1844, als Achtzehnjähriger verließ er Pauls Atelier und begab sich nach Zürich zu seinem Bruder.

³⁰ Zür Kst. 1883.

³¹ Paul von Deschwanden, Stans, Kunstmaler, 1811—1881 in: Gfr. 36, XVI—XVII; Schweizerische Kirchenzeitung 1881, 81; von G. de Courten in: Revue de la Suisse catholique. Jg. 13; Die bildenden Künste in der Schweiz. Jahresbericht etc. 1882, 43; Alte und neue Welt. Jg. 15, 639; Melchior Paul v. Deschwanden, von Dr. P. Albert Kuhn. Einsiedeln 1882; von Otto Pestalozzi in: Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft Zürich 1883; Chron. pag. 140; Melchior Paul von Deschwandens künstlerische Entwicklung von Bernard Maria Lierheimer in: Jahresbericht über die Kantonal-Lehranstalt zu Sarnen für das Schuljahr 1894/95; Die Druckerzeugnisse der Obwaldner bis zum Jahre 1880 in: OGB 2, 17; Bilder aus Rom. Aus Briefen von 1869 an das NV. Schweiz. Rundschau 11, 1910/11; Ignaz von Ah über M' P' von D' in: Schw. Rundsch. 11, 1910/11; D' in Zug von Albert Meyenberg in: Schw. Kirchen-Ztg. 1911; Zum 100. Geburtstag von P' von D'. Von B. in: Ill. Luz.

Er zeichnete und kopierte dort im Künstlergut, machte durch Joseph manche Bekanntschaft, die ihm später von Nutzen war.»³² Da Joseph eine stadtbekannte Persönlichkeit war, öffneten sich ihm alle Türen. Sie befreundeten sich mit dem Tiermaler Koller, dem großen Landschafter Zündt, mit Steffen und anderen.

«Im Jahre 1845 finden wir Theodor bereits an der Akademie in München. Obwohl seines Bleibens dort nicht von langer Dauer war, denn ein Nervenfieber bedrohte seine stets etwas labile Gesundheit, zog der Neunzehnjährige doch großen Nutzen aus dem Aufenthalt. Unter den aus dieser Zeit vorhandenen Farbenskizzen befindet sich eine solche der Zerstörung Jerusalems von Kaulbach. Diese Skizze machte damals großen Eindruck und soll selbst Paul von Deschwanden zur Bewunderung hingerissen haben. Da das eben vollendete Bild, natürlich nicht an Ort und Stelle kopiert werden durfte, muß Theodor die mächtige Komposition aus dem Gedächtnis wiederzugeben versucht haben, eine Uebung, die er später öfters wiederholte und die zur Schärfung seines Formengedächtnisses viel beitrug. Sein rastloser Eifer und seine rege Phantasie ließen ihn aber nicht lange beim Kopieren und beim bloßen Studium des Modells. Es folgte bald Komposition auf Komposition.»³³

Nach Hause zurückgekehrt arbeitete er wieder, in Ermangelung eines eigenen, in Pauls Atelier. «Die schweizerischen Ausstellungen von 1846 und 48 beschickte Theodor jedesmal mit je zwei Bildern: einer Magdalena, einem Porträt des Malers Wyrsch, Kopie einer heiligen Cäcilia nach Paul und Struthan Winkelried, dem ersten Bild mit dem er sich auf den Boden der vaterländischen Historienmalerei begab. Struthan kniet auf dem erlegten Drachen, das Schwert im ersten Dankgefühl des heiß errungenen Sieges gen Himmel emporhebend. Alle Details sind

Chr. 1911 (Beilage zum «Luz. Tagblatt») und in: Monat-Rosen 56, 1911/12; von Dr. Rob. Durrer in: HBLS II, 697 und in: Schweiz. Künstler-Lexikon; Das Werk des Meisters M' P' von D' im Lande Uri. von Ed. Wymann in: Borromäer-Stimmen; NSt 1933 No 5; Pater Dr. Magnus Künzle: Dem Kunstmaler M' P' von D' zur Enthüllung seines Denkmals in Stans, in: NK 1934 pag. 40—42.

³² Zür Kst. 1883.

³³ Zür Kst. 1883.

sorgfältig studiert und die meisten Formen und Linien mit feinem Schönheitsgefühl abgewogen, dagegen mangelt der Ausführung noch jene unmittelbare Kraft und Wirkung, die im historischen Bilde packt und fesselt. Eine Skizze in Kohle und Kreide, wirkt in ihrer Art noch besser, als das fertige Gemälde in Oel, wie das bei einigen späteren Bildern hie und da beobachtet werden kann. Einige Jahre später diente dieses Bild Karl Georg Kaiser zu einem Fresko an der Ostfront des historischen Museums in Stans.³⁴ In die nämlichen Jahre fallen ferner eine Madonna für das Wildkirchlein, Jesus der Kinderfreund und die Kommunion des hl. Hieronymus.»³⁵ Auch die über hundert Stück Blumenbilder, die der Künstler, mündlicher Ueberlieferung gemäß, mit 19 Jahren aquarelliert haben soll, müssen wir als Arbeit dieser Jahre ansehen. Sie sind mit einem Fleiß und einer bis ins einzelne gehenden Beobachtungsgabe sondergleichen gemalt. Wahrscheinlich wurden sie von Theodor mehr oder weniger als quantité négligeable betrachtet und sicher nur als Zwischenarbeit bewertet, da sie heute noch alle in einem unscheinbaren grauen Mäppchen, niemanden zur Freude, beisammenliegen. Und doch ist fast jedes dieser einfachen 18×23 cm großen, hie und da schon vergilbten Papierblätter ein wahres Kleinod. Vom früh blühenden Schneeglöckchen und Krokus bis zur späten Dahlie, Herbstenziane, blauer Eisenhut usw. sind eine Unmenge Blumen vertreten, viele daraus mit wahrem Feuereifer bis ins kleinste der Natur nachgebildet.

1849 treffen wir Theodor in Paris. Die französische Sprache machte ihm große Schwierigkeiten, so brach er seinen Aufenthalt bald ab. Immerhin sind drei vollgefüllte Skizzenbücher das Resultat dieser kurzen Zeit. Die heute noch erhaltenen 31 Skizzenbücher³⁶ bilden von da weg das richtige Tagebuch des Künstlers. «Was er da Tag für Tag auf Gassen und Promenaden, in Vergnügungslokalen, Museen und Kirchen an charakteristischen Gruppen festhielt, steht dem Talent seines früheren Lehrers nur wenig nach. Die Fülle heiterer und anmutiger Motive, die sich darin finden, zeigen den Weg, welchen er als Maler oh-

³⁴ Kunstmaler Georg Kaiser. Von P. Magnus Künzle, pag. 14.

³⁵ Zür Kst. 1883.

³⁶ Siehe Quellen- und Literaturverzeichnis.

ne Zweifel verfolgt hätte: vorzugsweise Behandlung des tendenzlosen, gemütreichen Genres mit ausgeprägt schweizerischem Akzent, aber auch mit gelegentlicher Erweiterung desselben auf verwandte Motive in der vaterländischen Geschichte alles auf dem Boden einer milden, aber sittlich festen Weltanschauung. Nichts Ausgelassenes oder Gemeines verunehrt die Blätter. Am liebsten wählt der Stift harmlose Kindergruppen oder Mütter in freundlichem Zusammensein mit ihren Kleinen zum Gegenstand der Skizze». ³⁷ Sie springen, fliegen, kollern, purzeln nur so herum, bald lachend, bald weinend, all die vielen rundlichen Kinderchen. «Berührt Theodors Stift das religiöse und dramatische Gebiet, so geschieht es mehr mit lyrischer als dramatischer Stimmung.» ³⁸ Es ist eine ganz seltene Augenweide, sich stundenlang in diesen nach außen so unscheinbaren Skizzenbüchern zu ergehen. Nicht selten treffen wir Skizzen und Vorstudien zu späteren Bildern, die oft schon bis ins kleinste Detail minutiös ausgezeichnet sind und einem vor die Wahl stellen, ob man der Zeichnung oder dem fertigen Oelbild den Vorzug geben wolle. «Ein ganzes Büchlein widmet er sorgfältig ausgeführten Zeichnungen nach Schnorr's Nibelungenbildern im Königsbau zu München. Merkwürdig sind auch des Künstlers Oelfarbenstudien über die Farbenwirkung in verschiedenen Jahreszeiten, Winde, Temperaturgrade, Wolken und Nebelstimmungen in der Luft auf landschaftliche Gegenstände, die sich recht zahlreich als Zeugnisse gewissenhafter Naturbetrachtungen finden.»

«Als Erinnerung an seine erste Pariserzeit malte Theodor auch das Bildchen Christus und Johannes unter dem Palmblatt, das eigentlich nur eine Deschwand'sche Umschreibung des bekannten Spazierganges von Paul und Virginie (de Lerius) genannt werden kann. Doch fand das Bild viel Gefallen und mußte dreimal wiederholt werden: für die Fürstin zu Salm, die Gräfin von Beroldingen und die Fürstin von Fürstenberg.» ³⁹

³⁷ Zür Kst. 1883; siehe Werkverzeichnis No 252 und 253 und Abbildung No 6 und 7 in der Beilage.

³⁸ Zür Kst. 1883.

³⁹ Zür Kst. 1883; siehe Werkverzeichnis No 117 und Abbildung No 8 in der Beilage.

Ein größeres Bild, das 1850 entstanden ist, wurde merkwürdigerweise in der Literatur über Theodor von Deschwander nie erwähnt: «Von der Wiege bis zum Grabe».

Das Bild stellt in sehr schöner Weise dar, was im Titel gesagt ist. Unter dem Portal der Stanser Pfarrkirche wird von Pfarrer Alois Odermatt⁴⁰ ein Kindlein getauft, das Wiegenalter darstellend. Neun größere und kleinere Kinder, die alle mehr oder weniger am Taufest teilnehmen, vertreten die Jugend. Die Patin, die den Täufling dem Taufenden entgegenhält, den Paten im sogenannten Leidmantel an ihrer rechten Seite, die Hebamme, die Schlottergotte und endlich der Schlottergetti, Zylinderhut und «Gettimeien» in der Hand, sind Vertreter des reiferen Alters. Ein Greis und ein altes Mütterchen bezeichnen die letzte Lebensstufe, während der auf dem Friedhof im Hintergrund arbeitende Totengräber den Grabgedanken ausdrückt. Die Gruppe ist sehr nett zusammengestellt, Erwachsene, wie Kinder voll handelnder Bewegung. Pfarrer Odermatt, der Taufende, ist schon 1836 gestorben, der Künstler kann ihn also höchstens nach einem damals schon existierenden Gemälde gemalt haben. — Auf einer nur wenig kleineren Skizze in Bleistift und Kreide sind die einzelnen Gesichtsausdrücke der dargestellten Personen noch markanter getroffen als auf dem fertigen Oelbild.

Zu Anfang der Fünfzigerjahre besuchte Theodor zusammen mit Bruder Joseph und Maler Paul Antwerpen und Brüssel. Theodor entfachte sofort einen Fleiß sondergleichen. «Vor allen zogen ihn die drei großen Meister Rembrandt, Van Dyk und besonders Rubens mit seinem prachtvollen Kolorit an.»⁴¹ Maler Stückelberg, der gleichfalls dort studierte, mußte den beiden Landsleuten oft den Dolmetsch machen, wenn sie in der Gesellschaft mit ihrem schlecht polierten Schweizerdeutsch nicht verstanden wurden. Sie ergingen sich in den Gallerien und den modernen Kunstausstellungen, deren hauptsächlichste Bilder

⁴⁰ Farbige Reproduktion in: Die Volkstrachten der Innerschweiz. Von Julie Heierli. Tafel XIII; Abbild. in: NK 1911 pag 43; siehe Werkverzeichnis No 251 und Abbildung No 9 in der Beilage; über Pfarrer Josef Alois Odermatt 1778—1836 siehe BGN 6, 82.

⁴¹ J. Balmer in: Schw. Ztg. v. 3. und 4. Jan. 1862.

aus dem Gedächtnis zu Dutzenden mit Feder und Bleistift in die Skizzenbücher notiert wurden. Auch die in München schon betriebene Uebung, zu Hause Farbenkopien nach den gesehnen Bildern auszuführen, ward mit Eifer fortgesetzt. Eine gemeinschaftliche Reise durch die Kunststädte Belgiens, ein Ausflug ans Meer und die Heimreise über Düsseldorf den Rhein hinauf hinterließen ihre Denkblätter im Skizzenbuch, von denen vornehmlich ein sehr gutes Augenblicksbild aus der Spielhölle von Baden bemerkenswert ist.

Der technischen Fertigkeit, welche solch rastlose Arbeit brachte, kam jedenfalls von innen eine große, natürliche Gabe für die Zeichnung entgegen. Je weiter die künstlerische Reife schritt, je reicher und mannigfaltiger sich Phantasie und Naturbeobachtung entwickelten, umso mehr gelangt der Beobachter zur Ueberzeugung, daß Theodor mit seinem feinen Sinn für die komischen, wie für die pathetischen Seiten des Lebens auf dem Gebiete der Zeichnung das glücklichere Feld der Tätigkeit als in der Malerei selbst gefunden hätte.⁴² «Selbst Paul schätzte Theodors Fertigkeit und gestand, er hätte noch von ihm lernen können.»⁴³

«Aus den Niederlanden brachte der Maler eine Anzahl herrlicher Kopien nach Hause. Einige davon sind: Heilige Familie, Christus und Johannes, Anbetung der drei Könige, Kreuzaufrichtung, Kreuzabnahme, Christus am Kreuz mit den Schächern. Bis 1854 blieb Theodor nun wieder in Stans, porträtierend und mit allerlei Kompositionen beschäftigt: büßende Magdalena, Schutzenengelbild, heilige Familie und zwei Genrestücke: Wohlstand und Not.»⁴⁴ Damals bildete Stans ein Kunstzentrum. Paul war längst bis über die Landesgrenzen hinaus bekannt und beliebt geworden und nun hatte auch Theodor sein eigenes, geräumiges Atelier im Elternhaus auf dem Platz. «Es war zierlich eingerichtet, reich mit eigenen Skizzen und Kopien nach älteren Meistern geschmückt und gewährte einen seltenen

⁴² Zür Kst. 1883; siehe auch Zelger-Chronik, Tafel 6, Abbild. des Scharfschützen-Unterlieutenant Eduard Zelger nach einer Zeichnung von Theodor.

⁴³ Jahresbericht des Berner Kunstverein 1862.

⁴⁴ Zür Kst. 1883.

Kunstgenuß.»⁴⁵ «Es bot vollen Raum für die Ausübung der Kunst, welche Theodor in der Tat mit jenem Ernste pflegte, den er an vielen Berufsgenossen vermißte.»⁴⁶ Diese beiden Kunststätten zogen nicht nur die Einheimischen, sondern auch Ausländer an, ja es kam nicht selten vor, daß ins Dorf Stans «Fürstlichkeiten von Norden und Westen», wie Joseph schreibt, sich begaben. Theodor hatte an der Fürstin zu Salm auf Herrscherberg am Bodensee seine beste Gönnerin gefunden. Die Fürstin, eine schon ältere Dame, weilte mit ihrem Mann Fürst Constantin und ihren teils erwachsenen Kindern, samt ihrem Hofstaat mehrere Male längere Zeit in Stans. Die Herrschaften mieteten jeweils die obere Wohnung bei Joseph Langenstein, besuchten die beiden Künstler in ihren Ateliers, bestellten und kauften Bilder. Natürlich befreundeten sie sich auch mit Theodors Eltern und mit der übrigen Bevölkerung von Stans, luden ihrerseits weitere Gäste ein, so daß es hie und da in Stans von fürstlichen Hoheiten gewimmelt haben muß. Auch die Königin Pauline von Württemberg und deren Tochter, Prinzessin Katharina gehörten zu Theodors Gönnerkreis, wie auch die Gräfin von Beroldingen und die Fürstin Elisabeth (geb. 1824) von Fürstenberg.

París

Im April 1853 geht Theodor ein zweites- und diesmal für längere Zeit nach Paris. Er findet die Stadt sehr verändert seit seinem letzten Aufenthalt. «Ganze Straßen werden niedrigerissen und neue, schönere aufgebaut. Auch ein großartiger Marktplatz wird erstellt, obgleich eigentlich ganz Paris einem immerwährenden Markte ähnlich sieht.»⁴⁷

Theodor traf wieder Stückelberg, wurde auch mit Wekkesser, dem Kupferstecher Weber und den Brüdern Winterhalter bekannt. Einige Maler waren mit ihm der Ansicht, nur

⁴⁵ Paul von Deschwanden in: Kath. Schw. Blätter, 1862, IV, 49—52.

⁴⁶ Zür Kst. 1883.

⁴⁷ Brief v. 20. April 1853.

im Louvre zu arbeiten, lohne sich nicht. Die einen rieten ein eigenes Atelier zu mieten, die andern in ein solches einzutreten und unter Aufsicht zu arbeiten. Doch herrschte damals in diesen Ateliers ein sehr loses, fast unsittliches Leben, sodaß ihn nicht gelüstete, sich der Gesellschaft anzuschließen. Überhaupt klagt Theodor seine Zeitgenossen an, keinen Ernst und eine zu wenig hohe Auffassung von der Kunst zu haben. «Die Maler hier arbeiten ganz anders, als wir zu Hause, nämlich viel weniger. Von den meisten französischen Künstlern, Vernet ausgenommen, findet man bloß 3—4 Stück, denn wenn sie mit einem solchen Werk, an dem sie oft viele Jahre lang arbeiten, das Glück haben, auf einer Ausstellung zu gefallen, dann ist ihr Leben gesichert. Entweder werden ihre Werke mit Gold aufgewogen oder, was leider noch öfter geschieht, sie arbeiten fast nichts mehr, gründen bloß eine Ateliermalschule und ziehen für das wenige, das sie leisten, große Summen ein.»

«Vor allem warnte man Theodor vor den Kunsthändlern. Das seien wahrhaft die Tyrannen der Maler. Sie pressen den Preis der Kunstwerke auf alle mögliche Art herunter. Jeder Maler würde es als Schimpf empfinden, im Geschäfte eines Kunsthändlers auszustellen. Tut er es dennoch, dann ohne oder unter einem fremden Namen. Nur einzig die Ausstellungen bieten dem Künstler eine Chance.»⁴⁸

Nach wie vor ergeht es Theodor mit der Sprache nicht gut. Er beobachtet die Kinder beim Spielen in den Anlagen, skizziert sie und möchte sich gerne mit ihnen unterhalten: «doch wenn ich nur das Maul aufmache, stehen sie bockstill, staunen mich an und sagen kein Wort mehr.» Ein Schweizerfreund, mit dem er sich deswegen bespricht, da er diese Sprache doch unbedingt lernen müsse, rät ihm, einen Franzosen zum Freund zu nehmen. Unser Alpensohn aber kann sich dazu nicht entschließen. Dunkel mag er ahnen, wie gut französischer Charme und berglerische Eckigkeit zusammenpassen würden. «Zwar bin ich jetzt kühner geworden und greife die Leute mit meiner rostigen, ungeschliffenen Waffe an. Sie scheinen mich zu verstehen, aber ich kann aus ihrem Kauderwelsch in Ewigkeit nichts machen und so bleibt unsere Unterhaltung immer sehr kurz. Die

⁴⁸ Brief v. 7. Mai 1853.

Schnelligkeit und Weichheit, mit der man spricht, gestattet mir nicht zu folgen.»

«Auch meine Kleider, vom Luzernermeister angefertigt, machen den Parisern viel Spaß. Es ist wahr, die Pariserschneider verstehen es, einen Menschen, wäre er auch übel gewachsen, aufs beste herauszuputzen. In dieser Beziehung verdienen sie alle Bewunderung.»

Nach einigen Tagen Paris entschloß er sich, doch am besten auf eigene Faust zu arbeiten, da in den meisten Ateliers nur mangelhaft korrigiert werde. Es wurde ihm ein Aktsaal, der von einem Nichtkünstler gehalten wurde, empfohlen. Die Schüler seien dort zwar ohne Aufsicht, aber vermögen wenigstens ruhig zu arbeiten, was einer mangelhaften Leitung gewisser Meister vorzuziehen sei. So zeichnete und malte er vormittags in diesem Aktsaal und kopierte nachmittags im Louvre Murillo und Vernet. Aus ökonomischen Gründen kann er sich kein Atelier mieten und auch keine Modelle halten, da letztere sehr teuer seien. Er arbeitet daher hie und da im Freien und bald entsteht auf diese Weise ein kleines Genrebild; eine arme orgelspielende Mutter, die umgeben von ihren zerlumpten Kindern auf der Straße ihr Brot zu verdienen sucht. Theodor hofft das Bildchen bald zu verkaufen. Anfänglich zählte er darauf, einige Kirchenbilder anzubringen, da an guten Stücken dieser Art Mangel herrsche. Doch belehren ihn maßgebende Schweizerfreunde, er würde wenig Erfolg damit haben, da der Charakter der Pariser gar nicht günstig dafür gestimmt sei.

Um das Leben und Treiben und besonders die Sprache kennen zu lernen, geht Theodor in Theater und an die sich bietenden Festlichkeiten. Die Tanzereien gefallen ihm nicht, da sie wohl sehr taktfest, aber für seinen Geschmack zu wild und zügellos seien. Hingegen findet er einiges Gefallen am Krönungsfest Napoleon II.⁴⁹

«Morgens 6 Uhr verkündeten vom Invalidendom, Hotels und vielen andern Punkten um Paris Kanonensalven den Beginn des großen Festes. Der Festplatz war auf drei Punkte in Paris verteilt, auf die Champs Elisée, das Marsfeld und die Vorstadt

⁴⁹ Brief v. 30. Mai 1853.

St. Antoin. Ich wählte die Champs Elisée und das Marsfeld zum Besuche. Eine gewaltige Menschenmenge füllte schon vormittags die Straßen, doch wurde im ganzen eine sehr gute Ordnung gehalten. An jeder Straßenseite waren Dragonerwachen aufgestellt. Die Straßen selbst durften nur von Staatskutschen mit glänzend livrierten Dienern befahren werden. Ein tolles Leben war auf den Champs Elisée, alles wimmelte und schrie, bald hätte man Kopf und Ohren verloren.

Die verschiedenen Spiele, mit denen sich die Franzosen so gerne belustigen, nahmen den Hauptplatz ein: Ringschießen, Ballwerfen, Kugelschieben, verschiedenartiges Schießen mit Windbüchsen und Pistolen, dann eine Menge Hazardspiele in allen Formen, endlich verschiedene Reitereien, Schaukeleien, wo sich alt und jung zusammen lustig machte. Man glaubte, Madame Fortuna hätte einzig hier ihr Füllhorn ausgeleert, denn es gab tausenderlei Produkte von nördlichen und südlichen Zonen.

Die Militärmusik, die von Punkt zu Punkt stationiert war, vollführte den größten Lärm. Es war ein Durcheinander und ein Trommeln und Trompeten, ärger als an der lautesten Rummelmette.

Auf dem Marsfeld gaben die Künstler des Hypodroms und die des Circus impérial drei Vorstellungen. Die erste aus der Geschichte Heinrich VIII. entnommen, zeigte eine von ihm gehaltene Konferenz. Die Teilnehmer waren mit allem möglichen Glanz und mit mittelalterlichem Aufwand ausstaffiert. Man führte dem Publikum ein wirkliches Turnier vor. Eine Menge Ritter im reichen Schmuck ihrer Panzer traten auf ebenso reich bepanzerten Pferden in die Schranken und brachen ihre Lanzen. Der Monarch und die Monarchin sahen mit Vergnügen diesem Spektakel zu und krönten hernach die Sieger.

Noch schöner war die zweite Vorstellung, die Einnahme einer afrikanischen Stadt. Diese Stadt war aus Karton dekorativ aufgebaut und zwar in natürlicher Größe und mit einer täuschenden Treue. Man glaubte wirklich, die roten, nackten afrikanischen Felsen vor sich zu haben. Nie hätte ich von einer Dekoration soviel erwartet. Hinter den Mauern und Zinnen erschienen die weiß bemäntelten Araber, vorne lauerten die rot-behosten Franzosen, die die Stadt angriffen und nach längerem

heftigen Kampf endlich eroberten. Bestimmt macht niemand den Franzosen dieses Schauspiel nach.

Die dritte Vorstellung gab der Hypodrom, die weniger bedeutend war. Ungefähr 6 Uhr schlossen diese Vorstellungen. Kaum blieb Zeit zum Mittagessen, um schon wieder zu den Champs Elisée zu rennen, wo bei einbrechender Dunkelheit die Illuminationen begannen.

Der ganze Touilleriengarten, die Champs Elisée und der Concordiaplatz waren mit Bogen in maurischem Stil durchzogen und alle diese Bogen mit verschiedenen farbigen Gläsern ganz mosaikartig ausgefüllt. Der Effekt von all diesen Millionen Lichtern lässt sich nicht beschreiben. Am Quai de Seine versteckte man in geheimnisvollem Dunkel ein Feuerwerk, das wohl höher, als unsere Kirche und zweimal die Breite derselben aufwies. Schlag 9 Uhr riefen die Kanonensalven dieses Riesenwerk ins Leben. Hier wurden vier Hauptvorstellungen gegeben. Die erste bildete die verschlungenen Buchstaben des Kaisers und der Kaiserin, inmitten einer Glorie von verschiedenfarbigen Sternen. Auf diese folgte ein Bouquet von Bomben und Rabatten, die in die Luft sprangen und eine Menge bunter Sterne bildeten. Ebenso sah man ein feuriges Wasserwerk als Springbrunnen mit den Farben des Kaiserpaars geschmückt. Die vierte Nummer stellte in einem Halbkreis von Säulen und Brunnen das Innere des Tempels der Unsterblichkeit dar. An jedem Endpunkt von einem Portikus überstiegen stand Napoleon I. in reichem Ornament auf der Weltkugel, die von den Flügeln eines Adlers getragen wurde. In seinen Klauen hielt der Vogel die Inschrift 15. August. Nachdem sich diese Vorstellung in roten Rauch gehüllt hatte, erhob sich der Adler aus dem Feuerqualm, auf seinen Flügeln wiederum die Weltkugel tragend, aber mit seinen Klauen ein gekröntes N festhaltend. Kaum entchwand das Feuerwerk den Blicken der Zuschauer, als im Hintergrund der Invalidendom durch bengalische Beleuchtung ganz verklärt erschien.»⁵⁰

Nach fünf Monaten Paris übersiedelte Theodor nach Versailles, um namentlich Horace Vernet mit wahrem Riesenfleiß

⁵⁰ Brief v. 20. Aug. 1853.

zu kopieren. Wiewohl es ihm mit der Sprache immer schlecht erging und er selbst Mühe hatte, sich mit den französischen Mätern, die ihn stetsfort zum Plaudern aufforderten, zu verständigen, fiel ihm der Abschied von Paris recht schwer. Trotz allem hatte er einige Kunstreunde gewonnen, mit denen er vortrefflich im Louvre arbeitete. Ein junger, spanischer Maler vertraute sich sogar gänzlich seiner Führung an, doch vermochte ihn Theodor nicht vor dem Zugriff einer leichtsinnigen Grisette zu retten.

In Versailles kopierte Theodor vorzüglich Vernet: «da meines Erachtens kein anderer Maler die orientalische Welt, in der wir uns so oft ergehen müssen, so eingehend studierte und mit solcher Kraft und Macht empfand, wie er.»⁵¹

Die heimatlichen Briefe, die Theodor damals, 1853 aus Stans erreichten, sprachen vom aufkommenden Gedanken ein Winkelrieddenkmal zu errichten: «Eure Nachricht über ein Winkelrieddenkmal freute mich sehr. Wenn ich vermag, ein Scherfchen dazu beizutragen, soll es gerne geschehen. Ich werde in Versailles die Statuen daraufhin «durchmustern». Es scheint mir zwar eine ziemlich schwierige Aufgabe zu sein, denn als sterbend eignet sich eine Statue wohl nicht. Leben und handeln ist jedenfalls Winkelrieds wichtigstes Moment «ich will euch eine Gasse machen». So günstig sich dieser Akt in der Malerei darstellen ließe, so schwer muß er für den Bildhauer sein, indem natürlich Schweizer und Oesterreicher, die Spieße und alles, was zur äußeren Klarheit der Haltung beiträgt, wegfällt. Kaisers Gedanke⁵² muß sich als Statue recht gefällig ausnehmen, ich glaube sie würde als Salonzierde ihren Platz vollkommen ausfüllen, allein als Nationalmonument müßte man Vogels Idee den Vorzug geben.⁵³ Diese liegenden Statuen sind, wie ich hier sehe, selten von glücklichem Eindruck. Ich bin auf weitere Gedanken neugierig, denn es ist wirklich keine leichte Aufgabe, der allseitigen Forderung zu entsprechen. Uebrigens freut mich der

⁵¹ Brief v. 9. Sept. 1853.

⁵² Arnold Winkelried tot, von zwei Männern auf Speeren getragen.

⁵³ Winkelried im Todesschlummer (Gemälde). Büchl. v. Winkelrieddenkmal pag. 12 und 52.

große Anklang der das Unternehmen findet und die Liebe, mit der man überall dafür zu arbeiten scheint.»⁵⁴

Wenig später legte Theodor wirklich eine Skizze in Oel als Entwurf zu einem Winkelrieddenkmal an (No 269). Damals kam, wohl inspiriert durch das Löwendenkmal in Luzern, der Gedanke auf, das Winkelrieddenkmal an den felsigen Abhängen des Bürgenberges zu erstellen. In diesem Sinne ist auch Theodors Skizze aufzufassen. Der mit den Speeren durchbohrte Winkelried liegt im Vordergrund einer Felsennische in halb liegender Stellung da. Mühsam stützt er sich auf den rechten Arm, das von Schmerz gezeichnete Antlitz zum Himmel richtend, wohl um von Gott ein letztesmal den Sieg zu erflehen.⁵⁵

Auch Paul von Deschwanden entwarf eine Skizze zum Winkelrieddenkmal. Winkelried «wie er todeswund in die Arme eines palmentragenden Siegesengels sinkt». ⁵⁶

Nur einen Monat bleibt Theodor in Versailles und siedelt wieder nach Paris über. «So schön es in Versailles war und so viel Annehmlichkeiten ich dort fand, bin ich doch froh, wieder in Paris zu sein, denn das Arbeiten in den Sälen, vom Publikum und Grenadiereen immerfort gestört, war wirklich keine Kilbi. Hier in Paris bricht man fortwährend Häuser, ja ganze Straßen ab, um neue zu erbauen. Und nicht allein aus dem Grunde, weil sie alt und morsch sind, sondern um sie der übrigen Umgebung des großen Palastes anzugeleichen. Doch auch dieser ästhetische Grund deckt nur einen andern, der Napoleon viel näher am Herzen liegt, nämlich die Arbeiter zu beschäftigen und Ruhe im Staate zu erhalten. Der Kaiser weiß vorzugsweise auf zwei Stände: Militär und Arbeiter seine Aufmerksamkeit zu fußen. Allein diese beiden Staatspfeiler kosten ein furchtbares Geld. Man fürchtet, die Hilfsquellen könnten einmal versiegen und sofort wäre eine Revolution da, die die kaiserliche Existenz in eine recht schwankende Stellung versetzen müßte. Es ist überhaupt sehr interessant, wie dieser

⁵⁴ Brief v. 20. Aug. 1853.

⁵⁵ Siehe Werkverzeichnis No 269 und abgebildete Verwendung im Schießplan des XXVI. Nidw. Kant. Schützenfest in Ennetbürgen 1931 pag. 15 und 18.

⁵⁶ Büchl. v. Winkelrieddenkmal pag. 52.

Kaiser ungeachtet der vielen Anstrengungen, die er zum Wohl des Staates macht, so wenig Anerkennung beim Publikum findet. Man hört selten mit Achtung und Enthusiasmus von ihm sprechen, vielmehr sind über ihn schief, zweideutige Glossen im Schwang. —

In Versailles wohnte ich auch einmal einer Musterung bei. Ganz in der Nähe haben auf einem Feld 10,000 Mann eine Schlacht ausgeführt. Es war interessant, man erhielt daraus wirklich den Begriff einer richtigen Schlacht. Das Ganze war aufs glänzendste ausstaffiert. Der Kaiser, inmitten des Generalstabes, der diese Produktion leitete und dabei seine Reitkunst vorzüglich glänzen ließ. Er soll der beste Reiter Frankreichs sein. Auch die Kaiserin wohnte dieser militärischen Uebung bei, ihre Hofkutsche stand inmitten des Publikums von Gendarmen und Chausseuren umpflanzt. Alle diese Dinge sind hier so großartig, daß es schwer hält, einen Maßstab zwischen dem kleinen Stans in Unterwalden und dem großen Paris in Frankreich zu ziehen. Ich muß gestehen, hier ungemein viel Angenehmes, sowohl für die Kunst, wie für das Leben überhaupt kennen gelernt zu haben. Doch lernte ich auch ein zweites kennen: daß ich nur ein Plätzchen zu Hause in meinem Vaterlande habe, wo ich so recht gemütlich, das Familienleben, nach dem ich mich so innig sehne, genießen kann.»⁵⁷

Gegen Ende Oktober rüstet sich Theodor zur Heimreise. «Bald werde ich froh sein, diese Geschnatterstadt zu verlassen. Das französische Plauderwerk will mir nie ein-, noch viel weniger ausgehen.»⁵⁸

Vom künstlerischen Standpunkt aus lohnte sich Theodors längerer Pariseraufenthalt unbedingt. Was er beim so gewissenhaften und fleißigen Kopieren der alten Meister lernte, kommt seinen künftigen Bildern, sowohl in Komposition, wie auch in der durchgearbeiteten Ausführung zu gute.

⁵⁷ Brief v. 2. Okt. 1853.

⁵⁸ Brief v. 1. Nov. 1853.

«Zu Hause stürzte er sich sofort mit Feuereifer in neues Schaffen. Die in Paris gewonnenen Eindrücke sollen so frisch wie möglich ausgeführt werden. Es entstanden nacheinander: der hl. Lorenz als Altarbild im Rigi Kaltbad, der zwölfjährige Jesus im Tempel für die Schule in Stansstad, eine Engelsgruppe, das Christkind zur Erde tragend, ein schwebendes Engeltrio mit dem Stern zu Häupten, die hl. Katharina, der verlorene Sohn in fünf verschiedenen Ausführungen, das Kind Moses, das Christkind, das armen Kindern den Baum mit Gaben behängt, für die Königin Pauline von Württemberg. Für die Fürstin Charlotte zu Salm malte er damals: die Flucht nach Aegypten und der gute Hirt.»⁵⁹

«In allen diesen aufgezählten Bildern nahm Theodors Pinsel nach und nach eine eigene Richtung an. Vom französischen Einfluß abgesehen wurde er Herr seiner Ideen, sowohl in Form und Farbe, worin er sich früher seinem Meister angeschlossen hatte, ohne diese Richtung jedoch ganz zu verlassen.»⁶⁰ «Mit Pauls Bildern haben sie die gleiche sinnige Empfindung gemein, aber es sind nicht jene mitunter ins Süßliche, Gezierte übergehenden Gestalten, sondern fröhliche lebenswahre Kinder, die ihr lustiges Botschafteramt mit herzlicher Freude vollziehen. Und doch verleugnen sie ihre himmlische Herkunft nicht so vollständig, wie die ausgelassenen Pausbackenengel der Renaissance.»⁶¹

Die Jahre 1856/57 waren schwere Krankheitsjahre für Theodor. Viele Monate blieb er ans Bett gefesselt, große Schmerzen geduldig ertragend. Bruder Joseph schreibt ihm aus Zürich und anlässlich einer Reise aus Stuttgart, Remagen, Aachen und Lützich. Alle seine Briefe sind lang, gehaltvoll und in der offenen Absicht geschrieben, den Bruder abzulenken und zu zerstreuen. Da kann er sich nicht genug tun in der ausführlichen Beschreibung von Größe, Komposition, Farbe, Zeichnung und Wirkung des just in Zürich ausgestellten Bildes von Boßhardt «Die Gefangenen von Meister Hämmerlin». ⁶² Auch über Kollers Arbei-

⁵⁹ Zür Kst. 1883.

⁶⁰ J. Balmer in: Schw. Ztg. v. 3. und 4. Jan. 1862.

⁶¹ Zür Kst. 1883; siehe auch in: 100 Jahre Frohsinngesellschaft pag. 35, Abbildung des Titelbildes der Aufnahme-Urkunde.

⁶² Brief von Josef vom 15. Sept. 1857.

ten ergeht er sich eingehend: «Ich kann Dir wieder einiges über Koller mitteilen, da ich vorgestern bei ihm war. Er wird nun bald seine großartige Schafstudie vollenden. Es befinden sich auf dieser nun zwei Schafe, fast vollständig sichtbar, ein jüngeres weißes und ein älteres braunes, außerdem sieht man von einem dritten Tierchen noch einen kleinen Teil. Diese Schafstudie hat sieben ganze Wochen lang die Tätigkeit Kollers in Anspruch genommen. Mir scheint freilich der wahre Wert des Resultates in keinem Verhältnis zu dieser enormen Arbeit. Und nun ist dies alles erst nur noch Studie und muß mittelst einer neuen Arbeit von vielen Wochen auf das Bild selbst übertragen werden. Wäre es nicht wahrhaft besser, diesen großen Teil einer kräftigen menschlichen Lebensarbeit auf einen Gegenstand zu verwenden, der mehr wahrhafte Befriedigung für das Gemüt gewährte, als der Anblick eines Schafspelzes. Man muß indessen jedem seinen Willen lassen. Es ist ja auch möglich, daß einmal andere Künstler diese Arbeiten als Material für sich betrachten und sie zu etwas besserem verwenden können. An den Tieren scheint mir diesmal weniger der Ausdruck bewundernswert, als vielmehr die wahrhaft virtuose Behandlung der Wolle. Die einzelnen Locken haben, je nach der Stelle des Körpers, entweder das leichte durchsichtige, fast gazeartige oder aber dickere, gewellte, filzartige oder selbst das patschige, klotzige Gepräge. Die Farbe ahmt auf das Täuschendste, sowohl die kälteren Luftreflexe, als die verschiedenen warmen Töne nach, welche im Innern der Locken vorkommen und modifiziert dieses alles je nach der Verschiedenheit der Lokalfarbe der einzelnen Köperteile. Mit einem Wort: man mag die Tiere aus der Nähe oder aus der Ferne betrachten, so üben sie auf das Auge eine fast vollständige Täuschung aus. Die Kunst der Stoffmalerei ist hier jedenfalls auf eine ganz ungewöhnliche Höhe getrieben.»⁶³

Das ist natürlich eine ganz und gar irrige Auffassung und schwer zu verstehen, wie der weit gereiste, aufgeschlossene Joseph Wolfgang zu ihr kam. Unseren beiden Malern Deschwanden wäre es wohl angestanden, bei ihrem weit überlegenen Kunst- und Zeitgenossen Koller etwas in die Schule zu gehen,

⁶³ Brief von Josef vom Okt./Nov. 1861.

der nach einem anderweitigen Zeugnis von Theodors Bruder, stets mit wahrem Riesenfleiß an den Studien zu seinen prächtigen Tierbildern arbeitete.⁶⁴ Ob nun seine Virtuosität einem Schafspelz oder einem ganz anderen Sujet galt, spielt dabei keine Rolle, die Hauptsache bleibt immer das immense Können und die künstlerische Qualität.

Trotz Krankheit und nachfolgender Rekonvaleszenz malt Theodor zwei Bilder für die Fürstin zu Salm: ein schwebendes Jesuskind und eine heilige Anna.

Gegen den Herbst 1858 scheint sich Theodors Gesundheit so weit gebessert zu haben, daß er wagt, wieder auszufliegen. Er bereist Oberitalien, um die lombardische und venezianische Schule genauer zu studieren.

«Ich habe angefangen, mich hier in Venedig ein bischen um meine Lieblingssachen umzusehen und schon sehr erkennen gelernt, wie entsetzlich wenig ich kann.»⁶⁵ Venedigs eigenartige Lage macht auf Theodor mächtigen Eindruck und dessen große Meister wollten ihm den Künstlermut vollends rauben.⁶⁶ «Wenn man diese Tiziane, Bellini, Palma, Bonefacio, Giorgione und Veronese sieht, wird man so unendlich klein und doch wird man immerfort wieder angezogen hinzuschauen. Luinis Bilder sind bald 300 Jahre alt, aber wie blicken uns doch seine Figuren mit einem unendlich treuen Ausdruck immer neu an. Ich wünschte nur eines, Paul möchte anstatt meiner die Sachen genießen, er würde tausendmal mehr ernten, denn es steckt eben doch eine zu wenig originelle Ader in mir, um etwas zu werden.»⁶⁷

Der Aufenthalt in Italien dauerte nur zwei Monate, doch blieb diese Reise nicht ohne Wirkung. «Beim heiligen Constan-
tius, den Theodor für die Kirche von Rorschach gleich anschlies-
send malte, röhmt Balmer besonders die veredelte Form und
Farbe der Venezianer. Auch im allgemeinen versuchte der
Künstler nach und nach den Effekt der französischen Schule
zu meiden, um mehr und mehr durch ruhigere und kräftigere

⁶⁴ Brief von Josef vom 13. Dez. 1861.

⁶⁵ Brief v. 29. Sept. 1858.

⁶⁶ Zür Kst. 1883.

⁶⁷ Brief v. 29. Sept. 1858.

Massen zu wirken.»⁶⁸ Doch schon griff eine höhere Macht in Theodors Entwicklungsgang durch die ersten Anzeichen einer Krankheit ein. Noch war der Künstler rastlos tätig, suchte Erholung dort, Linderung hier, seine so kurz bemessene Zeit nie vorausahnend.

Auf Schloß Herrschberg

«Theodor brachte alljährlich mehrere Wochen auf Schloß Herrschberg bei Innenstaad am Bodensee zu. Eine hinterlassene Farbenskizze zeigt den jungen Maler im Kreise der Familie auf der Schloßterrasse, doch ist nur die anmutige Prinzessin Eleonore ganz ausgeführt.»⁶⁹

Im Spätherbst 1859 treffen wir ihn in Appenzell. «Hier im Löwen ist ein altes abgeklopftes Klavier, auf dem ich sämtlichen Gästen täglich zweimal Konzert geben muß. Der Königin Pauline von Württemberg habe ich den erforderlichen Brief mit der Rechnung geschickt und der Prinzessin Eleonore in Herrschberg ihr nettes Briefchen ebenfalls beantwortet. Sie hat mir geschrieben, die Königin habe ihr Schloß besucht. Beim ersten Anblick des guten Hirten soll sie ausgerufen haben «ich muß ihn haben, ich werde telegraphieren». Das hat die Fürstin natürlich ganz besonders erfreut. Was nun mich betrifft, ich wünschte beinahe, sie hätte die Sache bleiben lassen. Dadurch werde ich wohl verpflichtet, die Königin zu sprechen, was ich lieber vermieden hätte.»⁷⁰

Nein, er konnte diesem *Rencontre* nicht ausweichen, der bescheidene Theodor, dem eine königliche Audienz solches Magenweh machte. Von Appenzell aus reiste er nach Herrschberg zu seiner edlen Gönnerin, der Fürstin zu Salm und dort lief er seinem «Verhängnis» in den Weg. «Die Fürstin hat mich mit ihrer gewohnten Freundlichkeit aufgenommen. Ich hoffte unbemerkt ins Schloß hineinzuschleichen, aber sie haben zu

⁶⁸ Zür Kst. 1883.

⁶⁹ Zür Kst. 1883.

⁷⁰ Brief v. 30. Juli und 6. Aug. 1859.

feine Ohren. Eine halbe Stunde ehe ich eintraf, kam eine Staffette von der Königin mit der Anzeige, sie werde um halb fünf Uhr in Herrschberg sein. Nun sagte die Fürstin, im Falle sie mir nachfrage, müsse ich mich eben doch darein schicken und ihr meine allerhübscheste Person zeigen. Gleich nach vier Uhr ließ sich der erste Vorreiter auf seinem Schimmel blicken, ihm folgte sogleich der königliche Wagen von vier Schimmeln gezogen, die von roten Reiterknappen gelenkt wurden. Ich sah vom Gang aus dem Empfangsspektakel zu und verkroch mich nachher in mein Zimmer, um mich möglichst auszuwischen. Doch nicht lange, so brachte mir der Fürst die Nachricht, die Königin wünsche mich zu sehen. Nun, ich wurde über Erwarten freudig aufgenommen. Sie lobte besonders mein letztes Bild und meinte, es gefielen ihr überhaupt keine Bilder mehr als die unsrigen. Sie und die Prinzessin Kathrin unterhielten sich mit mir über künstlerische Sachen. Um sechs Uhr brach sie auf und kehrte mit ihrem roten Troß wieder nach Hause zurück. Also wieder etwas vorüber.»

Von Herrschberg aus besuchte Theodor seinen Constantius in Rorschach. «Leider ist dieses Altarbild übel beleuchtet. Das Licht fällt schief über das Gemälde weg und verbreitet sowohl über Schatten und Licht einen weißen Schimmer, was der Farbe sehr weh tut und das ganze Bild hart macht. Wir werden bei meiner Rückkehr mit Vorhängen Versuche machen, gelingt dies nicht, muß ich den Hintergrund mit einer Lasur dämpfen.»⁷¹

Und schon wieder ist hoher Besuch in Herrschberg. «Graf Uxbühl kam mit Frau und Tochter. Zugleich traf mit diesem Besuch noch Doktor Stigerli mit zwei Geistlichen, alle von Ravensburg ein. Letztere kamen expreß, um die Gemälde hier zu inspizieren. Sie haben mich deswegen angestochen und ich werde daher wahrscheinlich morgen nach Ravensburg gehen, um das Nähere auszureden und abzuschließen. Ich hoffe hier ein Gemälde unter vorteilhaften Bedingungen zu erhalten.»⁷²

Wirklich erhielt Theodor den Auftrag und äußert sich sehr zufrieden darüber. So malte er für die Stadtkirche «Liebfrauen» Ravensburg ein Bild «Madonna mit Kind».

⁷¹ Brief v. 19. Aug. 1859.

⁷² Brief v. 24. Aug. 1859.

Ein typisches Beispiel, wie Theodor heute noch im Schatten Pauls steht, ist der Brief eines geistlichen Herrn in Ravensburg. «... es legt sich der Gedanke nahe, der für die Stadtpfarrkirche Ravensburg gegebene Auftrag sei diesem jungen, verwandten Meister durch direkten Einfluß des berühmten Vetters zugekommen. So erhielt die Kirche ihr heute noch in kultischer Verehrung stehendes, beim katholischen Volk ungemein beliebtes Madonnenbild. Sein rein künstlerischer Wert steht wohl heute nicht mehr so hoch. Allein in seinem Duft von edler Majestät von trauter Mütterlichkeit und magdlicher Reinheit hat es seit Jahrzehnten seine formende Mission der Gemeinde erfüllt und es knüpft sich selbst die Rede von wunderbaren Gebetserhörungen an das Werk des frühverstorbenen Schweizer Meisters.»⁷³

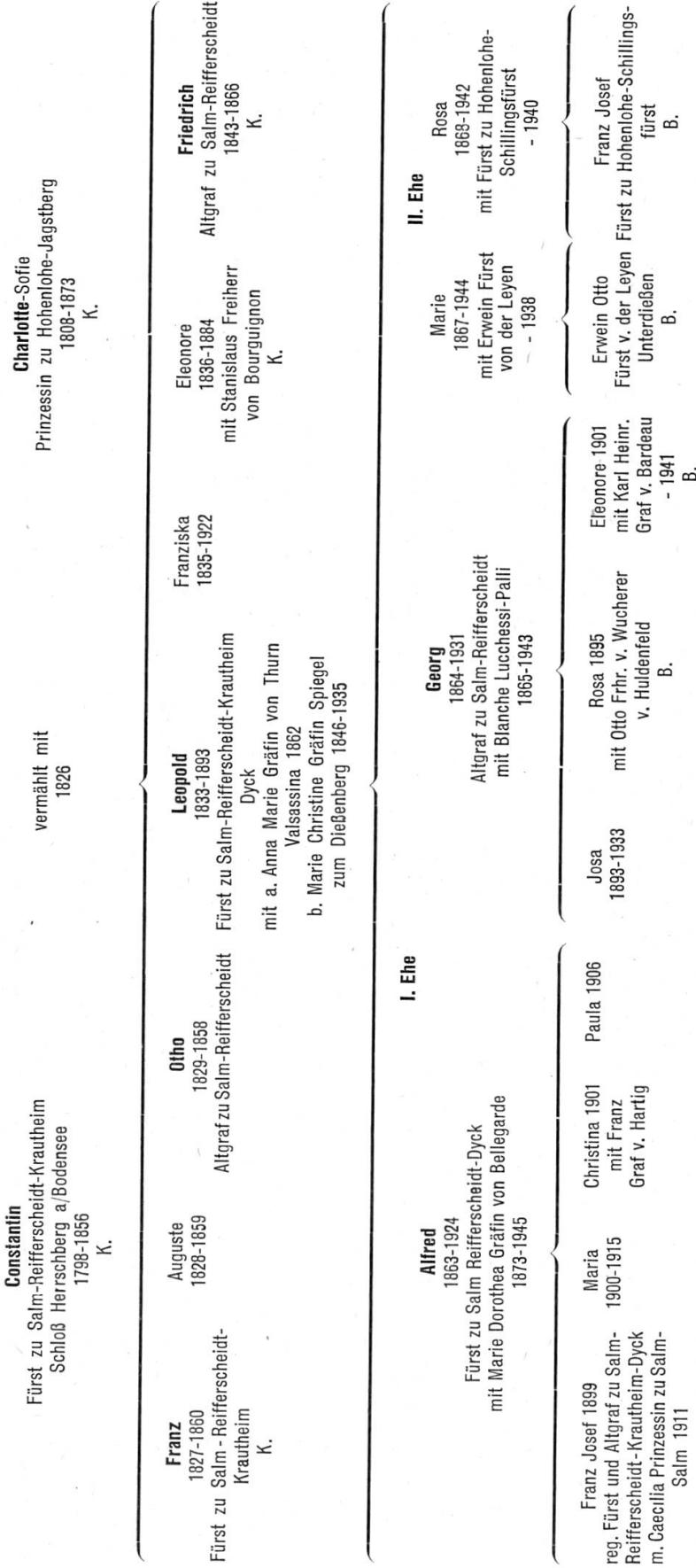
Während Theodor in Ravensburg weilte, machte die Fürstin in Herrschberg sehr gute Geschäfte. «Freudestrahlenden Gesichtes verkündete sie mir, ein reicher Herr aus Friedrichshafen sei da gewesen, der eine Kopie von einem ihrer Bilder zu haben wünsche, jedoch müsse ich das Bild sogleich bei ihr malen. — Gestern erschien wieder das freundliche weiße Viergespann. Die Königin und die Prinzessin Kathrin waren diesmal ganz besonders freundlich. Ich mußte mich mit meinen malerischen und musikalischen Produkten präsentieren. Die Königin war so gütig, eine Kopie von Pauls Kinderfreund bei mir zu bestellen, was mich gar sehr gefreut hat.»⁷⁴

Nach wie vor bleibt die Fürstin zu Salm Theodors eifrigste Gönnerin. Noch im August 1860 schreibt sie ihm: «Meine gute Königin hätte Sie, wie ich glaube, bestimmt wieder mit Aufträgen beeckt. Oh, kommen Sie doch bester Herr Deschwanden und wenn es, wie ich fürchte, nicht auf lange sein kann, doch wenigstens auf 8 oder 10 Tage. Die Herzogin Luise von Parma wird mich nächste Woche besuchen. Natürlich gefallen ihr Ihre schönen Bilder und sie bestellt ganz sicher einiges bei Ihnen. Wie gut wäre es also, wenn Sie hier wären. Vielleicht würde sie Ihnen Adressen und Empfehlungen nach Bonn und anderswo

⁷³ Brief vom Kath. Pfarramt Ravensburg v. 27. Juni 1951.

⁷⁴ Brief v. 4. Sept. 1859.

Auszug aus dem Stammbaum der fürstlichen Familien zu Salm



mitgeben, sie hat überall Bekannte.»⁷⁵ Einen Monat später berichtet Prinzessin Eleonore, die Tochter der Fürstin zu Salm, eine junge Schönheit: «In letzter Zeit waren wir sehr von Größen überschwemmt. Unsere liebe, gute Königin, die wir oft sahen, und Katharina ihre Tochter. Dann die Herzogin von Parma und unser Großherzog Friedrich mit seinem herzigen, lieben Frauerl Großherzogin Luise, die uns mit ihrem Gefolge besuchten. Sie sprachen alle mit Begeisterung von Ihnen und Pauls Bildern und äußerten die Absicht, Bilder zur Ansicht kommen zu lassen. Ist Prinz Willy, der Sohn von Prinzessin Kathrin, nicht bei Ihnen gewesen. Er machte mit seinem Hofmeister eine Reise durch die Schweiz und sollte auch nach Stans kommen.»⁷⁶

Theodor wurde immer enger mit der fürstlichen Familie zu Salm befreundet. «Der Aufenthalt in Kreisen mit bedeutender geschichtlicher Tradition, die Umgebung von Herrschberg mit ihren zahlreichen Adelssitzen regten ihn zu einer ganzen Reihe von Bildern aus dem ritterlich-höfischen Leben des Mittelalters an.»⁷⁷

Reifes Schaffen

Im Frühling 1860 fliegt Theodor nach Süddeutschland aus, besucht Karlsruhe, Stuttgart, Fuß bei Hohenschwanden und Oberammergau. Auf der Reise nach Basel trifft er einen Bekannten, der ihm über eine Basler-Kunstausstellung nur Nachteiliges zu berichten weiß. Es befindet sich diesmal wirklich kein tüchtiges Werk unter dem Ausstellungsgut. Zu den besten Bildern zählte er je eine Landschaft von Steffen und Zündt. «Die ganze Beschreibung war für mich eine sehr passende Vorbereitung. Uebrigens erwartete ich auch ohnedies kein Heil für meine Bilder, allein so fatal hätte ich mir die Wirkung nie, nie vor gestellt. Zu Hause, in meinem Atelier, sahen die beiden Bilder doch ziemlich vollendet, kräftig und rund aus, hier aber sind sie flach, kraft- und farblos. Freilich sind beide sehr ungünstig

⁷⁵ Brief von der Fürstin zu Salm v. 23. Aug. 1860.

⁷⁶ Brief von der Prinzessin Eleonore zu Salm v. 11. Sept. 1860.

⁷⁷ Zür Kst. 1883.

plaziert, beide in der Höhe im Zwielicht. Pauls Bilder sind alle glücklich in der Tiefe plaziert und wirken gut, besonders der Oelberg.»⁷⁸

Zwei Wochen weilt Theodor in München, beklagt sich aber, daß ihn das Reisen stark ermüde. Er besucht, neben den Ausstellungen einige Künstlerateliers, denn dies habe für ihn besonderen Wert.

In Oberammergau, wo er die Passionsspiele ansehen möchte, muß er eine ganze Woche warten. «Nur einige wenige Zeilen, um Euch um Verzeihung zu bitten, daß ich so lange in der Welt herum schlendere und nicht nach Versprechen heimkomme. Ich hörte hier zu meinem Schrecken, die Aufführungen seien erst wieder nächsten Samstag. Zwar kämpfte ich lange mit mir selbst, doch da ich nun einmal da bin, die Spiele nur alle zehn Jahre aufgeführt werden und so innig in meine Kunst einschlagen, so glaube ich doch, dies nicht versäumen zu dürfen. Es ist unglaublich, wie dieses Passionsspiel besucht wird. Das letztemal waren 8000 Zuschauer da. Zweitausend mußten abgewiesen werden, doch wurde für diese das Stück am folgenden Tage wiederholt.»⁷⁹

Herbst und Winter 1860 verbrachte Theodor meist in Stans. «Ein Bild, das in dieser Zeit entstand ist weit in der Schweiz herum bekannt geworden und hätte den Maler rasch zum Liebling des Volkes gemacht, wären ähnliche Werke nachgefolgt. Das Bild: Winkelrieds Abschied, das die Frauen von Stans als Ehrengabe zum 1861 abgehaltenen Eidg. Schützenfest überreichten.»⁸⁰ «Theodor von Deschwanden war mit diesem Werk vor das Publikum getreten, um leider selbst von ihm Abschied zu nehmen. Es war in Wahrheit sein Schwanengesang.»⁸¹

Der Künstler erhielt für das Bild den Preis von Fr. 400.—. Von der Schützengesellschaft wurde es auf Fr. 700.— geschätzt

⁷⁸ Brief v. 24. Mai 1860.

⁷⁹ Brief v. 12. Juni 1860.

⁸⁰ Zur Kst. 1883; Eidg. Schützenfest in Nidwalden; abgebild. Verwendung im Schießplan des XXIII. Nidw. Kant. Schützenfest in Buochs 1913, zwei Seiten auf Kreidepapier; siehe Werkverzeichnis No 273 und Abbildung No 10 in der Beilage.

⁸¹ J. Balmer in: Schw. Ztg. v. 3. und 4. Jan. 1862.

und der glückliche Schütze und Gewinner, ein Glarner aus Schänis verkaufte es sofort an Casinowirt Imboden in Bern für Fr. 1000.—.⁸² Beim Abbruch des Casinos 1895 wurde das Kunstwerk von der damaligen Wirtin, Frau Böhlen, der Stadt Bern geschenkt und kam so in das dortige Kunstmuseum. Jetzt ist es als Leihgabe wieder in seine Heimat, ins Museum nach Stans zurückgekehrt.

«Vom strengen historischen Standpunkte aus, wird dem Bild, neben einer gewissen Dürftigkeit und ängstlichen Konventionalität der Komposition, Mangel an genialer Gewalt vorgeworfen. Dem Verständnis des Bildes kommt jedoch die allgemeine Erkenntnis jener vaterländischen Geschichtsepisode auf halbem Wege entgegen und was der Darstellung an Kraft abgeht, ersetzt sie durch Wärme des Gefühls, die selbst zum einfachen Beschauer spricht. Das Bild erfreute sich auch wirklich des allgemeinen Beifalls und soll selbst bärigen Schützen die Augen naß gemacht haben.»⁸³

So gut das Bild in Theodors Heimat aufgenommen wurde, so gab es doch in weiteren Kreisen Anlaß zu mancherlei Diskussionen. Man vermutete, er wäre bei seiner Komposition durch ein kleines Relief, das ein Aargauer Künstler, Robert Dorer von Baden, am Sockel seines preisgekrönten Modells⁸⁴ zum Winkelrieddenkmal anbrachte und das tatsächlich auch Winkelrieds Abschied darstellte, beeinflußt worden. So schreibt die Neue Zürcher Zeitung unterm 26. September 1861 auszugsweise:

«Wodurch unterscheidet sich die Deschwand'sche Komposition von der Dorerschen? Ich sehe den Unterschied nicht darin, daß jene drei Kinder, diese nur zwei hat, oder daß jene die Gattin zur Rechten, diese sie zur Linken stellt. Der unterscheidende Punkt liegt höher und zwar in folgendem Hauptmoment:

1. Die Dorersche Komposition zeigt den Helden als liebenden Vater, als begeisterten, kampflustigen, todesmutigen Landesverteidiger; sein Tun ist der künftigen Heldentat nahe gebracht.

⁸² Jahresbericht des Berner Kunstverein 1862.

⁸³ Zür Kst. 1883.

⁸⁴ Es handelte sich bei diesem Entwurf um ein Relief. Arnold Winkelried liegt tot auf den Speeren, die er mit beiden Armen umfaßt und an die

2. Die Deschwand'sche Komposition zeigt den Helden als liebenden Vater kampfbereit, aber noch in den Leiden des Abschiedes befangen. Sein Tun läßt seine künftige Helden-tat noch nicht voraussehen, wohl aber ist die Grundlage seiner letzten Worte im Bilde gegeben.

Wenn man kurz sein will, so kann man die erstere Komposition die mehr heroische, die zweite dagegen die mehr genre-bildliche nennen. Beide sind nach meiner Ueberzeugung wohl berechtigt und werden immer ihre Freunde und Verehrer haben.

Sollte wirklich das Gerücht, daß der Bundesrat das Gemälde ankaufen wolle, ernstliche Wahrheit sein, so spreche ich den Wunsch aus, daß dieser davon abstrahiere und ein neues ähnliches Gemälde beim Meister bestelle. Es hat etwas Peinliches für den Kunstfreund, wenn er sieht, daß die Früchte des Schaffens des Künstlers nicht ihm, sondern Spekulanten zufallen.

Ein erster Entwurf zum Bilde findet sich schon einige Jahre früher im Skizzenbuch des Künstlers. «Die Veranlassung zur Wahl dieses Stoffes sollen Theodor die Abschieds-Szenen der Nidwaldner Scharfschützen im Preußenfeldzug gegeben haben.»⁸⁵

Dieses Bild für das Bundeshaus zu erwerben war wirklich der Wunsch einiger Glieder des Bundesrates, doch war die Opposition zu groß. «Es tauchte damals zum zweitenmale die Idee auf, aus den Kunstsubsidien des Bundes ein Nationalmuseum zu errichten und Theodors Bild hielt man nicht für hervorragend genug in diese geweihten Hallen aufgenommen zu werden. Jedenfalls wäre aber der Abschied Winkelrieds einer öffentlichen schweizerischen Sammlung wohl angestanden.

Nicht so bedeutend, aber doch der Erwähnung wert ist ein Bild «Der kleine Schütz» das die jungen Armbrustschützen als Gabe dem eidgenössischen Schützenfeste widmeten. Die Rankenumrahmung ist nicht gerade glücklich, der Knabe aber, der

Brust drückt. Halbsuter, der Sänger des Sempacherliedes, kniet hinter ihm und bekränzt den Helden mit einem Eichenlaubkranz. Büchl. v. Winkelried-denkmal pag. 4.

⁸⁵ Fragmente aus Briefen aus und über Engelberg, in: NZZ v. 26. Sept. 1861; J. Balmer in: Schw. Ztg. v. 3. und 4. Jan. 1862.

knieend die Armbrust spannt, ist frisch und ansprechend gemalt.»⁸⁶

«Endlich wäre noch die letzte Komposition mit vaterländischem Entwurf zu nennen «Die Enkel Winkelrieds», irrtümlicherweise bisher als «Schütz Christen» bezeichnet. Theodor stellt darin den gefeierten Schützen Tiburtius Käslin als kräftigen Fünfziger unter einer Tanne liegend dar. Er ist von seinen Knaben umgeben, deren einer die zweite Büchse lädt, während der kleinere erschrocken auf den Franzosen deutet, der den Verwundeten von rückwärts zu überraschen trachtet. Die Landschaft am Rotzberg nimmt einen großen Teil des Bildes ein und die einfache Gruppe in ihrer Mitte ist sehr wirkungsvoll.»⁸⁷

Kranke Tage

Im Frühling 1861 schritt Theodors Lungentuberkulose, die man damals Brustkrankheit nannte, immer weiter vor. Seine Angehörigen und der Arzt glaubten, das Hauptübel habe den Sitz in den Verdauungsorganen und nur durch sie werde die Lunge

⁸⁶ Zür Kst. 1883; das Bild, von den Schützen «das Tellen-Buebli» benannt, wurde als Revers der Medaille des XXI. Nidw. Kant. Schützenfest in Stans 1907 benutzt, gestochen von Holy frères und Cliché zur Verfügung gestellt von der Schützengesellschaft Stans; abgebild. weitere Verwendung im Schießplan des Zentralschweiz. Schützenfest in Stans 1930 pag. 13—16.



⁸⁷ Zür Kst. 1883; Abbild. als: «Der Nidwaldner K. J. Christen im Jahre 1798» im NK 1865; das Bild wird heute als Revers der Kantonalen Meisterschaftsmedaille der Kant. Schützengesellschaft Nidw. benutzt — abgebild. im Schießplan des XXVI. Nidw. Kant. Schützenfest in Ennetbürgen 1931 pag. 12—13; weitere Abbild. des Bildes in: «Der Jungschütz» pag. 17 und «Le jeune tireur» pag. 26; ferner Abbild. in: «Das Buch vom Bürgenstock» pag. 40 als: «Nidwaldner Landwirt verteidigt den Bürgenstock»; siehe Werkverzeichnis No 272 und Abbildung No 11 in der Beilage.

in Mitleidenschaft gezogen. Was an Theodor damals besonders auffiel, war seine blasse Gesichtsfarbe und die Klanglosigkeit seiner Stimme. Sein Bruder Joseph veranlaßte ihn, nach Zürich zu kommen und sich dort einem Arzte anzuvertrauen. «Nach der ersten Untersuchung erhielt ich vom Arzt kein Resultat, heute aber sagte er mir, eine Heilung meines Uebels sei nur langsam zu erwecken. Gewöhnlich schicke man derartige Kranke für Jahre in ein anderes Klima, doch da das Leiden noch nicht vorgeschritten sei, sei dies nicht nötig. Doch müsse ich mich einer strengen Diät unterziehen und meinem Zimmer im Winter eine bestimmte Temperatur geben. Für diesen Sommer möchte er als Kurort Fideris bestimmen, indem das dortige Wasser für mich von ausgezeichneter Wirkung wäre. Leider ist aber der Uebelstand, daß sich auch gar nichts Ebenes dort findet. Daher riet mir der Arzt, erst hier einen Versuch mit Fideriswasser zu machen. Sollte es mir gut anschlagen, könnte ich einen andern, mir beliebigen Kurort z. B. Engelberg aufsuchen. Jedenfalls müsse ich sofort von Hause weg und mich von meinem alltäglichen Leben etwas lösen.»⁸⁸

Kaum eine Woche später entschloß sich aber Theodor doch, nach Fideris zu gehen. «Das Bad Fideris nach meinem ersten Eindruck zu schließen, dünkt mich ein finstres Nest, dessen Heilquellen der Wirt zum Nutzen und Frommen meines Geldbeutels sehr wohl auszubeuten weiß. Das Kurwasser nimmt mich ganz gut an. Es erzeugt im Innern eine wohltuende Erwärmung und Erleichterung. Der Pendelschlag meines Pulses jedoch ist niemals in Richtigkeit und hat immer viel zu viel Eile. Es sind gegenwärtig bei 200 Kurgäste hier. Dem Badwirt wurde jetzt erlaubt, Bänke aufzurichten. Doch mein Gott, wenn der Wirt auch zehn Bänke aufeinanderstellt, so bleibt dieser Kurort immer ein langweiliger, grauer Ort, in dem man keinen Fuß ins Freie setzen kann, ohne hinauf und hinunterzusteigen. Das Angenehmste bleibt der schöne Tannenwald. — Joseph möchte auf Anraten seines Arztes eine Kur in Montreux machen und will mich animieren, als Nachkur auch mitzutun. Allerdings muß der Genfersee anders aussehen, als hier unser Fideris, aber das Kauderwelsch von Französisch, das habe ich recht herzlich

⁸⁸ Brief v. 18. Juli 1861.

auf dem Strich. «Soeben nehme ich wahr, daß meine Tabaksdose mit ihrem Stoff zu Ende ist. Das wird wahrhaftig eine traurige Sache für meine Nase, denn dieses Seelenpulver ist im Kurhaus nicht erhältlich.»⁸⁹

Bald ziehen die beiden Brüder aber doch zusammen nach Montreux und dort erwarten Theodor schon Briefe von Herrsberg und Stans.

Prinzessin Eleonore bestätigt den Empfang einiger Bilder. «Ihre herrlichen Bilder kamen glücklich hier an und riefen eine ganze Masse von Bewunderung hervor. Der Christus am Oelberg ist aber auch wirklich herrlich und freut und befriedigt meine Mammi vollkommen. Der Effekt des Bildes ist überraschend, die Farbenwahl unvergleichlich schön und packend. Das Bild ist so kräftig, wie aus altitalienischer oder spanischer Schule und Christus so lieb im Ausdruck, daß einem unwillkürlich die Tränen kommen vor Mitleid mit dem göttlichen Dulder. Die Komposition Ihres Todes Maria hat Mammi auch sehr gefreut, sie ist sehr hübsch und eignet sich gut als Gegenstück zum hl. Joseph.»⁹⁰

Aus Stans schreibt Theodors Mutter: «Gestern erhielten wir unter andern fremden Besuchern auch denjenigen unserer so lieben Gräfin von Beroldingen. Sie war mit dem hl. Lorenz in jeder Beziehung wohl zufrieden. An Deinem Altarbild konnte sie sich nicht satt sehen. Auch Deine knieende Madonna und der Kinderfreund gefielen ihr sehr wohl.»⁹¹

In Montreux trinken beide Brüder brav Eselsmilch, die für Brustkranke gut sein soll. Jeder hat seinen besonderen Esel gemietet und trinkt nur seine Milch. — Sie streifen viel umher, zeichnen und malen zusammen, bis sie nach ungefähr drei Wochen durchs Wallis hinauf nach Hause fahren.

«Ungeachtet des vielen Schönen und Angenehmen, das wir hier finden, bin ich doch recht herzlich froh, dieses Kurleben zu verlassen und mich wieder im häuslichen, heimeligen Familienkreise wohnlich einzurichten. Diese vielen, wechselnden fremden Gestalten, deren Sprache man zum größten Teil gar

⁸⁹ Brief v. 24. Juli 1861.

⁹⁰ Brief von der Prinzessin Eleonore zu Salm v. 2. April 1861.

⁹¹ Brief von der Mutter v. 1. Aug. 1861.

nicht versteht, geben dem Charakter des Aufenthaltes etwas Fremdes ich möchte sagen Unbehagliches.»⁹²

Bei der Rückkehr nach Stans erfüllte Theodors Aussehen alle seine Angehörigen und Freunde mit bangsten Schmerzen und Paul schreibt am 1. Dezember nach Einsiedeln: «Unserem lieben Theodor geht es schlecht, er wird den Frühling kaum mehr sehen. Immer zwar arbeitet er fort, aber seine Heiserkeit nimmt zu und mit dem Genießen von Speisen geht es hart. Ans Zimmer gewiesen ist er schon lange, weil er außerordentlich empfindlich für jeden Temperaturwechsel ist.»⁹³

Letzte Werke

Ungeachtet seines Zustandes aber malt Theodor noch ein Familienbildnis für Herrn Plazidus Meyer von Schauensee in Luzern. Joseph schreibt ihm dazu: «Ganz recht hattest Du, das Familienbild sofort in Angriff zu nehmen, da Du Dich überzeugt hattest, dasselbe nicht umgehen zu können. Außerdem hast Du eine Art Künstlerpflicht gegen das Publikum erfüllt, denn wenn jemand so beharrlich, mit soviel Sehnsucht ein Kunstwerk zu haben wünscht, sollte der darum angegangene Künstler nicht ohne triftigen Grund nein sagen.»⁹⁴

Ueber dieses Familienbild ging die Rede schon ein Jahr lang hin und her. Herr Meyer von Schauensee bestellte es vorerst bei Paul. Dieser ließ aber wegen Arbeitsüberhäufung den Auftrag an Theodor übergehen. Theodor sah mit freudigem Elan der Arbeit entgegen, um wenig später, infolge seiner angegriffenen Gesundheit auf die Ausführung zu verzichten. Er empfahl im Frühling 1861 dem Auftraggeber, Maler Troxler mit der Arbeit zu betrauen. Doch kam es nicht zu dieser nochmaligen Verschiebung, im Gegenteil erklärte Theodor im Herbst 1861: «Sie sind freundlich eingeladen, wenn es Ihnen beliebt nach Stans zu kommen. Sie werden mich fast immer zu Hause treffen, denn mein Kuraufenthalt im Norden und im Süden der Schweiz hat

⁹² Brief v. 6. Sept. 1861.

⁹³ P. Albert Kuhn in: Melchior Paul v. Deschwanden pag. 258.

⁹⁴ Brief von Josef v. 27. Nov. 1861.

leider nicht die günstige Wirkung gehabt. Sie haben wirklich recht, im Falle wir Ihr Bild im Ernste angreifen wollen, so ist es Zeit, diese schönen Herbsttage zu benutzen.» Es werden in der Folge zwischen Stans und Luzern Sitzungen festgelegt, die Theodor wegen der Unruhe des Schützenfestes, wegen baulichen Reparaturen in seinem Atelier und endlich mehr als einmal wegen seiner angegriffenen Gesundheit wieder verschieben muß. «Eine leidige Entzündung im Hals macht mir viel zu schaffen, welcher zufolge mir von meinem Arzt das Sprechen untersagt ist. Da aber bei unserer Arbeit der Mund nichts zu schaffen hat, so glaube können wir unsere Sache dennoch fortsetzen.»⁹⁵

Trotz allen diesen Hindernissen wird das fertige Bild am 15. Dezember 1861 durch einen Privatboten nach Luzern geschickt und noch am 15. Dezember, also vier Tage vor seinem Tode bedankt sich Theodor für das ihm schon ausgehändigte Honorar. «Es würde mich recht herzlich freuen, im Frühling einmal das Gemälde in Ihrem verehrtesten Familienkreise zu sehen und unsere Freundschaftsbeziehungen wieder frisch zu erneuern. Es liegt aber noch ein langer, schwerer, grauer Winter vor uns, den gilt vorerst durchzukämpfen.»⁹⁶ Armer Theodor, seine Kraft reichte nimmer aus, diesen letzten Kampf zu bestehen.

Das Familienbild Meyer von Schauensee ist eines der besten Bilder, wenn nicht das beste, profaner Kunst Theodors. Die kleine Familie, Vater, Mutter und Knabe bilden eine anmutige Gruppe. Die beiden Eltern sitzen in einer mit Weinlaub bewachsenen Laube irgendwo am See, der in abendlicher Ruhe daliegt, von Bergen, die im letzten Sonnenglanz leuchten, abgeschlossen. Die ganze friedliche Naturstimmung trägt sich über auf die menschliche Gruppe. Zur rechten Seite ihres Gatten sitzt die Mutter in einem losen Mäntelchen mit Schleiergarnitur und einem Schleierhäubchen auf dem Kopf. Der Vater ist im Abendrock und hält den sechs- bis siebenjährigen Knaben in roter Weste und Sammetwams lieblich umfangen. Dieser deutet mit dem Arm hinaus auf den See, den Eltern eine Frage vor-

⁹⁵ Brief v. 21. Nov. 1861.

⁹⁶ Brief v. 15. Dez. 1861.

legend, voll wißbegierigem Interesse den Blick zum Vater wendend.⁹⁷

Joseph Deschwanden und seine Frau, die nach Theodors Tod das Gemälde besichtigen, äußern sich nur lobend darüber. «Ueber Meyers Familienbild kann ich Euch nur sagen, daß es jedenfalls das herrlichste Familiendenkmal ist, das sich Herr Meyer verschaffen konnte. Es erinnert ihn wohl an die schönsten Stunden, die er je im Leben genossen hat, führt ihm dieselben aber trotz der vortrefflichen Nachahmung der Natur doch in überirdischer Weise vor die Augen. Denn eine so innige Verbindung der drei Personen ist wohl den guten Leuten selten vergönnt gewesen. Umso wertvoller muß es für sie sein, auf dem Bilde nun die schönsten Momente, die ihr Leben enthielt, bleibend und mit einer Farbenpracht, welche mit dem Auge auch das Herz röhrt, dargestellt zu sehen. Als Porträte finden wir die drei Personen vollkommen ähnlich. Die Frau begrüßte uns mit jener freundlichen Miene, die sie auf dem Bilde hat. Herr Meyer selbst kam nachher mit seinem Knaben und ob schon er eine andere Kleidung trug, als auf dem Bilde und ganz unangemeldet vor mich trat, erkannte ich ihn sofort. Der Platz für das Bild ist sehr gut gewählt, indem das Licht von der linken Seite einfällt und so das Bild wie bei seiner Ausführung beleuchtet wird. Wir schieden mit der Überzeugung, daß Theodor mit dieser Arbeit in der Tat ein wahres Bedürfnis des Geistes der Familie in schönster Weise befriedigt und nicht nur den Augen einen Genuß verschafft hat.»⁹⁸

«Theodor hatte im Sinne, im kommenden Frühling noch Rom und Florenz zu besuchen. Ohne Zweifel hätten die wunderbaren Schöpfungen Raphaels und Michelangelos in ihm den vollendeten Meister gebildet.»⁹⁹ Es sollte nicht mehr sein.

«An einem Bilde Maria Himmelfahrt und auch an einem guten Hirten arbeitete Theodor sozusagen bis zu seiner letzten Stunde. Als die Kraft zum Stehen nicht mehr ausreichte, saß er vor seiner Staffelei, als könnten die Gebrechen des Leibes dem Fluge des künstlerischen Geistes nichts nehmen. Er malte

⁹⁷ Siehe Werkverzeichnis No 228 und Abbildung No 12 in der Beilage.

⁹⁸ Brief von Josef vom 7. Mai 1862 an seine Eltern.

⁹⁹ J. Balmer in: Schw. Ztg. v. 3. und 4. Jan. 1862.

mit zunehmendem Eifer und Geschick, doch schon zu schwach, die Palette zu halten, erwies ihm seine ihm innig zugetane Mutter blutenden Herzens diesen Liebesdienst.»¹⁰⁰

Das Bild Maria Himmelfahrt blieb der Familie erhalten, obwohl es wie schon frühere für die Hofkirche Luzern bestimmt gewesen wäre. Joseph schreibt darüber: «daß uns Theodor letztes vollendetes Bild bleiben wird, war für uns eine wahre Freudenbotschaft. Hätte es in Luzern eine passende Stelle gefunden, so bedauerten wir es weniger, aber in der Uebermasse von Gold auf jenen Altären kann auch die beste Arbeit nicht ihre gebührende Wirkung finden, besonders bei dem kleinen Maßstab, in dem das Bild ausgeführt werden mußte. Bei der großen Menge von Personen, die jährlich die Stanserateliers besuchen, ist das Bild dem Publikum eher zugänglich. In der Hofkirche wäre mindestens die ausgezeichnete Zartheit der Behandlung verloren gegangen, während man im Atelier diese geistergleichen Figuren vollständig wird genießen können. Das Bild wird der Mittelpunkt eines Wallfahrtsortes für alle sein, die nach Stans kommen und im Stande sind, ein Kunstwerk zu genießen.»¹⁰¹

«Letzthin besuchte ich auf der Reise durch Bern auch Theodors Winkelried, fand ihn an der alten Stelle und wohl erhalten, aber sehr eingetrocknet. Ich empfahl daher, das Bild firnissieren zu lassen. Man freut sich immer wieder, welch große Verbreitung dieses Bild gefunden hat. Es ist wirklich zum Eigentum des schweizerischen Volkes geworden. Man findet es überall in Kurhäusern, Gasthöfen, Wohnstuben, Salons, ja sogar in Alphütten. Zahllos sind seine Nachbildungen in allen möglichen Formaten und Stoffen.»¹⁰²

Unter Theodors Berufsfreunden war ihm Joseph Balmer am kunstverwandesten. Es war, als hätte besonders in letzter Zeit etwas von Theodor auf Balmer sich vererbt. Seine guten Passionsentwürfe für eine Kirche im Badischen, die Balmer mit

¹⁰⁰ Zür Kst. 1883.

¹⁰¹ Brief von Josef vom 26. April 1862 an seine Eltern. Das Bild Maria Himmelfahrt ist an die Großnichte des Meisters, Frau Josefa Niederberger-Amstad, Beckenried, gelangt.

¹⁰² Brief von Josef vom 14. Dez. 1862 an seine Eltern.

Theodor noch durchging, beschäftigten letzteren noch kurz vor seinem Tode. Auch mit J. V. Troxler war Theodor eng befreundet. Es war damals die Zeit der aufkommenden Photographie und besonders Troxler befaßte sich angelegentlich mit dieser neuen Kunst. Die beiden Freunde besassen zusammen eine Photographie-Maschine, wie sie es nannten, mit der sie kolorierte Reproduktionen herausbrachten. Dominik Annen in Arth, Peter Odermatt, Zeichnungslehrer in Stans und Georg Kaiser genossen längere Zeit und mit gutem Erfolg den Unterricht Theodors. In naher Beziehung zu ihm standen ferner: Karl Bucher, Tiermaler, Kerns und Xaver Zürcher, Kirchenmaler, Zug. Sehr gut befreundet war Theodor auch mit Maler Franz Bucher von Stans und hatte auch gute Beziehungen zu Raphael Ritz, ein Neffe des auch diesem Kreise angehörenden Kirchenmalers Heinrich Kaiser. Der Bruder des letzteren, Bildhauer Franz Kaiser, war Theodor Deschwanden künstlerisch nahe verwandt. Beide wählten gerne heimatliche Genremotive, der eine in der Malerei, der andere in der Plastik. Adolf Zemp, Luzern, Diethelm Meyer, Baden, Fritz Keller, Zofingen dürfen wir weiter zu dieser Schar zählen.¹⁰³ Das waren zusammen ihrer sechszehn Maler, die alle für lang oder kurz fast gleichzeitig ihre Zelte, oder besser gesagt Ateliers in Stans hatten. Nicht umsonst schrieb Joseph Wolfgang an Theodor: «Aus Deinen Mitteilungen von Eurem Künstlerleben sehe ich, daß Ihr stets in schönster Eintracht mit ungemein regem Eifer arbeitet. Ich möchte den Fleck Erden kennen, wo auf so engem Raum soviel Treffliches in der Kunst gearbeitet wird.»¹⁰⁴

Es war in der Tat außergewöhnlich, in Stans eine solche Schar von Künstlern anzutreffen. Das ist natürlich voll und ganz Paul und Theodors Verdienst. Außer Heinrich Kaiser, als Dritter, besassen von den andern keiner ein eigenes Atelier. Sie arbeiteten oft bei Paul, Theodor, Kaiser oder in Bürgerhäusern in provisorisch zurechtgemachten Räumen. Paul machte gewöhnlich täglich einmal die Runde, die Bilder seiner Schützlinge korrigierend, sie beratend und ihnen helfend zur Seite zu ste-

¹⁰³ Paul von Deschwanden in: Kath. Schw. Blätter, 1862, IV, 49—52.

¹⁰⁴ Brief von Josef vom 27. Nov. 1861.

hen. Die Stanser Malschule war damals weit herum berühmt.¹⁰⁵

«Die allerletzten Pinselstriche tat Theodor am Bilde eines guten Hirten, wie er die wiedergefundenen Schafe liebend aufnimmt. Er konnte diese Arbeit aber nicht mehr gänzlich vollenden. Der Sterbende legte Pinsel und Palette für immer zur Seite. Am 19. Dezember 1861 abends 5 Uhr hauchte er sechzehn und dreißigjährig seine Seele aus. Gott befreite ihn von allen irdischen Fesseln, damit sein Geist frei und ungehindert das Ideal erschauje, das er schon hienieden so heilig darzustellen vermochte.

Für die schweizerische Kunst war dieser Tod ein schwerer Verlust. Theodors natürliche Begabung war von seltener Vielseitigkeit und die gewissenhafte Treue, womit er jede Stunde benützte, um durch Fleiß und scharfe Beobachtung sich immer weiter zu bilden, verdient das höchste Lob. Ebenso anerkenntenswert war sein Charakter. Verwandte und Freunde stimmen überein in dem Urteil, daß ihnen selten eine liebenswürdigere, reinere und wohlwollendere Persönlichkeit begegnet sei. Sein ganzes Auftreten war fern jeder Anmassung, seine Kritik in künstlerischer Beziehung sehr maßvoll und schonend gegen Schwächere, voll und rückhaltlos seine Anerkennung jeder wirklich guten Leistung gegenüber. Der Politik blieb er fremd, doch nahm er warmen Anteil an den Geschicken seiner engern Heimat, wie auch an denjenigen des weiteren schweizerischen Vaterlandes.

Gesellschaften besuchte er selten; seine Erholung nach der Arbeit fand er mehr auf einem Spaziergang gegen Abend, teils allein, teils in Begleitung eines Freundes, oder in der Musik.

Das Verhältnis des Künstlers zu seiner Mutter war ganz rührend. Kein Brief kam oder ging, den er ihr nicht vorher gezeigt hätte. Auf jeden ihrer Winke war er achtsam und mit Recht pflegte sie nach seinem Hinschiede zu sagen: Ich habe nicht bloß einen Sohn, sondern auch eine Tochter verloren.

Im Familienkreise zauberte Theodors heiteres Wesen Sonnenschein in aller Herzen. Wo er hinkam, und hier oder dort

¹⁰⁵ Hans von Matt in: Kath. Schw. Blätter, 1861, frei nach Abbé F. Fleury. Ein Besuch in den Malerateliers von Stans.

mit einer Begeisterung und Wärme von seinen Kunstreisen erzählte, ward er gern gesehen.¹⁰⁶ Auch Paul war ihm ein dankbarer Zuhörer. «Theodor meinte mir sehr vieles zu verdanken und ahnte nicht, welchen Nutzen ich durch ihn gewann. Beim Anblick seiner immer vollkommener werdenden Schöpfungen, während er selber immer gleich anspruchslos allen meinen oft schonungslosen Korrekturen stets zugänglich blieb, fühlte ich mich erbaut und wohltätig angeregt. Immer neu, wahr und lieblich, mit immer neuem Farbenzauber, besonders während den heiligen Festzeiten von Weihnachten und Fasten, quoll's aus seinem reichen Innern. Eine Reihe überraschend origineller Darstellungen, sodaß ich oft nicht wußte, was mehr bewundern, ob den Reichtum seiner Gaben oder seine Bescheidenheit dabei.»¹⁰⁷

«Kein Schatten fällt auf das Bild Theodor von Deschwanden. Er war eine *anima candida*, wie es wenige gibt. Er war ein vorzüglicher Sohn, ein unvergleichlicher Bruder, ein treuer Freund und ein echter Christ. Unter einem unscheinbaren Aeußern verbarg er eine Seelengröße und einen Adel der Ge- sinnung, eine Hingabe an alles Gute und Schöne, wie sie nur bei den Auserwählten gefunden werden.»¹⁰⁸

¹⁰⁶ Zür Kst. 1883.

¹⁰⁷ Paul von Deschwanden in: Kath. Schw. Blätter, 1862, IV, 49—52.

¹⁰⁸ Zür Kst. 1883.

WERKVERZEICHNIS

1. Religiöse Bilder

Christusdarstellungen

- | | |
|--|---|
| 1 Christkind in der Krippe, 68 : 54 | Fam. Gurdi, Luzern |
| 2 Fliegendes Jesuskind, 1857 | Fürstin zu Salm |
| 3 Christkind als Sieger über die Schlange | |
| 4 Jesuskind mit Fackel, 12 : 15 | Baronin Wucherer, Graz |
| 5 Der zwölfjährige Jesus im Tempel | Hr. A. Frey, Luzern |
| 6 Der zwölfjährige Jesus (einzeln) 77 : 56 | Schulgemeinde Stansstad |
| 7 Das göttliche Kind auf dem Kreuze
sitzend | bei Benziger lith. |
| 8 Jesuskind mit dem Lamm (oval)
40 cm Höhe | Baronin Wucherer, Graz |
| 9 Christus Brot segnend | |
| 10 Christus mit Abendmahlkelch, 40 : 36 | Hr. Dr. Gander, Stans |
| 11 Christus am Oelberge 1860/61, 40 : 35 | Baronin Wucherer, Graz |
| 12 Jesus an der Säule | |
| 13 Christus am Kreuz | Hr. O. Büel, Luzern |
| 14 Christus am Kreuz, 122 : 62 | Gräfin Bardeau, Feldbach |
| 15 Christus am Kreuz, 118 : 68 | Frl. L. Heß, Stans |
| 16 Großer Cruzifixus | Geschenk der Ersparniskasse
Nidwalden an Museum Aller-
heiligen, Schaffhausen |
| 17 Cruzifixus, 64 : 33 | Fam. Gurdi, Luzern |

Madonnenbilder

- | | |
|--|------------------------------|
| 18 Maria mit dem Kinde, 200 : 90 | Stadtpfarrkirche Ravensburg |
| 19 Maria mit dem Kinde 1846/48 | Wildkirchlein |
| 20 Maria mit dem Kinde 1861, 92 : 67 | Hr. Dir. Rast, Luzern |
| 21 Maria mit dem Kind, 26 : 20 | Hr. Notar Niderberger, Stans |
| 22 Maria mit dem Kind, 90 : 70 | H. Hr. Pfarrer, Beck, Luzern |
| 23 Maria mit dem Kind (oval), 28 : 32 | Fam. Gurdi, Luzern |
| 24 Maria mit dem Kinde | |
| 25 Maria mit dem Kinde | |
| 26 Maria mit dem Kinde auf den Wolken
stehend. | |
| 27 Maria mit dem Kinde auf den Wolken
sitzend | |
| 28 Maria mit dem Kind auf der Welt-
kugel, 35: 20,5 | Fam. Gurdi, Luzern |
| 29 Maria mit dem Christkind im Garten
1856 | |

- 30 Knieende Madonna mit Kind
 31 Schutzmantelmadonna mit Kindern
 34 : 23
 32 Madonna mit blauem Schleier, 47 : 36
 33 Madonna, 40 : 36
 34 Madonna mit dem Kreuz 1849
 35 Maria im Sternenkranz stehend
 36 Maria im Sternenkranz sitzend
 37 Madonnenkopf
 38 Madonnenkopf
 39 Madonna
 40 Tod Maria, 53 : 39
 41 Maria End
 42 Maria Himmelfahrt 1861, 145 : 80
 43 Maria Himmelfahrt (Ölstudie zu Nr. 42)
 44 Maria Himmelfahrt (Ölstudie zu Nr. 42)

Heiligenbilder

- 44a Abel (Skizze) 48 : 39
 45 Hl. Aloysius, 45 : 30
 46 Hl. Aloysius die Krone zurückweisend
 47 Heilige Anna 1857
 48 Heil. Antonius d. Eremit, 39 : 28
 49 Hl. Antonius vor Maria mit dem Kinde
 (dreimal)
 50 Versuchung des Hl. Antonius
 51 Hl. Bonifacius, 36,5 : 24
 52 Heilige Cäcilia 1846/48, 67 : 52
 53 Heilige Cäcilia, 28 : 18
 54 Heilige Cäcilia, 52 : 41
 55 Heil. Constantius, Altarbild 1859
 55a Hl. Joseph mit Engeln, Altarbild 1859
 56 Hl. Elisabeth von ihrem Manne über-
 rascht
 57 Hl. Gallus, das Evangelium verkündend
 58 Heilige Genoveva, 29 : 23,5
 59 Hl. Hieronymus, Altarbild 1861
 60 Hl. Wendelin, Altarbild 1861
 61 Hl. Lorenz,
 62 Heiliger Hieronymus, 26 : 15
 63 Heiliger Jeremias
 64 Hl. Constantius, Studie zu Nr. 55,
 35 : 21,5
- Museum, Stans
 Baronin Wucherer, Graz
 Fürstin zu Salm
 Hr. Othm. Vokinger, Stans
 Fam. Gurdi, Luzern
 Hr. Dr. H. Heß, Rapperswil
 Museum, Stans
 Fam. Gurdi, Luzern
 Kirche Rorschach
 Kirche Rorschach
 Fam. Gurdi, Luzern
 Rigi Kaltbad
 Rigi Kaltbad
 Rigi Kaltbad
 Hr. A. Staffelbach, Luzern
 Museum, Stans

65	Maria Magdalena, 15,5 : 19	Museum, Stans
66	Johannes auf Patmos	
67	Johannes der Täufer	
68	Hl. Joseph mit Jesuskind, 17,5 : 13,5	Fam. Gurdi, Luzern
69	Hl. Joseph mit dem Kind und kleinen Engeln	
70	Hl. Joseph mit dem Kind und großen Engeln	
71	Hl. Joseph mit dem Kind und Johannes 34 : 45	Hr. Dr. P. Aschwanden, Zug
72	Tod des hl. Joseph, Altarbild	Kirche Galgenen
73	Tod des hl. Joseph (Sepia a/Papier)	Baronin Wucherer, Graz
74	Heilige Katharina	
75	Hl. Katharina auf d. Hinrichtungsplatz	
76	Vision des sel. Bruder Klaus, 27 : 14	Museum, Stans
77	Heiliger Lorenz 1860/61	Gräfin von Beroldingen
78	Heilige Magdalena 1846/48	
78a	Maria Magdalena, 19 : 15,5	Museum, Stans
79	Büßende Magdalena 1853, 56 : 43,5	
80	Magdalena zu den Füßen Christi	Hr. Bernoulli, Basel
81	Heiliger Mauritius (Altarbild)	Kirche Berikon
82	Tod des hl. Meinrad	
83	Der ungläubige Thomas, 29 : 23	Hr. H. Odermatt, Zürich
84	Das Kind Moses 1853/56	

Engelsbilder

85	Engelsköpfchen, 28,5 : 25	Fam. Gurdi, Luzern
86	Engelsköpfchen (Tondo), 17 cm	Fam. Gurdi, Luzern
87	Engelsköpfchen	
88	Engelsköpfe, vier Bilder	
88a	Zwei Engelsköpfe, 54 : 44	Fam. Gurdi, Luzern
89	Drei Engel mit dem Stern zu Häupten 34,5 : 25	Fam. Gurdi, Luzern
90	Drei Engel mit dem Stern zu Häupten 29 : 22	Frau G. Heß, Stans
91	Drei schwebende Engel, 34 : 23	Fürst v. d. Leyen, Unter- dießen
92	Engelsgruppe, das Christkind zur Erde tragend 1854	
93	Grabengel (Grabmal)	Friedhof Hof Luzern
94	Drei Engelsköpfe (oval), 45 cm D.	Baronin Wucherer, Graz
95	Ein Engelskopf, 35 cm D.	Baronin Wucherer, Graz
96	Schutzenengel	
97	Schutzenengelbild	

98	Schutzengel mit Knabe am Wasser 38 : 29,5	Fam. Reg.-Rat Z'Graggen, Hergiswil
99	Schutzengel über Kinder schwebend	
100	Zwei Engel mit Stern (Sepia), 31 : 24,5	Gallerie Fischer, Luzern
100a	Schutzengel mit Knabe (Sepia), 34,5 : 27	Gallerie Fischer, Luzern

Gruppenbilder

101	Verkündung von Christi Geburt	Hr. H. Tröndle, Luzern
102	Geburt Christi, 70 : 50	Fam. Gurdì, Luzern
103	Weihnachtsbild, 51 : 42,5	Hr. O. Büel, Luzern
104	Erscheinung der Hirten	Hr. Jos. Durrer, Luzern
105	Hl. Familie mit den Hirten, 36 : 29	Hr. O. Büel, Luzern
106	Hl. Familie (Großes Bild)	Baronin Wucherer, Graz
107	Hl. Familie mit drei Engeln, 18 : 12	
108	Joseph und Maria mit dem Kinde, 31,5 : 30	Museum, Stans
109	Joseph mit dem Jesuskinde, 25 : 20	Baronin Wucherer, Graz
110	Maria mit dem Kind und zwei Engeln	
111	Maria als Beschützerin der Kinder	
112	Maria mit Petrus von Nolaskus und den Sklaven (Altarbild)	
113	Maria mit Johannes und Magdalena unter dem Kreuze	
114	Maria mit Christus und Johannes am Brunnen	
115	Die Ruhe auf der Flucht nach Aegypten 1857 (drei Bilder)	
116	Aufopferung im Tempel, 29 : 28	Gräfin Beroldingen
117	Jesus und Johannes unter dem Palm- blatt 1849 (drei Bilder)	Fürstin zu Salm
118	Der zwölfjährige Jesus im Tempel mit den Schriftgelehrten	Hr. Hertenstein, Rorschach
119	Jairis Töchterlein 1854—58	Hr. H. Odermatt, Zürich
120	Der Jüngling von Naim 1854—58	Fürstin zu Salm
121	Jesus der Kinderfreund, vier Kinder und Mutter, 12 : 90	Gräfin von Beroldingen
122	Jesus der Kinderfreund, 68 : 60	Fürstin zu Fürstenberg
122a	Jesus der Kinderfreund, zwei Kinder 59 : 49	
123	Jesus, den Jüngern ein Kind vor- stellend, 47 : 39	
124	Jesus unter die vers. Jünger tretend	

- 125 Der gute Hirt 1861 (drei Bilder)
- 125a Christus, Brote segnend, 30 : 24
- 126 Christus mit den Aposteln (Sepia)
44 : 35
- 127 Palmenweihe 1856
- 128 Fußwaschung
- 129 Christus den Jüngern den Kelch
reichend
- 130 Christus mit drei Jüngern beim Abend-
mahl, 55 : 41
- 131 Gang nach dem Oelberg
- 132 Verleugnung Petri
- 133 Bekehrung d. römischen Hauptmannes
- 134 Die sieben heiligen Sakramente
- 135 Adam und Eva mit den Knaben
- 136 Isaaks Opferung, 95 : 59
- 137 Der verlorene Sohn (5 Ausführungen)
1854/58
- 138 Der barmherzige Samaritan, 29,5 : 22
- 139 Der barmherzige Samaritan, 56 : 43,5
- 140 Karl Borromäus bei den Pestkranken
- 141 Ermordung des hl. Meinrad, 35 : 25
- 142 Vier Stationen
- Königin von Württemberg
Fürstin zu Salm
Fam. Gurdi, Luzern
- Baronin Wucherer, Graz
Graf von Beroldingen
- Hr. O. Büel, Luzern
Königin von Württemberg
- Prof. Neeff, Friedrichshafen
- Fam. Gurdi, Luzern
- Kloster Einsiedeln

2. Profane Bilder

Kinderbilder

- 143 Kind im Kinderstühlchen
- 144 Spielendes Kind im Fensterbogen,
- 145 Säugling im Weidenkorb, 41 : 32
- 146 Säugling (Kind von Fürst Const. zu
Salm), 27 : 20
- 147 Porträt des zweijährigen Kindes von
Fürst Const. zu Salm, 27 : 20
- 148 Kleines Kind im Bettchen, 36 : 32
- 149 Totes Kind (Studie zu No. 253), 23 : 19
- 150 Kleines Kinderbild, 30 : 20
- 151 Kleines Kinderbild, 30 : 20
- 152 Kleines Kinderbild (Tondo), 18 cm
- 153 Spielendes Kind, 33 : 26
- Fam. Gurdi, Luzern
- Fam. Gurdi, Luzern
- Fürst Franz Jos. von Hohen-
lohe-Schillingsfürst
- Fürst Franz Jos. von Hohen-
lohe-Schillingsfürst
- Hr. Jos. Hindemann, Luzern
- Frau G. Heß, Stans
- Baronin Wucherer, Graz
- Baronin Wucherer, Graz
- Frau E. Cattani, Engelberg
- Frau Nat.-Rat von Matt,
Stans

154	Betendes Kind	
155	Kinderköpfchen, 13,5 : 13	Fam. Gurdi, Luzern
156	Kinderköpfchen (oval), 13,5 : 11,5	Fam. Gurdi, Luzern
157	Kinderköpfchen, 25,5 : 19,5	Fam. Gurdi, Luzern
158	Kinderköpfchen, 23,5 : 18	Fam. Gurdi, Luzern
159	Zwei Kinderköpfchen, 37,5 : 26,5	Fam. Gurdi, Luzern
160	Kind (Brustbild), 41 : 30	Fam. Gurdi, Luzern
161	Badende Kinder, 24 : 21	Fam. Gurdi, Luzern
162	Drei badende Kinder, 43 : 33	Fam. Gurdi, Luzern
163	Drei badende Kinder, 48 : 33	Fam. Gurdi, Luzern

Knabenbilder

164	Der verlorene Sohn, 62,5 : 49	Fam. Gurdi, Luzern
165	Knabe mit Hund	
166	Schlafender Knabe	
167	Knabenköpfchen, 16,5 : 13	Hr. A. Frey, Luzern
168	Kopf beim Kerzenlicht (Studie)	
169	Knabenköpfe (11 Bilder, Studien)	
170	Zwei Bauernbuben, 60 : 51	Fam. Gurdi, Luzern
171	Aelplerbub auf Alp, 35 : 28	Fam. Gurdi, Luzern
172	Betender Knabe im Freien	
173	Hirtenknabe, 20 : 19,5	Fam. Gurdi, Luzern
174	Porträt eines Jünglings, 39 : 31	Fam. Stöckli, Stans
175	Knabe mit Trommel, 47 : 38	Frau G. Heß, Stans
176	Knabenkopf, 29 : 20	Hr. A. Frey, Luzern
177	Porträt eines Knaben (oval), 15 : 12	Fam. Stöckli, Stans
178	Bubenporträt, 27, : 23	Hr. H. Odermatt, Zürich
179	Der Holzerbub, 60 : 50	Hr. S. Küchler, Weggis

Mädchenbilder

180	Betendes Mädchen, 14,7 : 9,7	Hr. F. Niederberger, Staatsarchivar, Stans
181	Betendes Mädchen (oval), 17,5 D.	Fam. Gurdi, Luzern
182	Betendes, knieendes Mädchen, 45: 40	Hr. O. Büel, Luzern
183	Betendes Mädchen	
184	Mädchen mit Muff, 36 : 29	Frau G. Heß, Stans
185	Zwei Bettlermädchen, 20 : 25	Baronin Wucherer, Graz
186	Bettlermädchen im Sturm, 37 : 30	Fam. Gurdi, Luzern
187	Flüchtendes Mädchen, 36 : 28	Fam. Gurdi, Luzern
188	Heuermädchen, 20 : 14	Fam. Gurdi, Luzern
189	Bauernmädchen, 30 : 22	Fam. Gurdi, Luzern
190	Bauernmädchen, 12 : 13	Fam. Gurdi, Luzern

Herrenbilder

- | | | |
|-----|--|-------------------------------------|
| 191 | Herrenporträt, 44 : 35 | Fam. Gurdi, Luzern |
| 192 | Porträt eines jungen Künstlers, 22,5 : 18 | Hr. A. Frey, Luzern |
| 193 | Porträt des Landammann Frz. Durrer, 25 : 19 | Museum, Stans |
| 194 | Napoleon III. auf Arenenberg 1856 | R. W. Gschwend |
| 195 | Miniatuporträt Pfarrer Al. Odermatt 1871—1836, Studie zu No 251, 10 : 8 | Fam. Stöckli, Stans |
| 196 | Herrenporträt | Fam. Stöckli, Stans |
| 197 | Porträt eines Niederländers, 53 : 40 | Fam. Stöckli, Stans |
| 198 | Porträt Ed. Zelger, Schweiz. Generalstabsmajor, Hauptmann in Napoleon. Diensten 1836—1861, 40 : 37 | Nachlaß Dr. Robert Durrer |
| 199 | Porträt Ratsherr Leuw, 40 : 33 | Hr. H. Odermatt, Zürich |
| 200 | Selbstbildnis des Künstlers, 41 : 30 | Hr. Aug. Heß, Kerns |
| 201 | Selbstbildnis des Künstlers, 36 : 26 | Kunsthaus Luzern |
| 202 | Selbstbildnis des Künstlers, 47 : 32,5 | Hr. Arnold Stöckli, Architekt Stans |
| 203 | Der Tirlidokter, 36 : 24 | Frau Nat.-Rat von Matt, Stans |
| 204 | Appenzellersenn | Fam. Stöckli, Stans |
| 205 | Porträt eines Bauersmann, 47 : 33 | Fam. Gurdi, Luzern |
| 206 | Bildnis eines alten Mannes, 20,5 : 17 | Frau G. Heß, Stans |
| 207 | Kopf eines alten Mannes, 28 : 26 | Fam. Stöckli, Stans |
| 208 | Alter Mann mit grauem Bart, 36 : 25 | Hr. Othm. Vokinger, Stans |
| 209 | Replik, 40 : 32 | Hr. H. Odermatt, Zürich |
| 210 | Männerkopf (Studie), 33 : 25 | |
| 211 | 28 Bilder: Männerköpfe | |

Frauenbilder

- | | | |
|-----|---|--------------------|
| 212 | Mädchen in Obwaldnertracht, 7 : 44 | Frau G. Heß, Stans |
| 213 | Frau am Ziehbrunnen, 22 : 15 | Fam. Gurdi, Luzern |
| 214 | Frauenkopf mit Schleier, 33 : 25 | Museum, Stans |
| 215 | Frauenkopf, 24 : 18 | Museum, Stans |
| 216 | Dame in schwarzem Spitzenkleid, 75 : 65,5 | Fam. Gurdi, Luzern |
| 217 | Damenporträt, 41,5 : 32 | Fam. Gurdi, Luzern |
| 218 | Appenzellerstickerin | |
| 219 | Belgierin | |
| 220 | Frauenbildnis, 48,5 : 38,5 | Fam. Gurdi, Luzern |
| 221 | Dame im Stiegenhaus, 35 : 22 | Fam. Gurdi, Luzern |
| 222 | Dame vor dem Spiegel, 22,5 : 16,5 | Fam. Gurdi, Luzern |
| 223 | 2 Mädchenköpfe (Studien), 49,5 : 37 | Fam. Gurdi, Luzern |
| 224 | 23 Bilder: Frauen- und Mädchenköpfe | Fam. Gurdi, Luzern |

Familienporträts

- 225 Brautpaar Jos. Wolfgang Deschwanden-Großbach, 26 : 22,5 Fam. Gurdi, Luzern
- 226 Der Vater des Künstlers (oval), 28 : 22,5 Fam. Gurdi, Luzern
- 227 Die Mutter des Künstlers (oval), 28 : 22,5 Fam. Gurdi, Luzern
- 228 Familienbild Meyer von Schauensee, 1861, 120 : 108 Fam. Binder-Meyer, Luzern
- 229 Familienbild Meyer von Schauensee (Studie zu No. 228), 24 : 20 Frau G. Heß, Stans
- 230 Der Künstler mit der Familie zu Salm auf der Schloßterrasse in Herrschberg 26 : 24 Frau G. Heß, Stans
- 231 Drei Kinder am Fenster, 50 : 35 Fürstin zu Oettingen, Hohenaltheim
- 232 Replik, 35 : 29 Fam. Gurdi, Luzern

Aktbilder

- 233 Kinderakt, 45 : 35 Fam. Gurdi, Luzern
- 234 Drei Kinderakte (Skizze), 70 : 50 Fam. Gurdi, Luzern
- 235 Kinderakt, 69 : 54 Hr. A. Frey, Luzern
- 236 Mädchen auf einem Tische sitzend, 51 : 27 Fam. Gurdi, Luzern
- 237 Mädchenakt im Walde Hr. A. Frey, Luzern
- 238 Zwei stehende Männerakte, 35,5 : 32 Fam. Gurdi, Luzern
- 239 Männlicher schreitender Akt, 35,5 : 32 Fam. Gurdi, Luzern
- 240 Weiblicher Akt sitzend, 44 : 32,5 Fam. Gurdi, Luzern
- 241 Weiblicher Akt stehend 1853, 55,5 : 31,5 Fam. Gurdi, Luzern
- 242 Liegender Akt, 21 : 25 Fam. Gurdi, Luzern

Genrebilder

- 243 Kindertraum unter dem Christbaum, 26 : 20 Kunsthaus, Luzern
- 244 Des Kindleins Traum, 56 : 41 Hr. H. Achermann, Luzern
- 245 Das Christkind verteilt Gaben unter dem Weihnachtsbaum, 14 : 12 Fam. Gurdi, Luzern
- 246 Dasselbe Königin von Württemberg
- 247 Dasselbe Hr. Passavant, Basel
- 248 Die Armen von Paris 1853, 63 : 52 Fam. Gurdi, Luzern
- 249 Wohlstand und 1852/53
- 250 Not

251	Von der Wiege bis zum Grabe, 70 : 55	Museum, Stans
252	Kind nach der Taufe vor der Kirche Stans, 36 : 28	HH. Kommissar Lussi, Kerns
253	Kind auf dem Todbett, 36 : 28	HH. Kommissar Lussi, Kerns
254	Schlafende Sennerinnen 1856	R. W. Gschwend
255	Kindergruppe (Das Frühjahr)	
256	Kindergruppe (Der Herbst)	
257	Alte Frau (Der Winter), 32,5 : 28	Fam. Gurdi, Luzern
258	Morgen- und (24 : 19)	Frl. L. v. Matt, Stans
259	Abendgebet (24 : 19)	Frl. L. v. Matt, Stans
260	Mädchen mit Hund, 35 : 29	Hr. Notar Niderberger, Stans
261	Kind mit Hund, 29 : 18,5	Fam. Gurdi, Luzern
262	Kahnfahrt, 12 : 11	Fam. Gurdi, Luzern

Historische und vaterländische Bilder

263	Kaiser Max auf der Martinswand	
264	Struthan Winkelried (Fresco am Museumsgebäude in Stans — Aus- führung von Karl Georg Kaiser nach dem Bilde Theodors)	
265	Struthan Winkelried erlegt den Drachen 1848, 90 : 68,5	Fam. Gurdi, Luzern
266	Struthan Winkelried, 36 : 38	Hr. H. Odermatt, Zürich
267	Winkelried 1856	
268	Tod Winkelrieds (Oilstudy), 23 : 18	Hr. Othm. Vokinger, Stans
269	Tod Winkelrieds (Oilstudy), 37 : 27	Museum, Stans
270	Der kleine Schütz 1860/61	
271	Früh übt sich . . . 51 : 42	Museum, Stans
272	Die Enkel Winkelrieds 1856, 53 : 44	Museum, Stans
273	Winkelrieds Abschied 1861, 148 : 110	Museum Stans, Leihgabe vom Kunstmuseum Bern
274	Winkelrieds Abschied (Oilstudy zu Nr. 273), 35 : 44	Hr. Dr. H. Heß, Rapperswil
275	Ritter im Kerker, 38 : 25	Frau G. Heß, Stans
276	Aufnahme-Urkunde für die Frohsin- gesellschaft Stans	Frohsinngesellschaft Stans

Tiere

277	Graue Katze, 24 : 16,5	Hr. A. Frey, Luzern
278	Junge Katze und Schmetterling	Hr. von Büren, Luzern
279	Vier Katzen, 21,5 : 16	Fam. Gurdi, Luzern
280	Hündchen, 24 : 19,5	Fam. Gurdi, Luzern
281	Hund, 20 : 17	Fam. Gurdi, Luzern

- 282 Hundekopf, 26 : 14,5
 283 Ruhendes Lämmchen, 28 : 23
 284 Schafe
 285 Vogelbild (Meisenpaar Allegorie)
 286 Dasselbe
- Fam. Gurdi, Luzern
 Hr. A. Frey, Luzern

Landschaften

- 287 Flühli
 288 Fenster mit Reblaub, 87 : 75
 289 Schloßruine, 29 : 24
 290 Landschaft
 291 Landschaft, 29 : 17
 292 Landschaft, 35 : 24
 293 Landschaft, 28 : 20
 294 Landschaft, 21,5 : 14,5
 295 Ostschweizer Landschaft, 26,5 : 19,5
 296 Kleine Emme bei Malters, 31 : 20
 297 Waldwasser, 3 : 28,5
 298 Wildbach, 35 : 23
 299 Waldweg, 34 : 24
 300 Waldweg 20 : 13,5
 301 Waldinterieur, 20 : 13,5
 302 Alpenglühn 1856
 303 Triumphbogen (Aquarell), 19 : 14
 304 Zürich, Landschaft, 21 : 13,5
 305 Landschaft bei Puschlav, 38 : 26
 306 Landschaft, 34 : 21
 307 Ennetmooser Landschaft, 36 : 28
 308 Landschaft mit Rigi, 23 : 18
 309 Kleine Landschaft, 15 : 11
 310 Baumstudie, 41 : 29
 311 Alphütteninterieur, 39 : 28
 312 Aufgang zur Kirche in Stans, 50 : 38
 313 Inneres der Kirche in Stans, 23 : 19
 314 Kircheninterieur, 24,5 : 20
 315 Kirche in Frankreich, 31 : 26
- Graf von Beroldingen
 Fam. Gurdi, Luzern
 Fam. Gurdi, Luzern
 Hr. H. Bucher, Ing., Luzern
 Fam. Gurdi, Luzern
 Hr. J. Hindemann, Luzern
 Hr. J. Hindemann, Luzern
 Fam. Gurdi, Luzern
 Fam. Gurdi, Luzern
 Fam. Gurdi, Luzern
 Fam. Gurdi, Luzern
 Hr. A. Frey, Luzern
 R. W. Gschwend
 Frau G. Heß, Stans
 Fam. Gurdi, Luzern
 Hr. H. Achermann, Luzern
 Hr. H. Achermann, Luzern
 Hr. Jos. Durrer, Luzern
 Hr. H. Achermann, Luzern
 Hr. H. Achermann, Luzern
 Fam. Gurdi, Luzern
 Fam. Gurdi, Luzern
 Hr. Jos. Durrer, Luzern
 Hr. O. Waller, Zürich
 Fam. Gurdi, Luzern
 Fam. Gurdi, Luzern

Stilleben und Studien

- 316 126 Stück Blumenstudien (Aquarell),
 317 Blumen in Vase, 50 : 25
 318 Seerosen, 52 : 36
 319 Längliches Blumenstück
- Fam. Gurdi, Luzern
 Frau G. Heß, Stans
 Fam. Gurdi, Luzern
 Hr. Dr. V. Bucher, Stans

320	Früchte und Blumen, 82 : 65	Fam. Gurdi, Luzern
321	Früchte	Frau Prof. Crasemann, Zürich
322	Früchte	Hr. Dr. V. Bucher, Stans
323	Früchte stillleben, 22 : 24	Fam. Gurdi, Luzern
324	Apfel- und Kirschenblüten, 52 : 36	Fam. Gurdi, Luzern
325	Kirschen auf Blatt, 20 : 15,5	Fam. Gurdi, Luzern
326	Traube mit Blatt, 26 : 20	Fam. Gurdi, Luzern
327	Pfirsiche, 31 : 21	Fam. Gurdi, Luzern
328	Pfirsiche, 35,5 : 28	Fam. Gurdi, Luzern
329	Aprikosen, 18 : 13	Fam. Gurdi, Luzern
330	Traube, 22 : 17,5	Fam. Gurdi, Luzern
331	Jagdbild	Hr. Dr. V. Bucher, Stans
332	Schnepfen, 42,5 : 29	Fam. Gurdi, Luzern
333	Handstudie, 25,5 : 11	Fam. Gurdi, Luzern
334	Hand mit Buch, 19 : 17	Fam. Gurdi, Luzern
335	Arm- und Handstudie, 21 : 13,5	Fam. Gurdi, Luzern
336	Armstudie, 32 : 16	Fam. Gurdi, Luzern

3. Zeichnungen

337	Christuskind, 49 : 31,5 Studie zu No 1	Museum, Stans
338	Moses im Binsenkörblein, 95 : 75	
339	Madonna mit dem Kinde, Studie zu No. 19, 35 : 26	Museum, Stans
340	Schwebende Engel, Rosen streuend	
341	Schutzenengel, über Kinder schwebend 26 : 17	
342	Schutzenengel mit Knabe am Wasser, Studie zu No. 98, 55 : 41,4	Museum, Stans
343	Johannes Evangelist, 22,5 : 20	Fam. Gurdi, Luzern
344	Die Taufe, Studie zu No. 251, 51 : 39	Museum, Stans
345	Ed. Zelger, Studie zu No. 198	Museum, Stans
346	Schlafendes Kind, 29 : 22,5	Nachlaß Dr. Robert Durrer
347	Zwei spielende Knaben, 18 : 14	Museum, Stans
348	Mann mit Knabe beim Mähen, 15,5 : 11,5	HH. J. K. Scheuber, Attinghausen
349	Pfeilschnitzende Knaben, 15,5 : 11,5	Hr. Othm. Vokinger, Stans
350	Struthan Winkelried erlegt den Drachen, Studie zu No. 264 u. 265, 61 : 48	Hr. Othm. Vokinger, Stans
351	Acht Bleistiftzeichnungen für die Frohsinnwagen Stans 1851	Museum, Stans
352	10 Köpfe nach Gips, grau in grau	
353	31 Skizzenbücher	

4. Kopien

nach bekannten Meistern

- 354 Correggio: Vermählung der hl. Katharina mit dem Christkind, 2 Bilder
- 355 Delacroix: Aus Dantes göttl. Komödie
- 356 « Römische Orgie, 64 : 44 Fam. Gurdi, Luzern
- 357 De Camp: Affe
- 358 Van Dyk: Porträt mit Pferd, 18,5 : 15,5 Fam. Gurdi, Luzern
- 359 « Mittelalterlicher Reiter
- 360 « Porträt, 20,5 : 18 Fam. Gurdi, Luzern
- 361 Gallerit: Tasso im Kerker
- 362 « Egmont im Kerker
- 363 « Egmonts Tod, 38 : 32 Fam. Gurdi, Luzern
- 364 Jordan: Frauen mit Nymphen
- 365 Ang. Kaufmann: Porträt Winkelmann, 49 : 40
- 366 Kaulbach: Zerstörung Jerusalems
- 367 Lessing: Huß vor dem Konzil, 24 : 18,5
- 368 Murillo: Hl. Anna selbdritt, 37 : 28,5
- 369 « Immaculata Maria Himmelfahrt, 37 : 25
- 370 « Maria Himmelfahrt, 37 : 25
- 371 « Maria mit dem Kinde, 50 : 38
- 372 « Hl. Anna, Maria und 2 Kinder
- 373 V. Palma: Der Himmel mit den Heiligen
- 374 Prud'homme: Kain und Abel, 35 : 27
- 375 Raphael: Madonna mit Kind, 67 : 52
- 376 « Dresdener Madonna
- 377 « Hl. Cäcilia
- 378 « Raphaels Porträt
- 379 Rembrandt: Familienszene
- 380 « Sitzender Mann, 30 : 22
- 381 « Der Tod im Faß, 28 : 24
- 382 Guido Reni: Entführung der Europa
- 383 « Ecce homo
- 384 Rubens: Anbetung der drei Könige
- 385 « Kreuzaufrichtung, 28 : 23
- 386 « Kreuzabnahme, 28 : 23
- 387 « Grablegung mit zwei Seitenbildern, 32 : 23
- 388 « Heilige Familie
- 389 « Maria Himmelfahrt, 47,5 : 28
- Museum, Stans
- Fam. Gurdi, Luzern
- Fam. Gurdi, Luzern
- Fam. Gurdi, Luzern
- Fam. Gurdi, Luzern
- Museum, Stans
- Fam. Gurdi, Luzern
- Fam. Gurdi, Luzern
- Fam. Gurdi, Luzern
- Hr. H. Odermatt, Zürich
- Fam. Gurdi, Luzern
- Hr. Dr. Heß, Rapperswil
- Hr. H. Odermatt, Zürich
- Hr. H. Odermatt, Zürich
- Fam. Gurdi, Luzern
- Fam. Gurdi, Luzern
- Hr. Dr. Gander, Stans
- Museum, Stans

390	Rubens: Kommunion des hl. Hieronymus (2 Bilder)	
391	« Christi Fall und Veronika	
392	« Christus am Kreuz mit den Schächern	
393	Tintoretto: Tintoretto malt seine tote Tochter	
394	Tizian: Kopie, 27 : 22,5	Fam. Gurdi, Luzern
395	« Maria Himmelfahrt	
396	« Maria mit Kind	
397	« Grablegung	
398	« Allegorie, 31 : 26,5	Fam. Gurdi, Luzern
399	« Mythologie, 25 : 16,5	Fam. Gurdi, Luzern
400	« Tizians Geliebte	
401	« Faun mit Nymphen	
402	« Geharnischter mit seiner Geliebten	
403	Varot: Der Himmel	Museum, Stans
404	Hor. Vernet: Schlacht von Isly	
405	« Gefangennahme von Abd el Kaders Harem, 53 : 32	Museum, Stans
406	« Kampf mit den Franzosen und Arabern, 55 : 34	Museum, Stans
407	« Karl der Große, Uebergang über die Alpen 55,5 : 31	Museum, Stans
408	« Schlachtenbild, 40 : 27	Fam. Gurdi, Luzern
409	Pierre Vernet: Löwe	
410	« Kamel	
411	Winterhalter: Don Quichote und Sancho Panco	
412	« Kaiserin Eugenie mit den Hofdamen	
413	« Nymphen im Sumpfe	
414	« Spanische Markisin	
415	Wyrsch: Crucifixus, 120 : 60	Hr. H. Odermatt, Zürich
416	« Frauenporträt, 33 : 30	Museum, Stans

nach unbekannten Meistern

- 417 Christus mit der Ehebrecherin
- 418 Maria mit dem Kind und Heiligen
- 419 Maria mit dem Kind und Schlange
- 420 Maria mit dem schlafenden Kind
- 421 Maria

- | | | |
|-----|---|--------------------------|
| 422 | Maria und Anna | |
| 423 | Maria mit dem Leichnam Christi | |
| 424 | Christi Leichnam von Engeln betrauert | |
| 425 | Hl. Familie mit andern Heiligen (zwei Bilder) | |
| 426 | Christi Fall unter dem Kreuze | |
| 427 | Hochzeit zu Kanaa | |
| 428 | Hl. Barbara | |
| 429 | Hl. Hieronymus | |
| 430 | Kommunion des hl. Hieronymus | |
| 431 | Heilige Magdalena | |
| 432 | Schwebende Engel | |
| 433 | Beschneidung Christi | |
| 434 | Anbetung der Hirten | |
| 435 | Hl. Familie mit Kaninchen | |
| 436 | Fischfang | |
| 437 | Letztes Abendmahl | |
| 438 | Verleugnung Petri | |
| 439 | Grablegung | |
| 440 | Benvenuto Cellini im Kerker | |
| 441 | Franz I. von Frankreich | |
| 442 | Bildnis eines Gelehrten, 26 : 22,5 | Fam. Gurdi, Luzern |
| 443 | General Reding von Biberegg, 26 : 20 | Fam. Gurdi, Luzern |
| 444 | Reitergestalt, Bismarck | |
| 445 | Herzogin von Alba | |
| 446 | Kaiserin Eugenia | Kloster Engelberg |
| 447 | Weiblicher Akt sitzend, 32 : 28 | Fam. Gurdi, Luzern |
| 448 | Concerto (oval), 30 : 22,5 | Fam. Gurdi, Luzern |
| 449 | Triumphzug, 32 : 24 | Fam. Gurdi, Luzern |
| 450 | Landschaft mit Kühen, 31 : 24 | Hr. H. Achermann, Luzern |
| 451 | Dame am Fenster, 22 : 18 | Fam. Gurdi, Luzern |
| 452 | Das jüngste Gericht, 40,5 : 37 | Fam. Gurdi, Luzern |

Bilderverzeichnis

Titel-

blatt: **Theodor Deschwanden (1826—1861), Porträt von Ernst Stückelberg (1831—1903) im Kunstmuseum Basel.** (Fußnote 29)

1: **Theodor Deschwanden (1826—1861), Selbstbildnis.**

(Fußnote 29 — Werkverzeichn. 201)

Cliché aus «Heißt ein Haus zum Schweizerdegen» hg. von Emanuel Stickelberger. Verlag Otto Walter A. G. Olten.

2: **Louis Victor Deschwanden (1795—1878) — der Vater.**

(Fußnote 21 — Werkverzeichn. 226)

3: **Carolina von Deschwanden (1794—1870) — die Mutter.**

(Fußnote 23 — Werkverzeichn. 227)

4: **Theodor Deschwanden (1826—1861), Selbstbildnis.**

(Fußnote 29 — Werkverzeichn. 202)

Cliché aus NSt 1951, No 1.

5: **Joseph Wolfgang Deschwanden (1819—1866) und Ottilie Großbach — ein Bruder mit Braut.**

(Fußnote 24 — Werkverzeichn. 225)

6: **Geboren.** (Fußnote 37 — Werkverzeichn. 252)

Cliché aus NSt 1951, No 1.

7: **Gestorben.** (Fußnote 37 — Werkverzeichn. 253)

Cliché aus NSt 1951, No 1.

8: **Jesus und Johannes unter dem Palmblatt.**

(Fußnote 39 — Werkverzeichn. 117)

9: **Von der Wiege bis zum Grabe.**

(Fußnote 40 — Werkverzeichn. 251)

Cliché aus NK 1911.

10: **Winkelrieds Abschied.** (Fußnote 80 — Werkverzeichn. 273)

Cliché aus NSt 1951, No 1.

11: **Enkel Winkelrieds.** (Fußnote 87 — Werkverzeichn. 272)

Cliché aus «Das Buch vom Bürgenstock» hg. von F. Odermatt und F. Frey-Fürst.

12: **Familie Placidus Meyer von Schauensee.**

(Fußnote 97 — Werkverzeichn. 228)

Quellen- und Literaturverzeichnis

Handschriftliche:

Bibliothek des Hist. Vereins Nidw. Stans (Deschwandenarchiv):

- 29 Briefe von Theodor an seine Eltern 1853—61.
6 « « Theodor an P. Meyer v. Schauensee, Luzern 1861.
18 « « Prof. Jos. Wolfg. Deschwanden an Theodor 1852—61.
8 « « Fürstin Charlotte zu Salm an Theodor 1858—61.
12 « « Prinzessin Eleonore zu Salm an Theodor 1860—61.
1 Brief « der Mutter an Theodor 1861.
2 Briefe « Fürst Franz zu Salm an Theodor 1861.
1 Brief « Fürst Friedrich zu Salm an Theodor 1861.

Korrespondenz mit den Familien zu Salm 1951.

Wappenbuch von Hptm. Louis Deschwanden.

Fragmente eines Werkverzeichnisses geschrieben von Prof. Jos. Wolfgang Deschwanden.

«Tagebuch über die erheblicheren Vorfälle im bürgerlichen und gesellschaftlichen Leben. Angefangen den 22 Augst 1857» von Karl Deschwanden, Fürsprech (bis 19. Mai 1862).

Staatsarchiv Nidwalden:

Die kantonalen Stammbücher von Nidwalden, 30 Bände.

«Geschichte des Schulwesens v. Nidwalden», aus amtlichen Quellen gesammelt von Karl von Deschwanden. Ms. in rotem Leder gebunden 503 Seiten mit Vignette: Schweizerische Landesausstellung Zürich 1883. Aussteller: Erziehungsdirektion Nidw. Wohnort: Stans. Gegenstand: Geschichte des Schulwesens.

In Privatbesitz:

31 Skizzenbüchlein von Theodor:

- No 1, Anfänge, 1840.
 « 2, 3, 4, Anfänge, ca. 1844.
 « 5, Nibelungenlied nach Schnorr im Königsbau in München.
 « 6, wahrscheinlich erste Münchnerzeit 1845.
 « 7, Heimisches, 1845—48.
 « 8, Heimisches und Paris, Juni/Juli 1848.
 « 9, Heimisches und Paris, Juni/Juli 1849.
 « 10, Heimisches und anderes, 1850.
 « 11, Reise nach Antwerpen, Lüttich, Düsseldorf, 1851.
 « 12, 13, 14, Antwerpen, 1851.
 « 15, Stans, vielleicht 1852.

No 16, Heimisches und Paris, wahrscheinlich 1853.
« 17, 18, 19, Paris, 1853.
« 20, Paris, Oktober 1853.
« 21, Stans, vielleicht 1854.
« 22, Heimisches, 1854.
« 23, Stans, 1855.
« 24, Stans und Appenzellerland, 1856.
« 25, Oberitalien, 1858.
« 26, Oberitalien, Herbst 1858.
« 27, Stans und Appenzell, 1859.
« 28, Appenzell, Herbst 1859.
« 29, Süddeutschland, 1860.
« 30, Stans und Bad Fideris, 1860.
« 31, 1861.
(Chefredaktor Hermann Odermatt, Zürich).

«Anectoté Eines unterwaldners Gesandten anno 1814» von Louis De Schwanden, Lieutenant.

«Stammen des alten geschlechts von de Schwanden im Canton Underwalden zu Stans und Kerns», von Hptm. Viktor de Schwanden vor der Geburt Theodors angefertigt.

(Diese zwei Dokumente sind bei Innenrestaurierungen im Deschwandenhaus auf dem Platz 1937 hinter der Stubendecke zum Vorschein gekommen.) (Ferd. Niederberger, Staatsarchivar, Stans.)

Stammbuch der Familie von Deschwanden, mit genealogischen Arbeiten, Protokollauszügen und Urkundenabschriften, mit Nachträgen bis 1848, verfaßt von Viktor Louis Deschwanden, Stans. (a. Reg.-Rat Werner Deschwanden.)

«Tagbuch über mein öffentliches Leben, angefangen im December des Jahres 1851», von Alois Flüeler, zum Kreuz, Stans (bis 12. Juni 1856). (Dr. Max Flüeler, Schwyz.)

«Versuch einer Deschwanden-Chronik, I. und II. Teil 1894.» (Chron.) verfaßt von Jos. Theod. Deschwanden, Pfarrer in Hergiswil und Katechet in Stans. (Frl. Anna Z'Rotz, Stans.)

Abstammungs- und Verwandtnachweis für Hrn. Paul Heß-Deschwandens Kinder (mutterseits) von Jos. Käslin, Stammbuchhalter in Stans. (Frau Grete Heß, Stans.)

G e d r u c k t e :

Balmer J.: Theodor Deschwanden. Ein schweizerisches Künstlerleben. In: Schweizer Zeitung vom 3. und 4. Januar 1862.

Beiträge zur Geschichte Nidwaldens hg. vom Hist. Verein von Nidwalden, Stans 1884—1949 (BGN), 19 Hefte.

- von Deschwanden Anton: Gedenkschrift zum hundertjährigen Jubiläum der Ersparniskassa-Gesellschaft von Nidwalden 1827—1927. Stans 1927.
- Gedenkschrift zum diamantenen Jubiläum der Sekundarschule Stans 1859—1934 und goldenen Jubiläum des Sekundarschulvereins 1884—1934. Stans 1934.
- Deschwanden Karl: Theodor Deschwanden. In: Allgemeine deutsche Biographie Bd. V, 70.
- von Deschwanden Melchior Paul: Maler Theodor Deschwanden. In: Katholische Schweizer Blätter f. Wissenschaft u. Kunst (1862) Bd. IV, 49—52.
- Das Eidgenössische Schützenfest in Nidwalden 1861. Stans 1861.
- Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens der Gesellschaft ehemaliger Studierender der Eidgenössischen polytechnischen Schule in Zürich. Zürich 1894.
- Fragmente aus Briefen aus und über Engelberg. In: Neue Zürcher Zeitung vom 26. September 1861.
- Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des Hist. Vereins der V Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. Einsiedeln 1843—1893; Stans 1894—1950 (Gfr.), 103 Bände.
- Heierli Julie: Die Volkstrachten der Innerschweiz. Zürich 1922.
- Heß Grete: Schon damals, Lebensbild einer Schweizer-Söldnerfamilie (Deschwanden) in Briefen. Separatabdruck aus NV Stans 1947.
- Theodor von Deschwanden 1826—1861. In: NSt 1951 No 1.
- Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz. Attinger, Neuenburg 1921—1934 (HBLS).
- Jahresbericht des Berner Kunstverein 1862.
- Der Jungschütz. Hg. v. Schweiz. Schützenverein. Zürich 1941.
- Küchler Anton: Chronik von Kerns. Separatabdruck aus Obwaldner Volksfreund Sarnen 1887; Neuabdruck Lungern 1937.
- Kuhn P. Albert: Melchior Paul v. Deschwanden. Ein Leben im Dienste der Kunst und der Religion. Einsiedeln 1882.
- Künzle P. Magnus: Kunstmaler Karl Georg Kaiser. Ein Lebensbild. Stans 1917.
- von Matt Hans: Ein Besuch in den Malerateliers von Stans. In: Katholische Schweizer Blätter für Wissenschaft und Kunst 1861. Frei nach dem Französischen des Abbé F. Fleury in den Annales catholiques de Genève, 1861, April, No 6.
- Kantonsgerichtspräsident Dr. Karl von Deschwanden, Stans 1889. Separatabdruck aus NV 1889.

von Matt Hans: Der Unüberwindliche Große Rat von Stans. In: Inner-schweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde. Luzern 1943 Bd. VII, 119—147 und II. Teil. Seine Geschichte. Luzern 1946 Bd. VIII—X, 164—205.

Meyer Traugott: Das Büchlein vom Winkelrieddenkmal. Wohlen 1856.

Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft in Zürich für 1883. (Zür Kst.) Die Unterwaldner Maler Paul und Theodor v. Deschwanden.

Nidwaldner Kalender, Stans 1860—1951, (NK) 92 Jahrgänge, u. a. mit Abbildungen und Reproduktionen nach Gemälden Theodors in:

Jg. 1865: Der Nidwaldner K. J. Christen im Jahre 1798.

« 1911, 43: Von der Wiege bis zum Grabe.

« 1914, 45: Der Dürli-Doktor.

mit Zeichnungen von P. Emanuel Wagner nach Skizzen aus Theodors Skizzenbüchlein in:

Jg. 1892, 28: Lesender Schüler. aus Bchl. No 8.

« 1892, 29: «Theologus aus d. Universität v. Stans», aus Bchl. No 9.

« 1892, 39: Zwei schnupfende Weiber. aus Bchl. No 9.

« 1892, 42: Ausschau haltender Mann in der Vorlaube. aus Bchl. No 23.

« 1893, 16: Metzger und drei Kinder mit Metzgschaf. aus Bchl. No. 23.

« 1894, 48: «Jungfr. Josefa Odermatt (Syfranzen Seppi)» mit Muneli. aus Bchl. No 7 und 9.

« 1897, 17: Schnarchender Kirchgenosse von Stans. aus Bchl. No 10 und 7.

« 1905, 18: Die Frau Pflegerin. aus Bchl. No 23.

« 1906, 16: Der Geizkragen. aus Bchl. No 23.

XXI. Nidwaldner Kantonal-Schützenfest in Stans. Vom 1.—8. September 1907. Schießplan. Stans 1907.

XXIII. Nidwaldner Kantonal-Schießen in Buochs. Vom 30. August bis 7. September 1913. Schießplan. Stans 1913.

XXVI. Nidwaldner Kantonal Schützenfest in Ennetbürgen vom 22. bis 30. August 1931. Schießplan. Stans 1931.

Nidwaldner Stubli. Beilage zum NV. Stans 1923—1951. (NSt.)

Nidwaldner Volksblatt, Stans 1867—1950 (NV) 84 Jahrgänge.

Obwaldner Geschichtsblätter. Hg. v. hist.-antiq. Verein von Obwalden. Zürich 1901—1904, Sarnen 1913—1945 (OGB) 5 Hefte.

Odermatt Const.: Der Kantonsspital Nidwalden. Stans 1911.

Odermatt Franz: Land und Volk der Urschweiz. Das geistige Schaffen der Urschweiz. Altdorf 1940.

— Frey-Fürst F(riedrich). Bürgenstock. Gedenkbuch zum 75jährigen Bestehen des Kurortes Bürgenstock. Luzern (1948).

— 100 Jahre Frohsinngesellschaft 1851—1951. Stans 1951.

Erwiderung der h. Regierung von Unterwalden nid dem Wald auf die vom vaterländischen Vereine von Nidwalden betreff der revidierten Kantonalverfassung an die H. schweizerischen Bundesbehörden eingereichte Beschwerdeschrift. Stans, den 23. April 1850.

Die Sekundarschule Stans 1859—1884. Stans 1884.

Schultheß F.: Aus Unterwalden. Blätter der Erinnerung. Zürich 1897.

Schweizerisches Künstler-Lexikon. Zürich 4 Bände.

Stickelberger Emanuel: Heißt ein Haus zum Schweizerdegen. Olten 1939.

Tank Franz: Chronik der Schützenkompanie von Nidwalden 1796—1930. Zürich 1930.

Le jeune tireur. Dédié aux jeunes tireurs par la Société suisse des carabiniers. Zürich 1941.

Ein Wort der Comite des vaterländischen Vereins in Nidwalden zur Beherzigung an die lieben Mitlandleute. Stans, im November 1848. Gedruckt in der «Vereinsbuchdruckerei» in Stans.

Statuten des vaterländischen Vereins von Nidwalden. Beschlossen in der Versammlung der Gemeindevereins-Comité im April 1848 und revidiert zufolge Schlußnahme der obigen vom 21. Jänner 1849.

Vokinger Const.: Wie einer Gemeinde und ihren Armen durch vier D geholfen wurde. In: NK 1929.

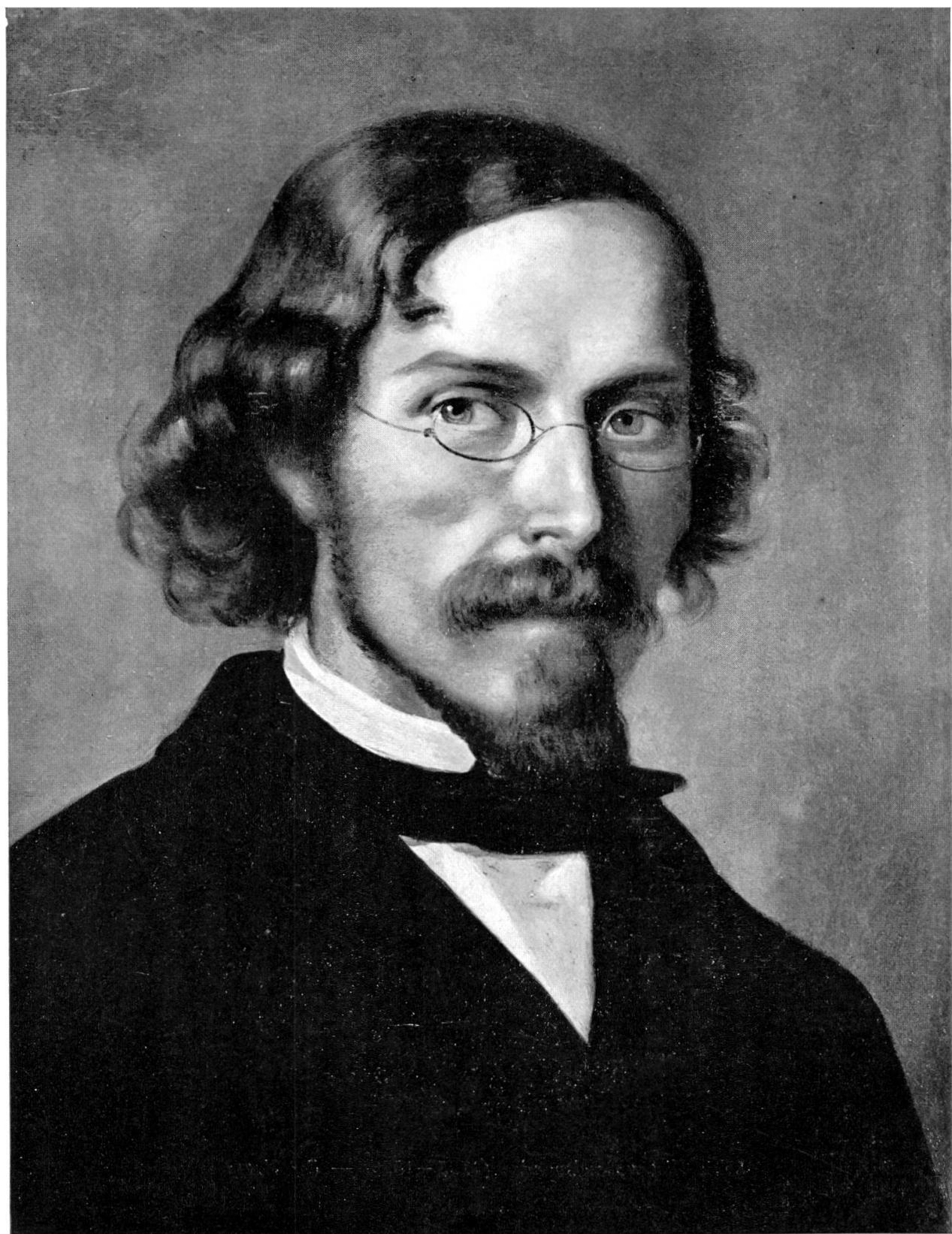
Wymann Ed.: Das Werk des Meisters Melchior P. v. Deschwanden im Lande Uri. In: Borromäer-Stimmen, hg. v. Kollegium Karl Borromäus, Altdorf 1933/34.

Zum fünfzigjährigen Jubiläum der gewerblichen Zeichnen- und Fortbildungs-Schule Stans 1852—1902. Stans 1902.

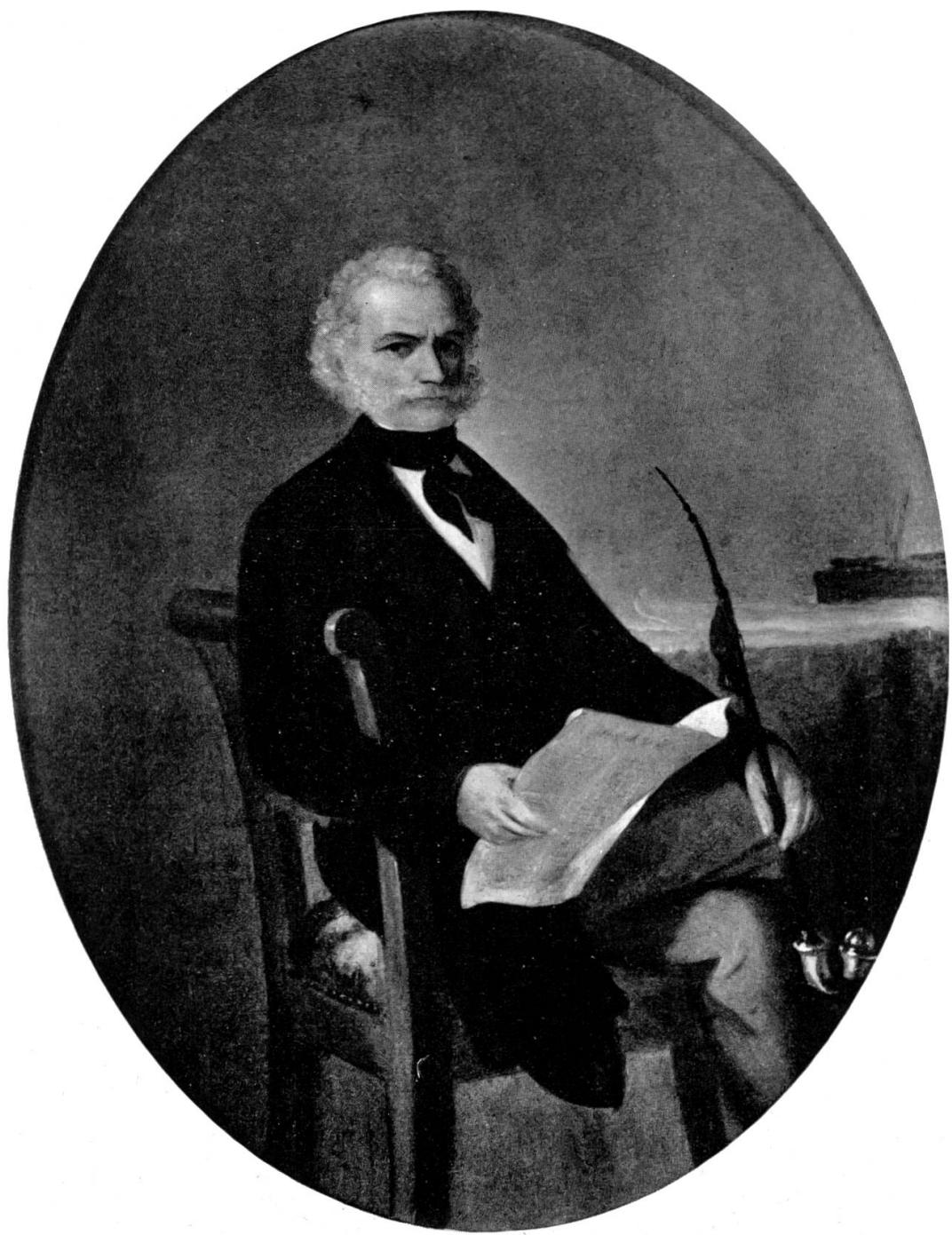
Zelger Franz: Chronik und Genealogie der Zelger aus Unterwalden und von Luzern. Luzern 1933.

Zentralschweizerisches Schützenfest Stans. 31. August bis 7. September 1930. Schießplan. Stans 1930.

Das erweiterte Quellen-Verzeichnis, sowie die ausführlichen Ergänzungen der Fußnoten verdanke ich Herrn Staatsarchivar Ferd. Niederberger.



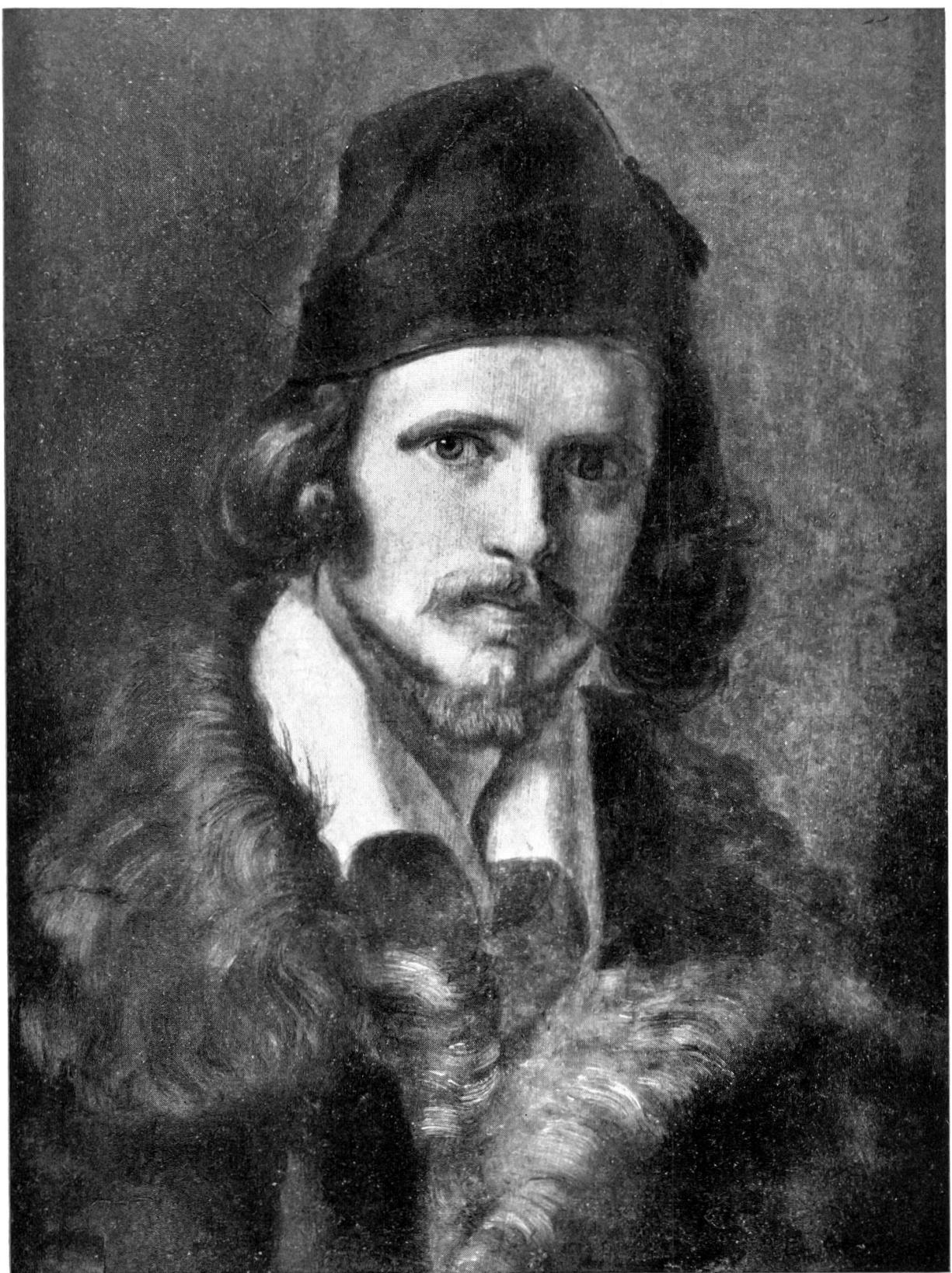
Theodor Deschwanden (1826—1861), Selbstbildnis



Louis Victor Deschwanden (1795–1878) — der Vater



Carolina von Deschwanden (1794—1870) — die Mutter



Theodor Deschwanden (1826—1861), Selbstbildnis



*Joseph Wolfgang Deschwanden (1819—1866) und Ottilie Großbach,
ein Bruder mit Braut*



Geboren



Gestorben



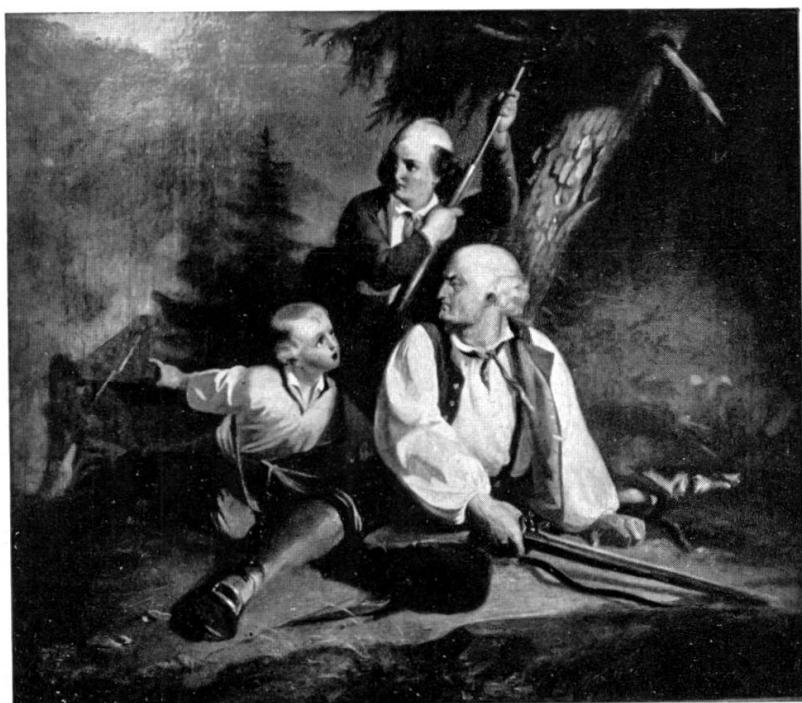
Jesus und Johannes unter dem Palmblatt



Von der Wiege bis zum Grabe



Winkelrieds Abschied



Enkel Winkelrieds



Familie Placidus Meyer von Schauensee

Heft X.

(vergriffen)

Ritter Melchior Lussi; Die Fischereirechte in Nidwalden.

Heft XI.

Grenzbesetzung und Kriegswirtschaft in Unterwalden n. d. Wald anno 1798.

Heft XII und XIII.

(vergriffen)

Die Unterstützung und Hilfe der Schwyzer an Unterwalden n. d. W. im August und September 1798.

Heft XIV, XV und XVI.

(vergriffen)

Die französische Invasion in Unterwalden nid dem Wald.

Heft XVII.

Das Nidwaldner Landesgesetz von 1363 gegen die Tote Hand; Zum Kapitel «Finanzen» im Leben des Ritter Melchior Lussi und seiner Erben; Verzeichnis der wissenschaftlichen Arbeiten von Staatsarchivar Dr. Robert Durrer 1867—1934.

Heft XVIII.

Die Ausmarchung zwischen Engelberg und Nidwalden von 1435; Die Landammänner von Nidwalden (... von Niederwil, Walter von Wolfenschiessen (mit Skizze Dachaufbau für die Burgruine), Thomas von Retschrieden, Rudolf von Oedisried (gemeinsamer Landammann) von Sachseln); Volkskundliche Ausstellung in Stans.

Heft XIX.

Zur Einführung des Christentums in Nidwalden; Die Landammänner von Nidwalden (Rudolf von Oedisried, Nikolaus von Wißerlen, (Heinrich von Zuben), Johann von Waltersberg, (Peter von Hunwil), Nikolaus von Niederwil, Johann von Wolfenschiessen, Ulrich von Wolfenschiessen, Hartmann der Meier von Stans.

Heft XX.

Wird im bisherigen Format und mit Quellenwerkstudien der bisherigen Bearbeiter, sobald möglich, später erscheinen.

Heft 21 und 22

Franz Niklaus Zelger sein Aufstieg zum Landammann-Amt

Die Hefte III.—X. können beim Historischen Verein Nidwalden, Stans, oder im Verlag Josef von Matt, Stans, bezogen werden zum Preis pro Heft für das Mitglied des H. V. N. **Fr. 1.50**; für Nichtmitglieder **Fr. 2.—**.

Die Hefte XI. und folgende können nur im Verlag Josef von Matt, Stans, nachbezogen werden zum Preis pro Heft-Nummer für Mitglieder **Fr. 1.50**; für Nichtmitglieder **Fr. 3.—**.

